

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Diese Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite  
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93  
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.  
Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags.  
Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 4 gültig

Nr. 45

Sonnabend, am 22. Februar 1936

102. Jahrgang

## Oertliches und Ländliches

Dippoldiswalde. Nr.-Lichtspiele. Eine ebenso appetitliche, wie humorvolle und musikalisch geschmackvoll gewürzte Angelegenheit ist der Kiepara-Film der Ufa: „Ich liebe alle Frauen“, der sich teils in einem Delikatessengeschäft, teils in der Oper einer Großstadt abspielt, und in dessen Mittelpunkt der gottbegnadete Sänger steht. Die Handlung ist im wesentlichen aufgebaut auf der ungewöhnlichen Ähnlichkeit eines berühmten Kammeränglers mit einem gefanglich nicht unbegabten Verkäufer in einem Delikatessengeschäft, der den etwas eigenwilligen Künstler bei einem großen Fest, um das sich der solchen Veranstaltungen abholde Sänger gern drücken wollte, zu vertreten hatte. Welche Verwirrungen und Verwechslungen daraus entstehen, in welcher schwierigen Situation der Impresario des gefeierten Sängers gerät, läßt sich nicht schildern, das muß man von der weiten Leinwand aus auf sich einwirken lassen. Jeder lacht aus vollem Herzen. Trotz der bewegten Massenzenen auf der Bühne, dem Rummelplatz, im vornehmen Tanzlokal und im Rahmen der geschickt hineinverwobenen Tierwelt des Zoologischen Gartens, macht den Hauptwert des Films die musikalische Gestaltung und die Mitwirkung von Kiepara aus, der den Kammeränger und den jugendlichen Verkäufer mit verblüffender Echtheit darstellt. Mit seinem prachtvollen Organ schmettert er auf der Bühne seine Opernpartie heraus und zündend ist sein Sang von der Luftschaukel des Rummelplatzes, ebenso sein Auftreten im Garten des Zoo. Daß mit der Handlung ein Liebespiel zweier Paare verbunden ist, das, wie fast immer im Film, zum guten Ende führt, dient zur Abrundung des fröhlichen Spiels. Die Darstellung ist ganz ausgezeichnet. Wirken doch neben Jan Kiepara Theo Lingen, Rudolf Platte, Lien Deyers, Inge List, Margarete Kupfer und — Adèle Sandrock mit. — Im Beiprogramm sehen wir einen herrlichen Naturfilm, der dem Zuschauer den Wildreichtum unserer deutschen Wälder vor Augen führt, Bilder von der „Grünen Woche“ mit Reit- und Fahrturnieren im Ausstellungspalast, die Austragung der Europameisterschaft im Eiskunstlauf im Berliner Sportpalast, sowie die neue Tonwoche, angefüllt mit fesselnden Geschehnissen aus der Heimat und der Welt.

Am Fastnachtsdienstag, 25. Februar, veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in sämtlichen Gaststätten von Dippoldiswalde eine heitere Veranstaltung, betitelt: „Luftig und Fröhlichsein“. Bekannte Humoristen werden in jede Gaststätte kommen und für Stimmung sorgen. Die Gaststätteninhaber haben sich allerlei nette Ueberraschungen ausgedacht, so daß der Fastnachtsabend fröhlich und bunt verlaufen wird.

Tagesordnung zur öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde am Freitag, den 28. Februar, nachm. 2 Uhr im amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal. — Mitteilungen. — Besuch einer Bezirkskommune um Gewährung eines Darlehens aus Bezirksmitteln. — Unterstützung der Akadem. Selbsthilfe Dresden. — 4. Nachtrag zu den Beschlüssen der Amtshauptmannschaft vom 21. 10. 1931. — Personalangelegenheit des Bezirksverbands. — Richtlinien zur Festsetzung der Unterstützungssätze. — Besuch der Gemeinde Nassau um eine Pfandentlastungserklärung des Bezirksverbands für vom Gemeinde-Grundstück Bl. 40 des Grundbuchs für Nassau abzutrennende 88,8 Quadratmeter Land im Hinblick auf die Belastung des Grundstücks mit einer Darlehens-Hypothek von 1000 RM. — Vorlage wegen der Beschlußfassung des Bezirkstags über die Richtigsprechung der Bezirksrechnungen samt Anhängen auf das Rechnungsjahr 1934. — Nicht-öffentliche Sitzung.

Verurteilte Schwarzfahrer. Im Vierteljahr Oktober bis Dezember 1935 sind wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkempfangsanlagen 196 Personen verurteilt worden. In 193 Fällen wurde auf Geldstrafen bis zu 150 RM. erkannt; drei Personen wurden zu Gefängnisstrafe verurteilt, davon zwei zu je drei Wochen und eine zu 14 Tagen.

Das am 3. Oktober 1934 für den Bauer Paul Albin Kadner in Obercarsdorf Nr. 35 eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden.

## Locarnopakt und Sowjetpakt

Grundsätzliche Erklärung der Reichsregierung zum französisch-sowjetrussischen Pakt

In der Donnerstag-Ausprache in der französischen Kammer über den französisch-sowjetrussischen Bündnisvertrag hatte Herriot die Behauptung aufgestellt, die deutsche Regierung habe in ihrer Note vom 25. Mai 1935, also drei- undzwanzig Tage nach der Unterzeichnung des Paktes, wenn auch unter einigen Vorbehalten, anerkannt, daß der Rheinpakt von Locarno durch den neuen Bündnisvertrag nicht berührt werde.

Vor zuständiger Seite wird uns hierzu mitgeteilt, daß diese Behauptung mit den Tatsachen in direktem Widerspruch steht. Das den Signatarmächten des Rheinpaktes von Locarno mitgeteilte Memorandum der deutschen Regierung vom 25. Mai erörtert ausführlich die Frage, ob die vertraglichen Verpflichtungen, die Frankreich durch den neuen Pakt der Sowjetunion gegenüber eingibt, die durch den Rheinpakt von Locarno festgelegten Grenzen innehalten, und kommt dabei zu der unzweifelhaften Feststellung, daß das nach Ansicht der deutschen Regierung nicht der Fall ist.

Entscheidend für diese Feststellung ist, wie das deutsche Memorandum darlegt, vor allem die Bestimmung des Zeichnungsprotokolls zu dem französisch-sowjetrussischen Bündnisvertrag, wonach sich die beiden Vertragspartner zwar vor einer Aktion, die sie auf den bekannten Artikel 16 der Völkerbundscharte stützen wollen, zunächst an den Völkerbundsrat wenden werden, daß sie aber die vereinbarte Beistandspflicht auch dann zu erfüllen haben, wenn es aus irgendeinem Grunde nicht zu einer Empfehlung des Rates in diesem Sinne oder überhaupt zu keinem einstimmigen Ratsbeschluß kommt.

Danach nimmt Frankreich also die Freiheit für sich in Anspruch, im Falle eines Konflikts zwischen Deutschland und der Sowjetunion auch dann auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundscharte militärisch gegen Deutschland vorzugehen.

hen, wenn es sich dabei weder auf eine Empfehlung noch auf eine anderweitige Entscheidung des Völkerbundsrates berufen kann, die Frage des Angreifers vielmehr einseitig für sich entscheidet.

Uebrigens steht der Wortlaut des französisch-sowjetrussischen Zeichnungsprotokolls mit der Sachungsbestimmung in Widerspruch, wonach der Artikel 16 gegen Deutschland als Nichtmitglied des Völkerbundes überhaupt erst auf Grund eines besonderen Vorverfahrens vor dem Völkerbundsrat zur Anwendung gebracht werden könnte.

Das deutsche Memorandum vom 25. Mai betont, daß eine unter solchen Umständen eingeleitete militärische Aktion nach Ansicht der deutschen Regierung außerhalb des Artikels 16 der Völkerbundscharte stehen und insoweit eine flagrante Verletzung des Rheinpaktes von Locarno darstellen würde.

Noch offensichtlicher als die in dem deutschen Memorandum allein erörterte rechtliche Verletzung des Locarnopaktes durch den neuen Pakt ist die von der deutschen Regierung von vornherein betonte Unvereinbarkeit der beiden Pakte von allgemeiner politischer Gesichtspunkten aus.

Den übrigen Signatarmächten des Rheinpaktes von Locarno ist bekannt, daß die deutsche Regierung diesen Standpunkt in den Auseinandersetzungen, zu denen ihr Memorandum Anlaß gegeben hat, in vollem Umfang aufrechterhalten hat und noch heute aufrechterhält.

Unter diesen Umständen läßt sich die erwähnte Äußerung des Herrn Herriot nur so erklären, daß er über den Inhalt des deutschen Memorandums und über den von der deutschen Regierung bei den anschließenden Auseinandersetzungen eingenommenen Standpunkt nicht richtig informiert ist.

**Achtung! Steuererklärungen rechtzeitig abgeben!**  
Auf die öffentlichen Bekanntmachungen des Finanzamts zur Abgabe der Steuererklärungen wird hingewiesen. Die Frist für die Abgabe ist auf den Zeitraum vom 1. bis 29. Februar 1936 festgesetzt. Sie ist unbedingt einzuhalten. Wer die Frist versäumt, macht sich strafbar. Außerdem erfolgt Schätzung der steuerlichen Grundlagen. Die Vordrucke für die Steuererklärungen gehen den Steuerpflichtigen bis Ende Januar 1936 zu. Eine allgemeine Verlängerung der Erklärungsfrist über den 29. Februar 1936 hinaus wird nicht stattfinden. In einzelnen begründeten Ausnahmefällen kann jedoch das Finanzamt die Steuererklärungsfrist verlängern, und zwar bei der Einkommensteuer bis zum 30. April 1936. Gewissenhafte Ausfüllung ist staatsbürgerliche Pflicht. Steuerverweigerungen sind schwere Vergehen an der Allgemeinheit und damit am Wiederaufbau des Vaterlandes. Sie werden schärfstens verfolgt werden. Die Bestrafungen werden öffentlich bekanntgemacht.

**Das schaffende Deutschland geschlossen in der WAZ — geschlossen für das WZW am 1. März!**

Allenberg. Auf der Reichsstraße Dresden—Allenberg kam in der Nähe des Schützenhauses ein großer Autobus auf der vereisten Straße ins Rutschen und schlug an einen dort haltenden anderen Autobus. Glücklicherweise kamen die Insassen nicht zu Schaden.

Allenberg. Das Fremdenamt der Stadt hat für den Faschingsdienstag eine großausgelegene Veranstaltung mit einem originellen Festzug unter Beteiligung der gesamten Einwohnerschaft vorgesehen. Nach dem Umzug findet das hundertbunte Treiben in den großen Hotels und Gaststätten seinen Fortgang.

Dresden. Ergebnislose Suche. Die Nachforschungen nach der vermissten dreieinhalbjährigen Helga Eichler wurden mit einer planmäßigen Absuchung eines Teiles der Dresdener Heide durch hundert Polizeibeamte fortgesetzt. Die Suche dauerte viele Stunden und zeitigte keine Ergebnisse.

Dresden. Nach einer Verordnung des Reichsstatthalters in Sachsen vom 18. Februar 1936 wird die Bergakademie Freiberg, die bisher dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit unterstand, künftig dem Ministerium für Volksbildung unterstellt.

Pirna. Auf dem Hindenburgplatz wurden am Freitag mittag zwei Mädchen, die eben aus der Schule kamen, von einem Personenkraftwagen überfahren. Das eine Kind erlitt Arm- und Beinbrüche, außerdem Gesichtsverletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Das andere Mädchen wurde nur leicht verletzt und wurde in die elterliche Wohnung gebracht.

Riesa. Am Mittwoch nachmittag kam der Bauer Thamm aus Kreinitz auf der Fahrt nach Jacobstal mit seinem Motorrad so unglücklich zum Sturz, daß er sich dreimal das rechte Bein brach. Der Verunglückte blieb bewußtlos auf der Straße liegen. Erst geraume Zeit später wurde er in hilflosem Zustande aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt.

Kirchberg. Unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Laube wurde über eine in Kirchberg zu errichtende Kläranlage beraten. Der Plan erstreckt sich auf die Errichtung einer Anlage unterhalb des Bahnhofes Kirchberg, die der rohen Kläranlage der Hausabwässer durch Sandfang und Feinrechen dienen soll. Die Industrieabwässer sollen durch eine unterhalb Gannersdorf anzulegende Fluhkläranlage gereinigt werden. Die Abwässer werden landwirtschaftlichen Betrieben zugeführt. Es ist bereits eine Anleihe von 300.000 M. von der Deffa der Muldenwassergenossenschaft, die als Träger des Projektes auftritt, bewilligt worden.

### Drei Mädchenmorde in Böhmen?

Die „Dresdner Nachrichten“ berichten aus Bräun in Böhmen: Vor einiger Zeit war in der Nähe von Maria-Hein das Skelett eines Kindes gefunden worden. Nach den Ermittlungen der Gendarmerie handelt es sich um die neunjährige Martha Zechel aus Marktschen, die vor mehr als einem Jahr spurlos verschwand. Man glaubt, daß der Mörder auch das Verschwinden zweier anderer Kinder auf dem Gewissen hat; in der gleichen Gegend verschwanden 1932 die achtjährige Martha Fischer und die sechsjährige Hilde Filip.

### Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Sonntag:

Lebhafte, auf Süd bis Südwest drehende Winde. Wolkig bis bedeckt. Noch keine wesentlichen Niederschläge. Temperaturen wieder ansteigend.

## In der Erzeugungsschlacht

Bereits die ersten fünf Tage nach ihrer Eröffnung haben der „Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung“ einen alle Erwartungen übertreffenden Rekordbruch gebracht. Rund 250 000 Personen haben in dieser Zeit die Autoschau besucht, wovon 80 000 allein auf den ersten Ausstellungsontag entfallen. Sehr stark war auch der Besuch am darauffolgenden Montag, dem ersten Kaufertag, der bei erhöhten Eintrittspreisen rund 40 000 Besucher für sich verbuchen konnte. Wenn auch in diesen ersten Tagen sich noch kein besonderes „Geschäft“ entwickelte, so konnte doch immerhin festgestellt werden, daß das Interesse für Personen-Kraftwagen, sowohl für den billigen Kleinwagen als auch für die Wagen der mittleren Preislagen, sehr stark ist. Die ersten Käufe wurden denn auch bereits am Montag getätigt.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die angestrebte Erhöhung des deutschen Kraftwagenbestandes ist die Verbesserung des Treibstoffes und die Bereinigung ohne Anspannung unseres Devisenbestandes. Mit der Benzinherstellung ist unsere Industrie jetzt schon so weit vorangekommen, daß sie, — allerdings bei den heutigen und nicht gerade billigen Preisen, — in absehbarer Zeit Benzin in erheblichen Mengen liefern kann, so daß hier die Abhängigkeit vom Ausland immer geringer wird. Auch in der Erzeugung von künstlichem Gummi sind, wie gelegentlich der Eröffnung der Automobil-Ausstellung mitgeteilt wurde, bedeutende und entscheidende Fortschritte gemacht worden. Nach Mitteilung der I. G. Farbenindustrie, der Herstellerin der „Buna“ genannten synthetischen Kautschuk-Erzeugnisse, sind bereits ausgedehnte Versuchsfahrten unternommen worden, bei denen über eine Million Fahrkilometer auf Buna-Reifen zurückgelegt wurden. Weit über 1000 Reifen befinden sich zur Zeit in Prüfung. Reichspost, Reichsbahn und Wehrmacht haben durch Auftragserteilung für Buna-Reifen die Arbeiten energisch vorwärtsgeschoben. „Buna“ soll nicht nur ein Ersatz für den Naturkautschuk sein, sondern darüber hinaus wesentliche Qualitätssteigerungen gegenüber dem Naturgummi aufweisen. So besitzt z. B. Weichgummi aus „Buna“ eine höhere Alterungsbeständigkeit als Naturgummi, daneben ist er viel temperaturbeständiger.

Künstlicher Kautschuk ist an sich schon seit Jahrzehnten bekannt. Der synthetische Kautschuk von heute ist jedoch auf ganz anderen Grundlagen aufgebaut als der Reichs-Kautschuk des Krieges. Seit dem Jahre 1926 ist unter Einsatz von ganz erheblichen Mitteln an der technischen Lösung der Kautschuk-Synthese (Ausgangsstoffe: Kalk und Kohle) aus Butadien gearbeitet worden. Die Ergebnisse liegen nun in den „Buna“ genannten Erzeugnissen vor, denen ungeahnte Möglichkeiten offenstehen. Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt, daß sich auch das Ausland um die Herstellung künstlichen Kautschuks bemüht. Wohl am weitesten in seinen Versuchen ist der amerikanische Chemiekonzern Dupont de Nemours damit vorangekommen, der für seinen „Dupren Kautschuk“ gleichfalls das Acetylen-Verfahren benutzt, also auch von Kohle und Kalk ausgeht. Auch England, Italien und besonders Rußland beschäftigen sich mit der Gewinnung künstlichen Kautschuks. Man hat aber bisher nicht gehört, daß die Versuche zu befriedigenden Resultaten geführt haben. Bedächtig aus Rußland werden hinsichtlich der Produktion zwar beträchtliche Mengen zitiert, aber keinerlei Preise bekanntgegeben. Aus den Ergebnissen einer ausgedehnten Probe-fahrt ist zu entnehmen, daß der russische synthetische Kautschuk nicht die Qualität des Naturgummis erreicht, während die „Buna“-Erzeugnisse der I. G. Farbenindustrie die Qualität des Naturgummis nicht unwesentlich übertreffen.

Während so die deutsche Industrie die Frage der Unabhängigkeit Deutschlands von ausländischen Rohstoffen zu lösen sucht, bemüht sich der Nährstand um die Unabhängigkeit unserer Ernährungswirtschaft. Wie weit wir hier noch vom Auslande abhängig sind, geht aus einer neuen Veröffentlichung des Instituts für Konjunkturforschung hervor, die sich eingehend mit diesen Fragen befaßt. In der Schlussbetrachtung der umfassenden Darstellung heißt es u. a., daß der Gesamtverbrauch an Nahrungsmitteln in Deutschland gegenwärtig jährlich etwa 68 Billionen Kalorien, oder knapp 3000 Kalorien je Tag und Kopf der Bevölkerung beträgt. Hiervon entfallen etwa 80 Prozent auf Nahrungsmittel aus dem Inlande. Die Auslandsabhängigkeit bei der Versorgung mit Lebensmitteln hat sich — im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Rohstoffen — in den letzten Jahren dank der Erzeugungsschlacht außerordentlich verringert. Während nämlich im Jahre 1927 noch jeder dritte Deutsche von eingeführten Nahrungsmitteln lebte, konnten im Jahre 1934 bereits vier Fünftel der Gesamtbevölkerung von einheimischen Produkten ernährt werden. Dabei belief sich beispielsweise nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes der Fleischanfall im Dezember 1935 im Deutschen Reich auf insgesamt 3,82 Millionen Doppelzentner, also 4,99 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung. Unter Berücksichtigung der als Dosenfleisch („Fleisch im eigenen Saft“) ausgegebenen Mengen von Rind- und Schweinefleisch betrug die im Dezember 1935 für den Verbrauch zur Verfügung stehende Fleischmenge 5,05 Kilogramm je Kopf. Sie hat sich damit um 14,5 Prozent gegenüber November 1935 erhöht.

## Neuer „AdZ“-Dampfer

Schichau-Werft erhält den Bauauftrag.

Danzig, 22. Februar. Anlässlich der Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley in Danzig hat dieser der Leitung der Schichau-Werft und auch dem Senat mitgeteilt, daß die U.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Schichau-Werft in Danzig den Auftrag zum Bau eines 22 000-Tonnen-Passagierdampfers erteilen werde. Es handelt sich um ein Schweißerschiff der beiden bereits bei Blohm und Voß in Hamburg und bei den Howaldt-Werken in Kiel in Auftrag gegebenen Schiffe.

Der Schiffsbau in Danzig wird voraussichtlich erst in einem Jahr erfolgen, da die Danziger Schichau-Werft zur Zeit sehr große Aufträge in Ausführung hat, andererseits auch die Erfahrungen bei den anderen Schiffen bei der Durchkonstruktion des Baues in Danzig verwendet werden sollen. Der Bau des Schiffes würde der Schichau-Werft etwa zwei Jahre Arbeit und damit zugleich 700 Arbeitern und Angestellten Arbeit und Lohn geben.

## Zwei Zeppeline im Weltverkehr

### Starker Ausbau des deutschen Luftschiffverkehrs

Seitdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ im März 1932 seinen fahrplanmäßigen Dienst nach Südamerika aufgenommen und mit beispielloser Sicherheit, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit durchgeführt hat, brachte jedes Jahr einen neuen Zeppelinfahrplan, der gegenüber dem Vorjahr eine Verbesserung bedeutete. Noch nie ging indessen die Entwicklung von einem Jahr zum anderen derart sprunghaft in die Höhe, wie der diesjährige Fahrplan erkennen läßt, den die Deutsche Zeppelin-Reederei für ihr zweites Betriebsjahr veröffentlicht.

Mit einer gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelten Anzahl von Zeppelinfahrten nach Übersee, mit der Aufnahme einer Reihe von Probefahrten nach Nordamerika, mit dem kurz bevorstehenden Einlauf des neuen Verkehrsluftschiffes „LZ 129“ und mit der Eröffnung der neuen Luftschiffhäfen in Frankfurt a. M. und Rio de Janeiro wird das Jahr 1936 eine neue Epoche im Luftschiffverkehr nach Übersee einleiten.

Schon das vorjährige Fahrtenprogramm der Deutschen Zeppelin-Reederei brachte mit 16 Fahrten nach Südamerika einen stark erhöhten Einlauf des „Graf Zeppelin“, der allein im letzten Jahre nicht weniger als 350 000 Kilometer zurückgelegt hat. Der diesjährige Südamerikafahrplan sieht mit 22 Fahrten nach Brasilien eine weitere Verstärkung des Zeppelindienstes vor. Von diesen Fahrten soll eine Anzahl mit dem neuen Luftschiff „L. Z. 129“ durchgeführt werden. Die erste diesjährige Fahrt nach Rio de Janeiro beginnt am 30. März. Weitere Reisen folgen wie bisher regelmäßig alle 14 Tage, bis Ende Oktober, und dann wird der 14-tägige Dienst durch Einlauf beider Luftschiffe zu einem wöchentlichen verdichtet.

Während im Vorjahr der „Graf Zeppelin“ nach Anlauf und Fahrgastwechsel in Rio de Janeiro sofort wieder auf die Heimreise ging, steht dem Luftschiff jetzt dort ein Luftschiffhafen mit neuzeitlicher Halle zur Verfügung, der

is während seines Aufenthalts von 1—3 Tagen aufnimmt. So läßt sich

eine Reise nach Südamerika und zurück innerhalb von zehn Tagen

durchführen. Mit Beginn der diesjährigen Zeppelinreisen wird der Fahrtenbetrieb von Friedrichshafen nach Frankfurt/Main verlegt, wo der neue Flug- und Zeppelinhafen einer Vollendung entgegengeht.

Eine andere bedeutsame Erweiterung des diesjährigen Zeppelinverkehrs besteht darin, daß das neue Luftschiff „LZ 129“, das demnächst seine ersten Probefahrten ausführen wird, von Mai bis Oktober eine Reihe von Sonderfahrten nach den Vereinigten Staaten unternimmt, auf denen Fahrpläne, Post und Fracht befördert werden.

Die beiden ersten Fahrten nach Nordamerika sollen im Mai stattfinden, die erste voraussichtlich am 6. Mai ab Frankfurt. Die Fahrtdauer von Frankfurt nach Lakehurst bei New York wird ungefähr drei Tage betragen, während die Rückreise nach 1 bis 2 Tagen Aufenthalt in Lakehurst etwa 2½ Tage dauern wird; damit rückt eine Hin- und Rückreise nach Nordamerika innerhalb einer Woche in den Bereich der Möglichkeit, ein Zeitraum, der noch vor wenigen Jahren als einfach unvorstellbar galt.

Die Fahrpreise im Südamerikadienst bleiben die gleichen wie im vergangenen Jahr, d. h. 1400 RM. von Frankfurt nach Pernambuco und 1500 RM. von Frankfurt nach Rio de Janeiro. Die bisher berechneten Fahrpreiszuschläge für die Hauptreisezeit werden jetzt nicht mehr erhoben, da sich erwiesen hat, daß im Gegensatz zu den Verhältnissen in der Schifffahrt für das Luftschiff auch außerhalb der Reisezeit stets eine gleichbleibende Belegung mit Fahrgästen gewährleistet ist. Für die Reise von Frankfurt nach Lakehurst beträgt der Fahrpreis 1000 RM. Für die erste Reise nach Nordamerika wird ein Sonderzuschlag von 250 RM. erhoben.

## Ein Engländer über Deutschland

Die englische Abendpresse veröffentlicht eine Unterredung des früheren englischen Luftfahrtministers Lord Borden mit einem Pressevertreter über die Eindrücke, die er bei seinem dreiwöchigen Besuch in Deutschland empfing. Der Lord erklärte: Mein Besuch war völlig privat und nichtamtlich. Trotzdem wurde ich mit äußerstem Entgegenkommen und Höflichkeit empfangen. Überall fand ich ein sehr freundliches Gefühl gegenüber England und einen starken Wunsch nach der Freundschaft Großbritanniens und Frankreichs. Hitler und die anderen Regierungsmitglieder sind sich des Verdachts bewußt, der vom englischen Volk hinsichtlich der Beweggründe für ihre Wiederaufrüstungspolitik gehegt wird; sie sind bemüht, diesen Verdacht zu beseitigen, weil sie unsere Freundschaft und unseren guten Willen suchen. Mit Hitler erörterte ich die meisten politischen Fragen; er war sehr lebenswürdig und lebhaft bemüht, mich mit seinen politischen Meinungen vertraut zu machen. Seine Volkstümlichkeit machte einen großen Eindruck auf mich.

Ich rechtfertige den Bruch des Versailler Vertrages nicht, aber es besteht kein Zweifel, daß er dem Volk einen Glauben an die Vortrefflichkeit der Politik Hitlers eingeflößt hat. Auch dabei ist im deutschen Volk ein Gefühl der Bewunderung für Hitlers Persönlichkeit erweckt worden.

Ich bin ganz sicher, daß die Entwicklung der deutschen Luftwaffe auf den Wunsch Deutschlands zurückzuführen ist, eine Streikraft von einer Größe zu besitzen, die seinem Ansehen als einer großen Nation entspricht. Deutschland ist überzeugt — dessen bin ich sicher —, daß diese Luftstreikraft für seine Sicherheit notwendig ist, und ebenso sicher bin ich, daß diese Entwicklung nicht in irgendeiner Weise gegen Großbritannien gerichtet ist; sie stellt vielmehr Deutschlands Auffassung über die Mittel zur Aufrechterhaltung seiner Sicherheit dar. Deutschland hat keine feindseligen Gefühle gegenüber Frankreich. Tatsächlich würde es eine engere Verständigung begrüßen, aber es mißtraut äußerlich dem politischen System Rußlands und der russischen Politik der Weltrevolution.

## Starkes Erdbeben in Japan

Große Schäden in Osaka.

Tokio, 22. Februar. Am Freitagvormittag kurz nach 10 Uhr (japanischer Zeit) wurden die Städte Osaka, Kyoto und Kobe von einem schweren Erdbeben heimgesucht. In Osaka ist an verschiedenen Stellen Feuer ausgebrochen. Viele Häuser in und um Osaka sind eingestürzt. Die Polizei hat einen umfangreichen Sicherheitsdienst eingesetzt. Der Telefon- und Telegraphenverkehr nach den betroffenen Gebieten ist zum großen Teil unterbrochen. Die ersten Berichte aus dem Erdbeben-Gebiet verzeichnen bisher drei Tote.

Der Herd des Bebens liegt zwischen Kyoto und Osaka bei einer Ausdehnung von 18 Kilometern rund um Osaka. In der letztgenannten Stadt wurde das Elektrizitätswert beschädigt. Die Erdbebenwarte in Tokio spricht von einer selten großen Ausdehnung des Erdbebengebietes. Am Freitagvormittag um 11.10 Uhr (japanischer Zeit) erfolgten in dem Gebiet um Osaka weitere Erdstöße. Die Einwohner haben die Häuser verlassen.

## Lebensmittelmangel in Kopenhagen durch Schneekürze

Drei Tage dauern bereits die durch den Schneesturm hervorgerufenen Verkehrserschwerungen um Kopenhagen. Die Lage hat sich aber noch mehr verschärft, weil am Freitag neue Schneestürme einsetzten. Der Zug aus Deutschland, der unterwegs steckengeblieben war, mußte umgeleitet werden und traf mit eifständiger Verspätung ein. Zwei Personenzüge mit etwa zweihundert Reisenden fuhrten Donnerstagabend auf Seeland im Schnee fest. Die Reisenden mußten die ganze Nacht und einen Teil des Freitag in den Zügen verbringen, bis diese weitergeführt werden konnten. Kopenhagen erhielt am Freitag nur die Hälfte der sonst üblichen Milch- und nur ein Fünftel der Fleischzufuhren.

## Merlei Neuigkeiten

Ein 50 000-Mark-Gewinn gezogen. In der Freitagziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Gewinn auf die Nummer 359 671 gezogen. Der Gewinn entfällt in der 1. Abteilung auf Achillsohn nach Anhalt, in der 2. Abteilung auf Achillsohn nach Schleswig-Holstein.

100 000 Franken unterschlagen. Bei der Nachprüfung der Bücher des Steueramtes in Forbach waren Unregelmäßigkeiten festgestellt worden. Der Steuerbeamte wurde zunächst vom Dienst entbunden. — Die Ermittlungen ergaben, daß über 100 000 Franken unterschlagen waren. Als sich die Vertreter der Untersuchungsbehörde einige Tage später in die Wohnung des Steuerbeamten begaben, um ihn zu verhören, mußten sie feststellen, daß er inzwischen mit seinen Wädeln das Weite gesucht hatte.

Im Arberg-Gepreh gefesselt aufgefunden. Im Arberg-Gepreh wurde in der Nähe von Linz in einem Kiste zweiter Klasse ein junger Mann auf dem Boden gefesselt aufgefunden. Im Mund hatte er einen Knobel. Seine Kleider waren zerrissen. Der Mann will von unbekannten Tätern überfallen worden sein. Doch ist auch die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß es sich um einen vorgetäuschten Ueberfall handelt.

Erdbeben in Cherbourg. Die Einwohner von Cherbourg und Umgegend wurden morgens von einem heftigen Erdbeben geweckt, der von lang anhaltendem unterirdischen Grollen begleitet war. Ernstere Schäden wurden jedoch nicht angerichtet.

Grausame Eingeborenentöte. Wie aus Nairobi berichtet wird, hat sich im Gebiet des Somburu-Stammes in Kenja eine Reihe von geheimnisvollen Morden ereignet, die die Regierung veranlaßt haben, starke Polizeikräfte in dieses Gebiet zu entsenden. Bei dem Megerstamm herrscht der Glaube, daß ein Jüngling erst dann voll mannbare sei, wenn er einen Gegner mit einem Speer getötet habe. In den letzten Tagen sind nicht weniger als vier Opfer dieses grausamen Aberglaubens aufgefunden worden. Der Eingeborenenausschuß hat daher beschlossen, gegen diese Untat einzuschreiten.

## Vier Bergmänner ums Leben gekommen

Auf der Dorotheengrube in Sosnowitz (Dombrowaer Revier) ging eine Kohlenwand zu Bruch und begrub fünf Bergleute. Zwei Bergleute konnten bald darauf freigelegt werden; einer von ihnen war bereits tot, der andere hatte lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Später wurden die Leichen der drei anderen Bergleute geborgen. Kurz vor dem Einsturz der Kohlenwand waren beim Bohren Kohlengase aufgetreten. Die Gasausbrüche nahmen später einen solchen Umfang an, daß der ganze Betrieb geschlossen werden mußte.

## Vier Monate Regen in Portugal

In Portugal regnet es seit vier Monaten ununterbrochen; die Wassermengen verwandeln die Landschaft in ein Morassfeld. Die Feldbestellung ist unmöglich. Tausende von Landarbeitern sind infolgedessen arbeitslos und gehen dem größten Elend entgegen. Bei Villa Franca nördlich von Elhabor zerstörte der Tejo die Deiche und überschwemmte 150 Quadratkilometer fruchtbares Weideland. Das Vieh konnte nur mit großer Mühe in Booten gerettet werden. Das Gebiet ist von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Einige Bewohner retteten sich auf die Bäume. Selbst siebenundzwanzig Jahre ist eine so große Ueberflutung nicht zu verzeichnen gewesen. An vielen Stellen sind die Eisenbahnlinien unterbrochen.

Die Ueberflutungen in der Provinz Sevilla (Spanien) haben ein seit langem nicht mehr erlebtes Ausmaß angenommen. Bis her wurden über zweitausend Familien, die obdachlos geworden sind, in Notquartieren untergebracht. Besonders stark mitgenommen ist die Gegend um Triana.

Feu...  
Am...  
Dre...  
wer...  
fleis...  
Jahr...  
Fuch...  
Fie...  
als...  
auf...  
Mar...  
ven...  
Otto...  
bez...  
rer...  
schle...  
als...  
Ordn...  
dienst...  
brand...  
das...  
Ehren...  
liegt...  
Ehren...  
werde...  
ner...  
Bürg...  
der...  
nen...  
erh...  
Wehr...  
sie an...  
gen...  
tragen...  
fiert...  
Ordn...  
25. A...  
seinen...  
ter, d...  
bruar...  
die...  
die...  
Ein...  
lichen...  
las...  
clubs...  
Sonne...  
schafft...  
polit...  
Schle...  
Bezir...  
Bezir...  
Reich...  
kamer...  
gen...  
an...  
raden...  
an...  
I...  
meins...  
sich...  
dert...  
Freit...  
fest...  
vom...  
Pi...  
Absh...  
Regier...  
ster...  
Schle...  
Wissen...  
die...  
allen...  
7. Mär...  
Pul...  
Bildha...  
ren...  
eine...  
ihrem...  
fors...  
mann...  
fen...  
ster...  
rer...  
Mä...  
kel, Ob...  
Bau...  
Kleine...  
Dom...  
einen...  
gefä...  
In...  
der...  
nang...  
sches...  
fre...  
Wagen...  
zugru...  
säht...  
seht...  
gen...  
hat...  
war...  
in...  
schie...  
kol...  
zu...  
er...  
beina...  
dies...  
klage...  
zeib...  
sen...  
dar...  
einer...  
§ 51...  
n. 10, 15.

# Sächsische Nachrichten

**Sachsen.** Die Jahreshauptversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Sächsendorf fand am vergangenen Sonnabend statt. Anwesend waren außer 31 aktiven und 4 passiven Kameraden Ortsgruppenleiter Kirchner und Bürgermeister Theß. Zunächst war Effektivberichtszeit. Besondere Mängel wurden nicht festgestellt. Hierauf erstattete Feldwebel Wegrod den ausführlichen Jahres- und Kassenbericht. Die beiden Rechnungsprüfer Otto Fuchs und Willy Schneider erklärten die Kasse für in Ordnung, worauf dem Feldwebel als Kassensführer Entlastung erteilt wurde. Für 1936 wurden die Kameraden Max Heber und Otto Runath als Rechnungsprüfer bestimmt. Von Hauptmann Fuchs wurden auf weitere 2 Jahre eingesetzt: Max Wegrod als Feldwebel, Martin Hartmann als Stabsführer, Max Heber als Stellvertreter des letzteren, sowie Walter Bormann als Jungwart. Otto Dreßschneider und Erich Preßhauer wurden wieder Führer bez. Stellf. Führer von Kraftwagen und Motorpritsche. Der Führer der Wehr, Hugo Schneck, hat sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Hauptmann Fuchs bat ihn von seinem Amte als Stellf. Führer zu entbinden. Beide gehören der Wehr seit Gründung an und haben ohne Unterbrechung ihr in Treue geleistet. Das Kommando ernannte deshalb Schneck zum Ehrenbrandmeister und Fuchs zum Ehrenhauptmann. Letzterem wurde das tragbare Ehrenzeichen D.F.V. in Silber und Gold angedreht. Ehrenbrandmeister Schneck, der gegenwärtig sehr krank darniederliegt, soll zu geeigneter Zeit durch eine Abordnung der Wehr die Ehrung bekannt gegeben und dieselbe Auszeichnung überreicht werden. Ehrenhauptmann Fuchs dankte für die Ehrung und fern der Kapelle für ihre treuen Dienstleistungen. Schließlich sprach Bürgermeister Theß im Namen der Gemeinde der Wehr für die der Allgemeinheit geleisteten Dienste im vergangenen Jahre seinen Dank aus. Nach einem besonderen Dank an die beiden geehrten Kameraden berief er Johannes Kähle zum Führer der Wehr und Paul Baumgarth als dessen Stellvertreter und nahm sie anschließend durch Handschlag in Pflicht. Den beiden bisherigen Führern ist es gestattet, ihre Uniform ehrenhalber weiter zu tragen. Die Mitgliedsbeiträge sollen künftig vierteljährlich halbiert werden. Von der angekündigten Vorführung des Filmes „Großfeuer“ wird vorläufig abgesehen. Das Stiftungsfest soll am 25. April abgehalten werden.

**Glashütte.** Der zweite Kursus des Reichsmütterdienstes hat seinen Anfang genommen. Er wird geleitet von Schwester Winter, die diesen Kursus bei seinem Eröffnungabend Mitte Februar als einen Näh- und Flickkursus bezeichnete. Sie betonte die unabdingbare Notwendigkeit solcher Kurse und gab grundsätzliche Lehren und Ziele der Mütterlehre bekannt. Die Einzelgruppen bot Vieder, Frau Fischer sprach über die grundsätzlichen Fragen der deutschen Frauenkleidung und Frau Diebel las Ergänzungen vor.

**Glashütte.** Aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens des Schießklubs „Alte Herren“ fand von den Mitgliedern im Gasthof „zur Sonne“ eine Gründungsfeier statt. Der mit anwesende Fachschaftsleiter Becker zeichnete dabei erstmalig im Kreis Doppelschüsse 7 Kameraden mit der goldenen Ehrennadel für ihre Schießleistungen aus, ebenso Kam. Rich. Reichel für seine beim Bezirksstützen erzielte Fachschafts-Bestleistung mit der von der Bezirksleitung gestifteten Ehrennackende. Schriftführer Robert Reichel bot einen Ueberblick der 10 Jahre Vereinsentwicklung.

**Glashütte.** In der Jahreshauptversammlung der Kameradschaft wurde bekanntgegeben, daß die Mitgliederzahl gegenwärtig 173 beträgt, darunter 9 Ehrenmitglieder, daß 740 A.M. an Unterstützung mit Hilfe des Bundes und Kreises an 28 Kameraden gezahlt worden sind und daß aus der Vereinskasse 150 A.M. an Angehörige verstorbenen Kameraden gezahlt worden sind.

**Dresden.** Die Betriebskonzerte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erfreuen sich bei den sächsischen Arbeitskammeraden steigender Beliebtheit. Das hundertste Konzert wurde als Musik in der Arbeitspause am Freitagmittag im Reichsbahnausbesserungswerk Dresden in festlichem Rahmen durchgeführt; auch dieses Konzert wurde vom Reichsleiter Leipzig übertragen.

**Pirna.** Am Mittwoch und Donnerstag fand die mündliche Abschlußprüfung an der Deutschen Ober- und Aufbauschule statt. Regierungsrat Dr. Pollmer vom sächsischen Volksbildungsministerium war der staatliche Prüfungsleiter. Alle 19 Schüler und Schülerinnen haben die Prüfung bestanden. Es erhielten in den Wissenschaften ein Schüler die I, 16 Schüler und Schülerinnen die II und zwei Schüler die III. Das sittliche Verhalten war bei allen einwandfrei. Die Entlassungsfeier findet Sonnabend, den 7. März, statt.

**Pulsnitz.** Anlässlich des 75. Todestages des berühmten Bildhauers Ernst Rietschel fand in seiner Geburtsstadt, deren Marktplatz ein Denkmal des großen Künstlers ziert, eine würdige Gedenkfeier in der Nikolaskirche statt. In ihrem Mittelpunkt stand ein Lichtbildvortrag des Direktors der Städtischen Sammlungen zu Dresden, Dr. Großmann, über das Thema: „Ernst Rietschel und sein Schaffen“. Weiter sprach für die Stadt Pulsnitz Bürgermeister-Stellvertreter Tschupke, für den Kirchenvorstand Pfarrer Müller und für die Nachkommen des Künstlers sein Enkel, Oberkirchenrat D. Rietschel, Oshag, Gedankworte.

**Bautzen.** In der Berufungsverhandlung verurteilte die Kleine Strafkammer des Landgerichts Bautzen den Paul Domsche aus Jittau wegen fahrlässiger Verletzung in einem Kaufzustand mit nachfolgender strafbarer Verkehrsgefährdung zu 50 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. In der ersten Instanz war der Angeklagte wegen Unzurechnungsfähigkeit infolge eines angeblich pathologischen Rauchs freigesprochen worden. Der Entschlebung d. Landgerichts Bautzen liegt die Anwendung des neugeschaffenen § 330 a zugrunde, der es ermöglicht, einen Angeklagten, der sich vorläufig durch Alkoholmißbrauch in einen Kaufzustand versetzt und in diesem Zustand eine strafbare Handlung begangen hat, seiner gerechten Strafe zuzuführen. Der Angeklagte war im vergangenen Sommer auf einer Autofahrt in verschiedenen Lokalen eingeeckelt und hatte große Mengen Alkohol zu sich genommen. In angetrunkenem Zustande hätte er beinahe einen Verkehrsunfall herbeigeführt. Auch nach diesem noch gut abgelaufenen Zwischenfall fränk der Angeklagte weiter und beleidigte im Kaufzustand einen Polizeibeamten. Die Ausführungen des Staatsanwaltes gipfelten darin, daß die Zeiten vorbei seien, wo Rechtsverbrecher einer Bestrafung deshalb entgehen könnten, weil ihnen der § 51 (Unzurechnungsfähigkeit) zugebilligt werden mußte. n. 10/15.

# Motorisierung als ideales Gut

Der Automobilbesitz trennt heute nicht mehr zwei Gesellschaftsklassen. Die kleinen Wagen haben Einzug gehalten in weiteste Kreise unseres Volkes. Es ist nicht mehr so, daß mit dem Auto „der feine Mann“ anfängt. Viele Handwerker laden ihre Geräte in ihr Auto und sind schnell an der Arbeitsstelle. Auch Arbeiter und Gewerbetreibende benutzen in der täglichen Berufsausübung Motorrad oder Kleinwagen. Schon reist man in großen Wagen über Land und übergibt seine Güter dem motorisierten Fernverkehr zum Transport. Unser aller Dasein tritt immer mehr in das Zeichen des Motors, dem in naher Zukunft auf des Dritten Reiches Autostraßen noch eine vielleicht ungeahnte Entwicklung bevorsteht. Schon heute hat die Motorisierung alle Gebiete unseres öffentlichen Lebens verändernd erfasst. Wo ist das Bild einer Straße, wo das Gepräge eines Verkehrs, dessen Gesicht nicht vom Motor umgeformt wurde? Sogar ein so abstraktes Gebiet wie das Recht hat sich den Entwicklungslinien unserer Tage folgend entscheidend gewandelt und ist verkehrsfreundlich geworden.

Das Auto und das Motorrad von heute sind nicht mehr der Kinderfahrräder, der einst geruhige Bürger aus dem Gleichgewicht brachte. Wir alle sehen täglich den zeitigsten den Wert der Motorisierung, die im höchsten Sinne des Wortes von gemeinem Nutzen ist. Jeder einzelne spürt den Vorteil, der aus der Handhabung des Motors der Menschheit geschenkt wurde. Aus der Explosion eines Gasgemisches wird nicht nur mechanische Kraft erzeugt, die dem Eigentümer eines Kraftfahrzeuges dient. Die Motorisierung ist mehr als eine physikalische Krafterscheinung. Sie hat unserer Zeit ihr Gepräge gegeben, ohne sie ist unser Dasein nicht mehr zu denken. Sie ist ideales Gut und Teil unseres Zeitgeistes. Unser ganzes Wirken und Werken sind ohne den Motor zu Lande, auf dem Wasser und in der Luft nicht mehr zu verstehen.

Der Mann, den der Führer an die Spitze des Kraftwesens gestellt hat, Korpsführer Hühnein, betonte einmal, daß die deutschen Kraftfahrer im Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps nicht eine Gruppe von Menschen seien, die sich nur mit Sport beschäftigen oder die lediglich Transportaufgaben lösen. Motorisierung sei vielmehr der Ausdruck des Lebenswillens der Nation. Sie erhöht das Lebensglück und fördert die Romehrkraft des ganzen Volkes. Mit ihrem raschen Tempo revolutioniert die Motorisierung unser ganzes Leben und ist insbesondere geeignet, die Jugenderziehung neu auszurichten. Je vollender die Ent-

wicklung der Motorisierung ist, um so größer ist die Mehrkraft der ganzen Nation!

Das ideale Gut der Motorisierung, die dem Gemeinwohl des Volkes dient, möge in jeder Stunde unser aller Leben erfüllen und uns zur Verkehrsfreundlichkeit und zur Disziplin führen. Der Fußgänger muß sich ebenso wie der Radfahrer, wie der Mann im Auto oder auf dem Motorrad in die Gemeinschaft des Verkehrs einordnen können. Der eine muß dem anderen ein schnelleres Fortbewegen gönnen. Die Gliederungen des NSKK werden ebenso wie die Mitglieder des Deutschen Automobil-Clubs (DDAC) mit gutem Beispiel vorangehen und werden sich selbstlos und ehrenamtlich der für die Verkehrsbildung zu leistenden Erziehungsarbeit zur Verfügung stellen.

Auf dem Gebiete der Jugendberückung und der Nachwuchsschulung leistet das NSKK bereits vorbildliche Arbeit. In seinen über das ganze Reich verteilten 24 Motorportschulen hält das NSKK planvolle fahrttechnische, sportliche und weltanschauliche Kurse ab. Und im Bereich der breiten Gliederungen, die vier Inspektionen, drei Motorgruppen und 21 Brigaden umfassen, wird jeder Mann des NSKK mit dem idealen Gedankenschatz der Motorisierung vertraut gemacht. Auf Sturmanabenden und bei sonntäglichen Uebungsfahrten finden sich die Kameraden in nationalsozialistischem Gemeinschaftsgeist zusammen, um sich im ständigen Einsatz für die Bewegung zu schulen. Neben der SA und der SS umfaßt das NSKK die aktive Mannschaft der Partei und ist der berufene Banner- und Willensträger des Motorisierungsgedanken im neuen Deutschland, das sich in der Freiheit seiner Wehr aller Neuerungen des gewaltigen technischen Umbruchs zum Vorteil des gesamten Volkes bedient.

Siegen wir in einem internationalen Rennen, so ist das nicht nur der Erfolg einer Fabrikmarke, sondern eine Ehre für die Nation, ein Verdienst deutscher Wertmannsarbeit und eine Frucht der vom Nationalsozialismus getragenen Motorisierung. Auch der Kraftfahr-Geländesport hat bereits schöne Erfolge gezeitigt. Er hat die Jugend erjogen und die Leistung der Fahrzeuge gesteigert. Die Sportveranstaltungen der Motorbrigaden des NSKK werden von Hunderten von Fahrern bestritten, die sämtlich gewöhnliche Serienfahrzeuge benutzen. Diese Serienfahrzeuge halten durch und genügen heute allen Anforderungen. Korpsführer Hühnein hat recht, wenn er sagt, der Kraftfahr-Geländesport sei das Gewissen der Industrie. Freuen wir uns mit unserer Industrie, daß wir heute mit Serienfahrzeugen die schwierigsten Prüfungsfahrten bestehen können. Vom einfachen NSKK-Mann bis zur Industrie sind eben alle Kräfte im Dienste der Motorisierung angepannt.

**Riesa.** Gefährlicher Lagerhausbrand. In den Betriebsanlagen des Elektrizitätsverbandes Gröba war ein Lagerhaus in Brand geraten. Bei der großen Ausdehnung, die das Feuer sehr schnell annahm, und der Gefährlichkeit der dort lagernden Bestände mußten sechs Motorpritschen und drei Handdruckpritschen von abends bis nach Mitternacht in Tätigkeit bleiben. Erschwert wurden die Vorkämpfer durch Regen, der eine vollständige Vereisung der Gerätschaften herbeiführte. Schließlich gelang es, das Feuer, dessen Entstehungsurache nicht bekannt ist, auf seinen Herd zu beschränken. Der Lagerboden und zwei Büroräume sind vernichtet worden. Der Betrieb in den Werkstätten erleidet keine Unterbrechung.

**Johanngeorgenstadt.** Bergparade zu Fastnacht. Aus diesem findet hier am Fastnachtstag das Bergfest, verbunden mit der Kirchenparade der Knappschaft statt. Die Zwidauer Bergschüler werden sich mit ihrer Fahne dem Aufzug anschließen. Nach dem Berggottesdienst in der Exulantienkirche veranstaltet die Bergkapelle auf dem Marktplatz ein Konzert.

**Cimbach.** Sprengmeister verunglückt. Der Sprengmeister Rudolf Lungwitz aus Nelsberg, der beim Schleißenbau schwer verunglückt war, ist jetzt, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus gestorben.

**Zwidau.** Auf jeden 200 A.M. Der erste 1000-A.M. Gewinn aus der W.B.-Lotterie wurde hier aus den letzten Briefen der zehnten Serie gezogen; jeder der glücklichen fünf Gewinner erhielt 200 A.M.

# Tierpark als Erziehungsmittel

**Bemerkenswerte Anregungen Bengt Bergs.**

Der berühmte schwedische Forscher Dr. Bengt Berg wurde vom Führer zu einer Unterredung empfangen, aus der der Forscher neue Anregungen zu der Erhaltung und Vertiefung der instinktiven Naturverbundenheit unserer Jugend schöpfte. Nähere Mitteilungen darüber machte Bengt Berg am Montagabend in einer Rede im Deutschlandsender.

In der Hauptsache sprach sich der schwedische Forscher für die Befreiung eingesperrter wilder Tiere und für die Schaffung riesiger Tierparkanlagen für die Stadtyugend aus. Das Halten von Schaustellungen eingesperrter wilder Tiere, so erklärte er, müsse aufs äußerste beschränkt werden, wenn möglich auf zwei oder drei zoologische Gärten in den größten Städten des Landes. Gleichzeitig müßten, soweit es die Mittel erlaubten, in allen großen Städten große Parks angelegt werden, in denen die Volksgenossen ähnlich wie in Groß-Britannien in freien Stunden genügend Raum finden können, sich in der Natur zu erholen.

In diesen Parkanlagen, die zugleich als botanische Volksgärten dienen könnten, müßten dann weite Gehege angelegt werden, in denen nach dem Muster des vorbildlichen Wisent- und Wildpferdgeheges in der Schorheide, solche Tierarten gehalten werden, die in unserem Klima in solcher Befangenheit auf gedeihen. Es unterliege keinem Zweifel, daß eine große Anzahl solcher Parkanlagen besonders für die Jugend der Industriestädte segensreich wäre und zur Stärkung der instinktiven Naturverbundenheit dieser Jugend in gelunder Weise beitragen würde.

Ein dritter Vorschlag des schwedischen Forschers betraf die Errichtung eines großen Biologischen Museums in der Reichshauptstadt. Gegenwärtig gäbe es in ganz Europa kein solches Museum. Bengt Berg regte an, dieses Museum dem Gedächtnis des größten erzieherischen Biologen aller Zeiten, des Deutschen Alfred Rehm, zu weihen und nach ihm „Rehm-Museum“ zu benennen.

# Wer bin ich?

Ein junger Flame sucht seine Identität.

In Belgien, Frankreich und England werden zur Zeit über die Militärräter Umfragen vorgenommen, um einen bestimmten Offizier zu ermitteln, der in der Nähe von St. Omer in Frankreich ein Kind einer Pflegschwester übergab. Dieses Kind hatte er auf der Straße von Baillet nach Hazebrouck in einem kleinen Zinndöckli wohlverpackt gefunden. Damit wäre an sich diese keineswegs einmalige Kindestragödie des großen Krieges erledigt gewesen. Aber der junge Mann, der aus jenem Kind heranwuchs, macht sich nun daran, seine Eltern zu suchen.

Jenes Kind wurde seinerzeit den Schwestern von Notre Dame in Pern zur Pflege übergeben. Der Offizier hatte nach den Wunsch ausgedrückt, daß der Knabe in Anbetracht seiner fraglichen Identität Louis nach den französischen Königen, Albert nach dem belgischen König und Georg entsprechend dem Vornamen des britischen Offiziers, getauft werde. Als Familiennamen aber schlug er vor: Delarue, d. h. wörtlich „von der Straße“. Jener Offizier von damals ist nun inzwischen längst vergessen. Nicht einmal sein Name ist irgendwo aufgezeichnet. Aus den Aussagen der Schwestern kann man keinerlei Schlüsse ziehen, wo der Fund genau gemacht wurde. Deshalb wendet sich der junge Louis Albert Georg Delarue an die Militärbehörden und bittet um Hilfe bei der Feststellung jenes Offiziers, der ohne Zweifel alle nötigen Einzelangaben machen könnte, um die Auffindung der wirklichen Eltern zu erleichtern.

Interessant ist, daß der britische Offizier unmittelbar nach Kriegsende und dann auch späterhin noch einmal bei dem Kloster anfragte und sich nach dem Befinden des kleinen Schöpfings erkundigte. Durch ein Versehen unterließ es auch damals, die genauen Personalien des Dichters aufzuzeichnen.

Delarue kam zu einem Geschäftsmann in die Lehre. Schon im Jahre 1932 begann er mit der Suche nach seinen Eltern. Damals kam es zu einem seltsamen Zwischenfall: Eines Tages meldete sich bei ihm eine Frau, die ihn als ihren Sohn begrüßte und ihm auch ihr Haus zur Verfügung stellte. Aber nach einigen Monaten erkannte Delarue, daß diese Frau niemals seine Mutter sein könnte. Er verließ bei Nacht und Nebel jenes Elternhaus, das nicht sein Elternhaus war, und begann von neuem die Suche nach den Eltern, die ihn einst in unruhigen Kriegsjahren verloren.



„Herr Krümelchen, ich wollte Ihnen mitteilen, daß ich mich jetzt verheiratet habe.“  
„Sehr erfreut, mein Lieber — gratuliere! Ich sehe es besonders gern, wenn meine Angestellten heiraten, dann sind sie viel lieber im Geschäft!“

**2000 Pimpfe**  
 Sprechen zu Euch aus ihrem Dienstbetriebe.  
 Kommt deshalb alle zu den Elternabenden des Deutschen  
 Jungvolkes in der HJ!

### Wollen Sie lachen?

**Auf der Höhe.**  
 Das sechsjährige Paulchen soll aufgenommen werden.  
 Der Photograph bemüht sich um einen lebhaften Ausdruck  
 und sagt:  
 „Schau mal her, kleiner Mann, hinter diesem Vorhang  
 fliegt gleich ein Bögeltchen heroor!“  
 „Unfinn“, sagt Paul, „exponieren Sie, und damit  
 Schluss!“

**Vom kleinen Fröh und dem lieben Gott.**  
 Die Eltern wollen ausgehen. Der kleine Fröh soll daher  
 schlafen gehen. Aber er fürchtet sich. Will nicht allein  
 bleiben. Emma, das Mädchen, soll sich an sein Bett setzen  
 und ihm Gesellschaft leisten.

„Mein“, sagt die Mutter, „das geht nicht. Emma muß  
 in der Küche Kartoffeln schälen. Aber du brauchst dich nicht  
 zu fürchten, der liebe Gott bleibt immer bei dir.“

„Ach“, schluchzt der kleine Fröh, „kann Emma nicht doch  
 lieber bei mir bleiben? Der liebe Gott kann ja dafür in der  
 Küche die Kartoffeln schälen!“

### Preisfrage.

Bei der Umfrage eines Londoner Blattes nach „Büchern,  
 die mir geholfen haben“, lautete die originellste Antwort:  
 „Das Kochbuch meiner Mutter und das Scheckbuch meines  
 Vaters.“

## Letzte Nachrichten

### Bisher 5 Tote und 16 Schwerverletzte in Osaka

Über 40 Häuser zerstört.

Tokio, 21. Februar. (Ostasiendienst des DNB.) Nach  
 dem schweren Erdbeben in Mittelsjapan wurden allein in  
 der Hafenstadt Osaka bisher fünf Tote und 16 Schwerver-  
 letzte geborgen. In Osaka wurden vom Erdbeben 29 Häu-  
 ser und durch das gleichzeitig ausgebrochene Feuer 12 wei-  
 tere Häuser zerstört.

In einem anderen Ort des Erdbebengebietes zwischen  
 Osaka und Kobe wurden 10 Arbeiter beim Beben verschät-  
 tet. Ihr Schicksal ist noch ungewiß.

### Italien und die Flottenkonferenz

Das Thema Sanktionen.

Rom, 21. Februar. Die Vertreter Italiens auf der Lon-  
 doner Flottenkonferenz, die mit Admiral Raineri-Viscia  
 zur Berichterstattung nach Rom zurückgekehrt und auch  
 von Mussolini empfangen worden waren, reisen Ende der  
 Woche nach London zurück. Obwohl bis jetzt keine Anga-  
 ben über die Stellung Italiens zu den auf der Londoner  
 Flottenkonferenz zur Beratung stehenden technischen Fra-  
 gen gemacht werden, wird von zuständiger italienischer  
 Stelle darauf hingewiesen, daß zwischen dem Zustandekom-  
 men eines Abkommens und seiner Unterzeichnung sehr wohl  
 zu unterscheiden sei. Die Unterzeichnung des Abkommens  
 wäre als ein vorwiegend politischer Akt zu betrachten, über  
 den die Entscheidung selbstverständlich nach politischen Ge-  
 sichtspunkten zu erfolgen habe. Bei der Entscheidung der  
 italienischen Regierung, über die allerdings noch nichts be-  
 kannt sei, werde daher auch die Tatsache der gegen Italien  
 angewandten Sanktionen in Rechnung gestellt werden.

### Sowjetpakt

Ausprache erst Donnerstag.

Paris, 21. Februar. Ueber die weitere parlamentarische  
 Behandlung des Sowjetpaktes verläutet, daß die entschei-  
 dende Abstimmung in der Kammer wahrscheinlich erst am  
 Donnerstag der nächsten Woche erfolgen wird, nachdem am  
 Dienstag der Vorsitzende des auswärtigen Kammeraus-  
 schusses und Außenminister Flandin gesprochen haben.

### Eine Konkurrenz für den Suez-Kanal?

Durchsicht Akaba-Gaza.

Suez, 21. Februar. Mehrfach ist in hiesigen Fachkrei-  
 sen von einem Plan die Rede gewesen, östlich der Sinai-  
 Halbinsel einen neuen Durchsicht vom Roten Meer zum  
 Mittelmeer zu schaffen und so die strategische Monopol-  
 stellung des Suez-Kanals im englischen Verteidigungsinter-  
 esse zu beseitigen. Tatsache ist jedenfalls, daß augenblick-  
 lich englische Geologen und Vermessungsingenieure, unter  
 Hinzuziehung von Fachleuten von der hebräischen Univer-  
 sität Jerusalem, die geologischen Vorbedingungen für diesen  
 Kanalbau studieren, der von Akaba am Roten Meer nach  
 Gaza in Palästina führen würde.

So viel bisher bekannt wird, konzentriert sich das Haupt-  
 augenmerk derzeit auf die notwendigen Schleusenbauten,  
 die die Geländeverhältnisse in der teilweise unter dem Meer-  
 espiegel liegenden En-Ghor-Talenge erfordern würde,  
 und auf die ebenfalls nicht geringen Schwierigkeiten an der  
 Gaza-Küste.

Gleichzeitig finden im Orangengebiet an der Nordseite  
 des projektierten Kanalbettes wiederum Vorforschungen  
 statt, die bei einer Verwirklichung des Gaza-Akaba-Kanals  
 vielleicht von strategischem Interesse sein mögen.

## Die ungeklärte Indiskretion

Eben schweigt noch.

London, 21. Februar. Wider Erwarten gab Außen-  
 minister Eden heute im Unterhaus noch keine Erklärung zu  
 der Veröffentlichung des britischen Geheimberichts über  
 Abessinien im „Giornale d' Italia“ ab.

Er wird jedoch am Montag auf mehrere den Geheim-  
 bericht betreffende Fragen konservativer und arbeiterpartei-  
 licher Abgeordneter antworten. Die Anfragen lauten: Ob  
 die in dem Geheimbericht ausgedrückten Ansichten von der  
 britischen Regierung als Grundlage ihrer Politik gebilligt  
 worden seien; wie der Bericht in den Besitz der italienischen  
 Zeitung kam; welche Schritte die britische Regierung zur  
 Verhinderung ähnlicher Indiskretionen in der Zukunft un-  
 ternehmen wolle. Gleichzeitig wird auch die Frage gestellt  
 werden, ob die Indiskretionen der französischen Presse zur  
 Zeit der Pariser Friedensvorschläge inzwischen geklärt wor-  
 den seien.

Wie verlautet, wird die amtliche Veröffentlichung des  
 vollständigen Wortlauts des Geheimberichtes über Abessi-  
 nien nunmehr ernstlich in Erwägung gezogen. Ein Ent-  
 schluß ist jedoch noch nicht gefaßt.

Die bisherigen Untersuchungen haben, wie am Freitag-  
 abend mitgeteilt wurde, ergeben, daß der englische Geheim-  
 bericht „auf unrechtmäßige Weise“ in die Hände des „Gior-  
 nale d' Italia“ gekommen sei.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 22. Februar 1936.

Auftrieb: 51 Ferkel      Verkauf: 20      Preis pro Paar: 32 bis 42 RM.

## Amthliche Bekanntmachung.

Freitag, den 28. Februar 1936, nachmittags 2 Uhr,  
**öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses  
 der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde  
 im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal.**

Die Tagesordnung hängt im amtshauptmannschaftlichen Dienst-  
 gebäude und im Verwaltungsgebäude des Bezirksverbandes, Plan-  
 straße, aus.

Dippoldiswalde, 20. Februar 1936. Der Amtshauptmann.

## Männer der Arbeit



1. März 1936 Strassensammlung der DAF

Gesucht zum 1. od. 15. März  
 ein möglichst schulfreies, zuver-  
 lässiges, kinderliebendes

### Hausmädchen

vom Lande ins

Schulhaus Oberbärenburg

Suche

3 bis 4-Zimmer-Wohnung

in Dippoldiswalde oder Umgeb.

Off. unter W. 3. 650 a. d. G.

Schloßstraße d. Blattes erbeten

### Abbruch Weesen- stein

Kanonit, Berle, Sand u.  
 Bruchsteine, Ziegel, Fenster, Türen,  
 Tore, eis. Träger u. Säulen, Holz-  
 trennwände (Ziegelmauer u. Steinmauer  
 umloht) verkauft H. Seinge.



Unterstützt unsere Inserenten

Sonntag früh, den 23. Februar,  
 stelle ich zwei frische Transporte,  
 25 Stück ganz starke und mittlere

### Dtpr.-holländer Röhre u. Kalben

hochtragend und mit

sowie 20 Stück 1/4-1-jährige

### Dtpr.-Dtpr. Kuhfäher und Herdbuchbullen

mit Abstammungs- und hohen

Milchleistungsnachweisen und

sprungfähige Herdbuchbullen

sehr billig zum Verkauf u. Kauf

auf Schlachthof.

Richard Herrlich,

Ober-Colmnitz,

Fernruf: Amt Klingenberg 42

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Ostmontag, 23. Februar 1936.  
 Dippoldiswalde. 2 Uhr Kindergottesdienst: Pst. Richter.

## Spielplan Dresdner Theater

Oper: 23. Februar: Das Rheingold 7.30 bis 9.10; 24. Fe-  
 bruar: Nibelungen 8 bis 10.15; 25. Februar: Die Fledermaus 7 bis  
 9.45; 26. Februar: Die Walküre 8 bis 9.30; 27. Februar:  
 Angelina 8 bis 9.30; 28. Februar: Siegfried 8 bis 9.45;  
 29. Februar: Die Regimentstochter 8 bis 10; 1. März: Öster-  
 dämmerung 5 bis 9.10; 2. März: Angelina 8 bis 9.30.

Schauspielhaus: 23. Februar: Christkind's Schleier 2.30  
 bis 4.45; Der Sprung aus dem Alltag 8 bis 10.30; 24. Februar:  
 Annemarie gewinnt das Freie 8 bis 10.15; 25. Februar: Der  
 Sprung aus dem Alltag 8 bis 10.30; 26. Februar: Alpenzug 8 bis  
 10.15; 27. Februar: Der Sprung aus dem Alltag 8 bis 10.30;  
 28. Februar: Schwarzbrot und Kipfel 8 bis 10.30; 29. Februar:  
 Maria Stuart 7.30 bis 10.30; 1. März: Der Sprung aus dem  
 Alltag 8 bis 10.30; 2. März: Annemarie gewinnt das Freie 8 bis  
 10.15.

Komödienhaus: Von Montag, 24. Februar, bis mit  
 Montag, 2. März, abendlich 8.15 Uhr: Spuk im Schloß (Hirsch-  
 jagd) mit Erhard Stedel als Gast.

Central-Theater: Täglich 20 Uhr, Sonntag, 1. März,  
 auch 18.30 Uhr: Frau Luna; Sonntag, 1. März, 14 Uhr: Quire-  
 quellen.

Albert-Theater: Täglich 20.15 Uhr, Fastnachtstags  
 19.30 Uhr, außerdem Mittwoch, 26. Februar, und Sonntag, 1.  
 März, 16.15 Uhr: Varieté-Vorstellung.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verant-  
 wortlich für den gesamten Festteil einschl. Wilderdienst, Fleckerl.  
 Hauptgeschäftler: Werner Runkel, Altenberg, Verantwortlicher  
 Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. 1 36: 1182  
 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.  
 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Obertruppführer im Reichsarbeitsdienst

## Hellmut Reichel Johanna Reichel

geb. Bräunler

beehren sich  
 ihre Vermählung anzukündigen

Dippoldiswalde — Penickau über Großenhain, den 23. Februar 1936



## Deutsche Arbeitsfront NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude

Fastnachts-Dienstag, den 25. Februar 1936

## Lustig- und Fröhlichsein

in sämtlichen Gaststätten von Dippoldiswalde

Fred Röhr und Paul Hultsch

Zwei bekannte Humoristen kommen in jede Gaststätte und sorgen  
 für Stimmung! // Viele Ueberraschungen! // Musik! // Keine  
 Polizeistunde! // Unkostenbeitrag, gültig für jede Gaststätte, 20 Pf.

## Günstige Gelegenheit

zum Erwerb eines

## Landgasthofes mit landwirtschaft- lichem Betrieb

mit Wohn- und Gasthofgebäude mit Anbauten und Scheune in  
 Niederlausen bei Dippoldiswalde mit geringen Mitteln, da  
 Stehenbleiben der Hypotheken möglich. Auskunft durch

Rechtsanwalt Dr. Böhm, Dresden-N.,  
 Struvestraße 5, II., Telefon 14533, 16330.

## Zur Fastnachtsbäckerei

empfiehlt

feinste Kaiser-Auszugmehle

Erdbeer-Konfitüre

feinste Himbeer-Konfitüre

Apritosen

Bierfruchtmarmelade Pf. 32 Kop, Pflaumenmuh Pf. 32 Kop

Bruno Hamann

## Reichsbanner-Lotterien



Wer  
 sich Anderer  
 Not entsinnt  
 - oft dabei  
 auch selbst  
 gewinnt

HAUPTGEWINN EINER DERER  
 5000 MARK

## Volkslotterien

Unterstützt unsere Inserenten

## Kurze Notizen

Nach einer Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres führt die Dienststelle des Oberbefehlshabers des Heeres mit sofortiger Wirkung die neue Bezeichnung „Oberkommando des Heeres“.

Auf einer Tagung des Verkehrsvereins in Bergen teilte der Landrat mit, daß im Kreise Rügen keine erwerbslosen Volksgenossen mehr vorhanden seien mit Ausnahme einiger saisonbedingter Arbeiter. Es hätten sogar 1700 auswärtige Arbeiter auf der Insel Beschäftigung finden können.

Der österreichische Landesverteidigungsminister a. D. Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein hat seine Klemme als Führer der Soldatenfront und als Präsident des Reichskameradschafts- und Kriegerbundes niedergelegt.

Wie aus Kreisen des amerikanischen Staatsdepartements verlautet, ist die Haltung der amerikanischen Regierung durch den französischen Schritt in Washington in der Linienfrage nicht beeinflusst worden.

Oberst Rafael Franco übernahm das Amt des vorläufigen Präsidenten der Republik Paraguay und leitete den Eid auf die Verfassung.

Der britische Botschafter in China, Sir Alexander Cadogan, ist zum stellvertretenden Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten ernannt worden. Sein Nachfolger wird der britische Gesandte in Teheran, Sir Hugh Knatchbull-Hugessen.

## „Tag der weißen Narzisse“

Die Deutsche Arbeitsfront sammelt für das WSW. Die letzte Sammlung des Deutschen Winterhilfswerkes 1935/36 naht. Noch einmal wird ein großer Schlag gegen Hunger und Kälte geführt. Diesmal ist es die Deutsche Arbeitsfront, die am 29. Februar und am 1. März an das sozialistische Gewissen jedes einzelnen appelliert. Neben Männern aus der Organisation der Deutschen Arbeitsfront sowie der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie werden die unbekanntesten Walter der DAF und Warte der NSDAP, die Männer aus den vordersten Linien der großen Gemeinschaft aller Schaffenden, Schulter an Schulter die Sammelaktion durchführen, Vertrauensratsmitglieder und Betriebsführer nicht zu vergessen. Es werden Betriebsappelle, Straßen- und Hausammlungen, Propagandaumzüge, Plaktonjette von sechs Kapellen und „KDF“-Veranstaltungen durchgeführt. „Wir kennen die Not, wir helfen mit“ — so lautet die Parole als eindeutiges Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Sie wird die Sammler befehlen wie auch alle die anderen Hunderttausende, die sich uneigennützig in den Dienst dieses Hilfswerkes stellen.

Das Zeichen dieses Kampfes, die weiße Narzisse, muß an diesem Tage von jedem Volksgenossen getragen werden, der nicht selbst mit der bittersten Not zu ringen hat. Mit diesem Zeichen werden Millionen ihren Dank bekunden für das Werk des Führers, das ihnen den Arbeitsplatz erhielt oder wiedergab.

## Der Rundfunk gedenkt Horst Wessels

Berlin, 22. Februar.

Am 23. Februar, dem Todestage Horst Wessels, führt der deutsche Rundfunk eine Reihe von Sendungen und Übertragungen durch, die dem Gedenken des gefallenen Freiheitskämpfers der nationalsozialistischen Bewegung gewidmet sind.

Der Deutschlandsender übernimmt von 10.00 bis 10.45 Uhr aus dem Theater am Horst-Wessel-Platz die Festerstunde der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg. „Ewig lebt die SA“. Um 15.10 Uhr liest Wilfried Bode aus seinem neuen Buch „Horst Wessel“. Um 18.00 Uhr bringt der Deutschlandsender Paul Bepers Hörspiel „Horst Wessel“, das im Jahre 1933 zum Geburtstag des Führers über alle deutschen Sender ging.

Ähnliche Sendungen werden auch von den übrigen Reichsendern übertragen.

## Ein peinlicher Zwischenfall

Vertagte Aussprache in der französischen Kammer.

Paris, 22. Februar.

In der französischen Kammer hat die Regierung Sarraut infolge eines Erfolgs davongetragen, als das Parlament mit 380 gegen 151 Stimmen die Zurückstellung der parlamentarischen Anfragen beschloß, die die Handhabung der Rotverordnungen über die Aufrechterhaltung der Ordnung zum Gegenstand hatten. Sarraut hatte die Vertrauensfrage gestellt.

In der Aussprache übte der kriegsblinde Abgeordnete Raft scharfe Kritik an der Regierungspolitik und verlangte, daß die Rotverordnung auch gegen die Sowjets angewandt werde. Der französische Ministerpräsident könne aber nicht handeln, denn ihm seien die Hände gebunden, weil er die Ratifizierung des französisch-sowjetischen Paktes erreichen wolle. Er müsse auf seine Mehrheit Rücksicht nehmen, gegen die er nicht einschreiten könne, selbst wenn sie verwerfliche Handlungen begehe.

Vor der Abstimmung kam es zu einem überaus peinlichen Zwischenfall. Der bekannte Abgeordnete Franklin Bouillon beanstandete, daß der Ministerpräsident nicht angegeben habe, welche Maßnahmen er angesichts des Angriffs der Volksfront gegen den sowjetischen Arzt Dr. Golze zu unternehmen gedenke. Ministerpräsident Sarraut sei für die Ordnung auf der Straße verantwortlich, ebenso wie er auch

## 16 Jahre NSDAP

Die Parteigründungsfeier in München

Am 24. Februar feiert die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in München ihren Gründungstag, den 24. Februar 1920. Wiederum richten sich die Herzen des nationalsozialistischen Deutschland nach der Hauptstadt der Bewegung.

Im denkwürdigen Hofbräuhausaal, wo Adolf Hitler vor 16 Jahren in der ersten Massenversammlung der jungen Bewegung die 25 Thesen der Partei verkündete, versammeln sich am nächsten Montag die alten Kämpfer, um gemeinsam die Geburtsstunde der Partei zu begehen und zugleich des Opfers der gefallenen Helden und Vorkämpfer zu gedenken. Die Stunde gilt aber auch der Erinnerung an den gewaltigen Sieg und Aufstieg der Bewegung unter den Fahnen Adolf Hitlers gegen eine Welt von Feinden wie der unerklärlichen Kräfteentfaltung und dem gewaltigen Aufbau unter der Kanzlerschaft des Führers. Aus dem Kampf der 16 Jahre wuchs der Neubau des Reiches.

dem sich in der ganzen Welt nichts Ebenbürtiges an die Seite stellen läßt. Aus Not und Armut erhob sich das Reich zu neuer Freiheit und Größe — das Werk allein des Führers und der von ihm geschaffenen Bewegung.

So wird der Gründungstag zum Jubeltag, an dem sich die alten Kämpfer im schlichten Braunkleid wiedertreffen. Der Blutorden und das Goldene Ehrenzeichen der Partei sind ihre hohe Auszeichnung, die sie im stolzen Bewußtsein der alten Kämpferschaft als die ersten und ältesten der Bewegung vor den Führer treten läßt, und in ihnen lebt das Vermächtnis der Männer und Frauen, die ihr Bekenntnis zum Willen Adolf Hitlers mit dem Blute besiegelt haben.

Das Erlebnis der Gründungsfeier in München ist den alten Kämpfern und mit ihnen den Männern und Frauen der Bewegung vorbehalten. Sie haben mit dem Führer im Kampf gestanden, sie sollen auch in der Feierstunde des Sieges in aller Kameradschaft beisammen sein.

## Sicherstellung des Führernachwuchses

Ausmusterung der ersten Parteigenossen

Zur Durchführung der Ausmusterung der ersten 30 Parteigenossen für die Sicherstellung des Führernachwuchses wählte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Köln. Die Ausmusterung fand im Gauhaus statt. Man sah bei den Anwärtern alle Uniformen der Parteigliederungen vertreten.

Reichsleiter Dr. Ley kennzeichnete in einer Ansprache die Bedeutung dieses ersten Ausmusterungsaktes in großen Zügen und wies auf die Verantwortung hin, die jeder einzelne mit der Einberufung zur Burg übernehme. Alle müßten von dem Bewußtsein durchdrungen sein, einem Orden anzugehören, der den restlosen Einsatz jedes einzelnen auf Leben und Tod fordere. „Wir garantieren“, so sagte er, „Ehre und Achtung, wir garantieren die Möglichkeit der schöpferischen Tätigkeit, aber wir verlangen auch ganz!“ Dr. Ley wies weiter darauf hin, daß es gleichgültig sei, ob einer die Primarstufe oder Volksschulbildung habe. Notwendig aber sei es, daß er irgendwo und irgendwie seinen Einsatz für die Partei beweisen habe.

Anschließend sprach Gauleiter Staatsrat Grohé die Erwartung aus, daß derjenige, der nicht mitkommen zu können glaubt, den Mut aufbringen würde, rechtzeitig zurückzutreten.

Darauf wurden die Anwärter namentlich aufgerufen und von Dr. Ley auf ihre persönlichen Verhältnisse, ihre bisherige Tätigkeit, auf den Grad ihrer sportlichen Betätigung usw. angesprochen.

Eine gemeinsame Beratung der Kommissionsmitglieder im Gegenwart des Gauleiters Staatsrat Grohé beschloß den für die Zukunft der Partei bedeutungsvollen Akt.

## Die Ausmusterung in Düsseldorf

Düsseldorf, 22. Februar.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm von Köln kommend im Gebäude der Gauleitung die Ausmusterung der ersten Parteigenossen des Gaues Düsseldorf zur Sicherung des Führernachwuchses vor, zu der das Gaupersonalamt aus den Kreisen des Gaubereiches 19 Parteigenossen ausgewählt hatte. Der Ausmusterung ging eine Feierstunde im großen Sitzungssaal der Gauleitung voraus.

## Jüdischer Heher entlarvt

Wie die internationale Atmosphäre vergiftet wird.

Brüssel, 22. Februar.

Die Vorarbeiten für die neue belgische Militärvorlage, die augenblicklich im Brennpunkt der innerpolitischen Auseinandersetzungen in Belgien steht, wurden mit einem planmäßigen Pressefeldzug eingeleitet. Diesem Pressefeldzug lag offensichtlich die Absicht zugrunde, eine Angstpsychose zu schaffen, um Parlament und Öffentlichkeit für die Verlängerung der Dienstzeit und die Erhöhung der Rüstungsausgaben mürbe zu machen. Bei dieser politischen Stimmungsmache, an der sich neben den flämischen Blättern auch die angesehenen katholischen Zeitungen nicht beteiligt haben, wurde auch in der belgischen Presse ausgiebig von den lägenhaften heherartigen Gebrauch gemacht, die der Jude Mowrer über angebliche militärische Vorbereitungen Deutschlands an der niederländischen Grenze in amerikanischen und holländischen Blättern veröffentlicht hatte.

Die große flämische Zeitung „Standard“, die schon vor einigen Tagen vor der üblen Hehe Mowrers gewarnt hatte, veröffentlicht einen langen Artikel ihres Berliner Berichterstatters, worin Mowrer als ein gemeiner Fälscher und internationaler Heher entlarvt wird.

Es sei anzunehmen, daß auch Belgien mit gleichartigen Artikeln beunruhigt werden sollte, und deshalb sei es gut, darauf hinzuweisen, daß die Aufsätze Mowrers tendenziös seien und von Unwahrheiten wimmelten. Mowrer gebe sich den Anschein, als ob er allerlei wichtige Entdeckungen gemacht habe, die die Sicherheit der Niederlande auf das nachhaltigste bedrohten.

Nachdem der Berichterstatter die vollkommene Haltlosigkeit der Phantasiegebilde des Juden Mowrer nachgewiesen hat, spricht er zum Schluß seine Bewunderung darüber aus, daß ein angesehenes holländisches Blatt diesen Unsinn übernommen habe. Ein Telephonaufruf in Berlin hätte genügt, um das Blatt gegen Herrn Mowrer wachsam zu machen. Man frage sich, wie so etwas überhaupt möglich sei. Man könne die Antwort nur geben auf die Gefahr hin, als Antikemit zu gelten, denn es stehe fest, daß der Mann, der für die Außenpolitik des fraglichen holländischen Blattes verantwortlich sei, ebenfalls ein Jude sei.

## Attentat in Japan

Revolveranschlag auf Professor Minobe.

Tokio, 22. Februar.

Auf den bejahrten Professor Minobe, den Verfasser der hehumschöpfenden sogenannten Organtheorie, wurde ein Revolveranschlag verübt. Der Professor wurde schwer verletzt. Der Täter, ein 31-jähriger Arbeiter, der in die Wohnung

als Innenminister verantwortlich gewesen sei für das, was sich in Marzelle zugetragen habe. Diese Anspielung auf die Ermordung des Königs von Jugoslawien und Barthous brachte dem Abgeordneten einen außerordentlich scharfen Zurschneidung: Schuß! Schuß! Schuß!



Weißbild (M.)

Die norwegischen Olympiatämler wieder in Oslo.

In Oslo wurden die norwegischen Olympiatämler, die in Garmisch-Partenkirchen am besten von allen Nationen abgedrängt haben, begeistert empfangen. Vorn mit der Flagge der vielfache Olympiasieger Ballonquid, rechts Olympiasieger Rothfien.

Minobes eingedrungen war, ist bei der Verhaftung tödlich verwundet worden.

Wiederholt ist es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen der Regierung, dem Militär und den nationalistischen Kreisen über die Frage der Organtheorie gekommen. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen wurde Minobe als Staatschädling und Feind der wahren Kaiseridee bezeichnet. Er schied aus dem Oberhaus aus und legte den Lehrstuhl an der Universität nieder. Seine Werke wurden beschlagnahmt. Außerdem mußten die Anhänger Minobes, darunter der Vordirektor der Marine und der Direktor der wichtigen Verfassungsabteilung im Kabinett, Kanamori, zurücktreten. Der Fall Minobe ist deshalb von so großer politischer Bedeutung, weil er gleichzeitig als Parole der Nationalisten im Kampf gegen alle Kreise dient, die der Autorität des Kaisers entgegenstehen. Auch die Ermordung des Generals Nagata durch Oberstleutnant Azawa zeigte deutlich die Entschlossenheit der Aktivisten auf, alle vermeintlichen Feinde des kaiserlichen Japans zu bekämpfen.

### Ruhiger Wahlverlauf

In ganz Japan ist der Wahltag ruhig verlaufen. Die bisher vorliegenden ersten Wahlergebnisse zeigen bereits bemerkenswerte Verschiebungen in der Kräfteverteilung der einzelnen Parteien. Wenn auch das Endergebnis der Wahlen bisher noch nicht zu übersehen ist, rechnet man doch bereits mit einem Sieg des Kabinetts Itada über die Seiyukai. Eine Beeinflussung der Gesamtpolitik durch den Wahlausgang ist kaum zu erwarten, da die Entscheidung über die Richtlinien für die Führung der Staatspolitik in den Händen der Katakaber der Krone und der hohen Militärkreise liegt.

### Beneschs Bedingungen

Vermittler im Afrika-Konflikt auf Anregung des Vatikans?

Das oft gut informierte Pariser „Oeuvre“ meint in einer Betrachtung über die weitere Entwicklung des Krieges in Ostafrika, es sei ziemlich unwahrscheinlich, daß gegen Italien neue Sanktionen verhängt werden würden. Es scheint sich im übrigen zu bestätigen, daß Außenminister Benesch, wenn er nach Genf geht, keinerlei Initiative ergreifen, sondern sich der Ansicht der Mehrheit anschließen werde.

Das „Oeuvre“ glaubt dann, bestätigen zu können, daß der tschechoslowakische Staatspräsident Benesch tatsächlich vom Vatikan um eine Vermittlerrolle für eine friedliche Beilegung des Streites angegangen worden sei.

Benesch habe jedoch keine Bereitwilligkeit an zwei Bedingungen geknüpft: 1. Italien müsse seine Mindestforderungen bekanntgeben und 2. es müsse sich verpflichten, eine Regelung anzunehmen, falls den italienischen Forderungen Rechnung getragen würde. Vorläufig, so schreibt das Blatt, sei diese Angelegenheit noch nicht weiter gediehen. Es scheint aber wenig Aussicht für eine erfolgreiche Durchführung einer derartigen Aufgabe zu bestehen.

### Die Prager Wählzentrale

Ein Hauptstempel der kommunistischen Zerfurchungsarbeit.

Prag, 22. Februar.

Allem Anschein nach ist es der tschechoslowakischen Politischen Polizei in Prag gelungen, durch die Verhaftung der von dem reichsdeutschen Emigranten Franz Schuerer aus Dresden geleiteten, aus Emigranten bestehende kommunistische Bande einen der Hauptstempel der kommunistischen Wählarbeit in der Tschechoslowakei aufzudecken.

Die Zahl der Verhaftungen hat sich auf 20 erhöht; darunter befindet sich auch ein Prager Druckerbetriebsleiter, in dessen Unternehmen auf Rechnung Schuerers die kommunistischen Flugblätter hergestellt wurden, die man mit Personentransportwagen in das deutsche Sprachgebiet schaffte, von wo sie dann über die reichsdeutsche Grenze geschmuggelt werden sollten.

Der Inhalt der Flugchriften richtete sich gegen das Deutsche Reich, aber auch gegen die Verfassung der Tschechoslowakei und gegen die bestehende Rechtsordnung überhaupt, die durch die Herrschaft der kommunistischen Internationalen ersetzt werden sollte.

### Von gestern bis heute

Bulgarische Erinnerungsmedaillen für Kriegsteilnehmer.

Nach einer Mitteilung des bulgarischen Kriegsministeriums sind zwei Erinnerungsmedaillen geschaffen worden, und zwar eine für Teilnehmer an den beiden Balkankriegen 1912-13 und die andere für die Teilnehmer am Weltkrieg. Die Medaille für die Teilnahme am Weltkrieg kann auch Ausländern verliehen werden, und zwar jenen Angehörigen deutscher, österreichisch-ungarischer und türkischer Truppenteile, die zusammen mit bulgarischen Verbänden Kriegsdienste geleistet haben. Die näheren Bedingungen für die Beantragung und Verleihung der Medaille werden demnächst in der Presse der ehemals verbündeten Staaten bekanntgegeben werden.

Polnische Ministerreisen.

Im Laufe des März und April werden mehrere Auslandsreisen polnischer Staatsminister erfolgen. Neben der bereits für den 2. März angelegten Reise des Außenministers Beck nach Brüssel wird Minister Beck auch London und bald darauf Belgien besuchen. Ministerpräsident Kosciakowski wird voraussichtlich im Frühjahr einen Besuch in Budapest als Erwiderung des Besuches des Ministerpräsidenten Gombos abhalten, der im Oktober 1934 in Warschau war. — In Warschau wird im Laufe des Aprils der Besuch des belgischen Ministerpräsidenten und Außenministers von Zeeland erwartet.

1200 Bergarbeiter im Hungerstreik.

Am Dienstag traten die Bergarbeiter von zwei Warschauer Bergwerken in Sosnowitz (Dombrowaer Revier) in Stärke von 2000 Mann in einen zunächst für zwei Tage bemessenen Streik, um gegen die vorgenommene Umgruppierung in niedrigere Lohnklassen zu protestieren. Am Donnerstag hat der Streik eine Verschärfung erfahren. In der Mittagsstunde traten 1200 Bergleute in den Hungerstreik; sie befinden sich unter Tage und verweigern jede Nahrungsaufnahme. Man ist bemüht, die Schlichtungsverhandlungen vor dem Arbeitsinspektor möglichst schnell einer Entscheidung zuzuführen.

# Schwere Unruhen in Spanien

## Gefangenenausbrüche und Brandstiftungen

Madrid, 22. Februar.

In zahlreichen spanischen Provinzen kam es zu schweren Ausschreitungen gegen Angehörige der Rechtsparteien, deren Parteibüros und Versammlungsorte, ferner gegen Kirchen und Klöster. In verschiedenen Städten brachen die Gefangenen aus. Bei Amnestiefeierlichkeiten fanden schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Einstrahlern statt, die insgesamt bisher fünf Tote und 31 zum Teil schwer Verletzte forderten.

In Vigo drangen Anarchisten in das Büro der spanischen Faschistischen Partei ein und versuchten, die sich dort aufhaltenden Faschisten zu lynchen. Die Polizei verhinderte das Verbrechen im letzten Augenblick. In Ferrol, Huelva, Malaga und anderen Orten wurden die Parteihäuser der Katholischen Volksaktion und der Faschistischen Partei, ferner die nationalen Versammlungsorte und ein theologisches Seminar gestürmt und in Brand gesteckt. In Coruna wurde ein Kirche angezündet.

In Alica wurde die kommunistische Revolution ausgerufen. Nach dem Ort sind starke Polizeieinheiten aufgebrochen, um die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. In Alicante brachen die Insassen einer Erziehungsanstalt aus. Zwei von ihnen wurden von der Polizei erschossen und drei schwer verletzt.

In Oviedo stürmte die Menge das Gefängnis und befreite 900 Gefangene. In Gijon wurden die politischen und

sozialen Sträflinge freigelassen. Die wegen krimineller Vergehen verurteilten Gefangenen benutzten die allgemeine Unruhe, um zu entkommen. Die Sträflinge bildeten mit ihren Angehörigen, die vor den Toren des Gefängnisses auf die Freilassung gewartet hatten, einen Umzug mit roten Fahnen und Plakaten.

In Cordoba wurde aus Wohnungen bekannter rechtspolitischer Personen das Mobiliar auf die Straße geschleppt und dort verbrannt. Die Linksradikalen schleppten ferner aus einem Nonnenkloster sämtliche Inassen auf die Straße. Die Nonnen wurden von der Menge in ihre eiserernen Wohnungen gebracht. In Santiago wurden ein spanischer Apotheker und seine Frau als Organisatoren der dortigen Faschisten verhaftet.

### Kommunistische und separatistische Kundgebungen

In Barcelona veranstalteten die aus dem Wahlkampf mit absoluter Mehrheit hervorgegangene Linksparteien mit Genehmigung der Polizei einen Demonstrationzug durch die Straßen der Innenstadt. Die Demonstranten führten zahlreiche rote und separatistische Fahnen mit, sangen die Internationale und die sogenannte katalanische Nationalhymne und brachten Hochrufe aus auf den Kommunismus und ein freies Katalonien. Um Zusammenstöße zu vermeiden, erlaubte der Regierungsdelegierte für öffentliche Ordnung und Sicherheit in Katalonien den separatistischen Charakter der Kundgebungen.

### Brennende Dörfer an der Nordfront

Abera von italienischen Truppen besetzt.

Vom Kriegsschauplatz in Abessinien wird weiter eine lebhafteste Tätigkeit der italienischen Luftwaffe an allen Frontabschnitten gemeldet. An der Nordfront hat das 1. Armeekorps die südlich Buja gelegene Stellung von Abera besetzt, die in dem italienischen Heeresbericht als wichtig bezeichnet wird.

Von den Pressevertretern im italienischen Hauptquartier werden weitere Schilderungen über das Schlachtfeld von Enderta veröffentlicht. Danach trugen fast alle gefallenen Abessinier Kaki-Uniformen. Auf dem Adam-Berg wurde der goldbestickte Mantel des Kriegeministers Mulugheta gefunden.

„Vom Berg aus“, so heißt es in diesen Berichten weiter, „sieht man weithin in das Land. Überall begegnet der Blick brennenden Dörfern. Der italienische Sanitätsdienst sorgt nach Möglichkeit für die zurückgebliebenen Dorfbewohner, die seit Tagen ohne jede Nahrung geblieben sind. In den von den Italienern neu besetzten Gebieten mehren sich denn auch die Unterwerfungsakte. Die Lebensmittelzufuhr ist bis zu den vordersten Linien gesichert. Es ist fruchtbares Land, das von den Truppen nach den Kämpfen besetzt worden ist. Die weiten Ebenen, wie die von Sigol und Buja, tragen humusboden. Sie könnten Tausenden von Familien Unterhalt gewähren. Es ist vielversprechendes Siedlungsland.“

Von abessinischer Seite liegen Meldungen vor, nach denen etwa neun italienische Flugzeuge in den letzten Tagen über Magalo, dem Hauptquartier des Ras Desta, Bomben abgeworfen haben. Zwei Frauen hätten den Tod gefunden. Weiter sollen die Ortschaften an der Straße nach Dessie täglichen Bombenabwürfen ausgesetzt sein. Der Führer der besten abessinischen Truppen, Ras Mulugheta, behauptet in einer Mitteilung, der italienische Angriff bei Enderta habe „das strategische Ziel nicht erreicht“. Der Rückzug der Abessinier sei lediglich eine „strategische Frontzurücknahme“, um in höheren Gebirgszügen eine bessere Verteidigungsstellung zu beziehen.

Im Gebiet von Ogaden erschwert die jetzt beginnende unerträgliche Hitze, die bis zum April noch weiter steigt, die Kampfhandlungen für die motorisierten Truppen. Ein abessinischer Flieger berichtete, daß infolge der Hitze schon nach einer Flugzeit von 5 Minuten das Kühlwasser und das Flugzeugtemperatur von 100 Grad hätte

### Kraftwagen und Straße

Der Volkswagen für die Autobahnen.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Lohd hielt im Deutschen Automobil-Club (früher Automobilclub von Deutschland) in Berlin einen Lichtbildvortrag über das Thema „Das Straßenbauprogramm der Reichsregierung“. Dr. Lohd nahm in seinem Vortrage zu den grundsätzlichen Fragen des Baues der Reichsautobahnen Stellung. Kraftwagen und Straße gehörten zusammen. Deshalb sei es wichtig, die Wechselbeziehungen zwischen ihnen zu erkennen. In früheren Zeiten sei die Straße hinter den Anforderungen, die der Kraftwagen an sie stellte, zurückgeblieben. Das werde in Zukunft nicht mehr der Fall sein. In diesem Zusammenhang interessiere besonders die Frage:

„Wie sieht der Kraftwagen aus?“ Es werde kein Stromlinienwagen mit Kompressor und 100 PS sein. Der Wagen für die Autobahnen sei der deutsche Volkswagen, denn die vom deutschen Arbeiter erbauten Autobahnen sollten von möglichst vielen Volksgenossen befahren werden.

In großen Zügen schilderte Dr. Lohd dann die vielen Vorteile für den Kraftfahrer bei Benutzung der Autobahnen. Die Material- und Brennstoffersparnis, die Annehmlichkeiten der Straßen, Park- und Rastplätze würden auf den Automobilverkehr belebend wirken.

Eine Reihe ausgezeichneter Lichtbilder vermittelte einen vorzüglichen Eindruck von der in den vergangenen beiden Jahren geleisteten Arbeit.

### Schweres Schiffsunglück

Motorleichter gerammt. — Fünf Todesopfer.

Bremerhaven, 22. Februar. Nachts ereignete sich auf der Unterweser in der Nähe von Rechtenfleth ein schweres Schiffsunglück, dem fünf Personen zum Opfer fielen. Der mit Hartfett beladene holländische Motorleichter „Dippina 5“

befand sich auf der Reise von Brake nach Harburg und wurde aus bisher ungeklärter Ursache von dem englischen Dampfer „Lagosian“, der der United Africa-Line gehört, gerammt.

Der Motorleichter legte sich auf die Seite und trieb tieloben. Der Kapitän mit seiner Frau und seinen beiden Kindern und ein Mann der Besatzung sind dabei ums Leben gekommen. Ein Besatzungsmitglied konnte von dem englischen Dampfer sofort gerettet werden. Der letzte Mann des Leichters befand sich noch im Vorderdeck und versuchte, sich durch Klopfeisen bemerkbar zu machen. In dieser schrecklichen Lage hat er etwa fünf Stunden ausgehalten, bis er gerettet werden konnte.

Die Bugier-Reederei Schuchmann entsandte sofort zwei Schlepper an die Unglücksstelle, mit deren Hilfe nach Aufschwimmen des Leichters der eine im Schiff eingeschlossene Mann gerettet werden konnte.

### Liberalismus unter Anklage

Auf der Anklagebank in Schwerin sitzt Seefeld, das untier in greiser Menschengestalt, dem der Prozeß mehr als hundert Knabenhandlungen durch Auslagen verstorbenen Jugend und entsetzter Eltern nachgewiesen hat, dessen perverse Tier- und Triebhaftigkeit 30 Jungen, dreißig junge hoffnungsvolle Menschen des deutschen Nachwuchses hinarbeitete, um seine widerwärtigen perwersen Rüste zu befriedigen.

Neben Seefeld, neben dem Knabenräuber und Jugendmörder, nein, in ihm sieht ein anderer hinter der Anklagebank und vor dem lächerlichen deutschen Volk, Oberstaatsanwalt Dr. Benesch hat in seiner Anklagerede mit schonungsloser Deutlichkeit den letzten Schuldigen der gräßlichen Untaten genannt und desmoriert, als er die liberalistische Weltanschauung und ihr und der Logen Lieblingskind, die Summahitatsbuselei, an den Pranger stellte, diese marode, jüdische Humanitätsauffassung, die sich als Beschützer der Menschheit hinstellte, aber der Feigheit, Faulheit und Gemeinheit verkrüppeltes Kind war.

Von seiner Jugend an hat Seefeld seinen furchtbaren jeglichen Ausschweifungen gefrönt und die Jugend verdorben. Seit 1926 kommen wohl 20 Morde, die unlagbares Leid über deutsche Familien brachten, auf sein widerwärtiges Lustkonto. Aber im Jahre 1926 hat ihn der größere Angeklagte dieses Prozesses, der Liberalismus, aus der Strafanstalt entlassen und auf die Volksgenossen losgelassen. Wahrscheinlich hat man Seefeld damals noch bemitleidet! Ein entmannter, ein sterilisierter Seefeld, ein Seefeld in Sicherheitsverwahrung hätte keinen Jungen verdorben und keinen einzigen gemordet. Keiner Rutter hätte man das tote Kind aus der düsteren Waldlichtung heimgebracht.

Dr. Benesch hat den Fall Seefeld als Musterbeispiel für die Nichtigkeit nationalsozialistischer Gesetzgebung hingestellt. Die kalten Zerbreder und Theoretiker, die Hege im Ausland und die böswilligen Woderer im Inland, die dem Nationalsozialismus Entmannung als Verbrechen nachsagen wollen, mögen bei den Eltern und Anverwandten, mögen bei jedem nachfragen, der begriffen hat, daß eine gesunde Jugend die Zukunft unseres Volkes ist, was Summanität ist. Der deutsche Volksgenosse wird der nationalsozialistischen Staatsführung und ihrer Gesetzgebung Dank sagen, daß sie mit diesem Liberalismus kurze Prozesse gemacht hat und ihn dort saß und verurteilt, wo er sich noch sehen läßt.

### Bermischtes

Die Zeichensprache der Kamerun-Neger. Ein englischer Gelehrter namens Iwan Sanderson hat in Kamerun die Zeichensprache der Eingeborenen erforscht. Diese Sprache ist nicht alphabetisch aufgebaut wie die der Laubstämme, sondern sie stellt durch eine einzige Handbewegung ein ganzes Ding oder einen Begriff dar. Ihr Wortschatz ist recht groß. Alles, was ein Naturvolk zu sagen hat, kann in Zeichen ausgedrückt werden. Sanderson will zwischen sehr vielen dieser Handzeichen und der Trommelsprache Übereinstimmungen entdeckt haben; er erklärt daraus die überraschend schnelle Verbreitung von Nachrichten über ganz Mittelafrika mit Hilfe der Trommel. Die Zeichensprache wird in einem großen Teil des schwarzen Erdteils verstanden und dient dort als Hilfsprache, gleichsam als stummendes Cyparanta.

Was die letzte Muse einbelegt. Dieser Tage starb der Verfasser einiger englischer Songs. Er hinterließ ein Vermögen von einer knappen Million Mark, und dieses Vermögen hatte er fast ausschließlich mit zwei Schlägern verdient. Weber sein noch seiner Schläger Name erscheint uns wichtig genug, um ihn hier zu erwähnen. Aus Amerika wird fast gleichzeitig berichtet, daß der neueste „Song“, der angeblich bereits von der halben Welt gesungen wird, täglich in mehr als 100 000 Kopien verkauft wird, was bisher noch nicht dagewesen ist. Die Autorin, diesmal handelt es sich um eine Frau, dürfte an ein paar Dutzend idiotischen Reimen und nebenfächlichen Taktten ebenfalls reich werden.

### Genehmigungspflicht beim Schlachtochverkauf

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: Um eine lückenlose Überwachung des Verkehrs mit Schlachtoch, insbesondere beim Verkauf aus dem Bezirk eines Schlachtochwertungsverbandes in den eines anderen, zu erreichen, hat die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft durch Anordnung vom 12. Dezember 1935 die bis dahin für die Viehverteller bestehende Voranmeldepflicht beim Verkauf von Schlachtoch (Rinder und Schweine) auf Fleisch, Fleischwarenfabriken, Gastwirtschaften, Verkaufsstellen und ähnliche Betriebe ausgedehnt. Nach dieser Anordnung bedarf außerdem der Verkauf von Schlachtrindern und Schlachtschweinen aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien in andere Viehwirtschaftsgebiete einer Genehmigung der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft. Durch eine Anordnung vom 13. Februar 1936 wird diese Genehmigungspflicht auch für Schlachtochwertungen (Rinder und Schweine) aus den Gebieten der Schlachtochwertungsverbände Hannover, Oldenburg, Schleswig-Holstein und Mecklenburg eingeführt; diese Anordnung ist am 20. Februar 1936 in Kraft getreten. Anträge auf Genehmigung zum Verkauf von Schlachtoch (Rinder und Schweine) aus den vorgenannten Viehwirtschaftsgebieten sind an die Hauptvereinigung nur über

den zuständigen Schlachtochwertungsverband einzureichen. Den Anträgen ist eine gutachtliche Stellungnahme der Kreisbauernschaft beizufügen, in deren Bezirk die Schlachtoch eingekauft werden sollen. Diese Genehmigungspflicht trifft nicht für solche Sendungen, die für Viehgroß- und Wüchsmärkte bestimmt sind. Nähere Auskünfte in bezug auf die Handhabung der Voranmeldepflicht sind beim Kreisfachschaftsleiter der Viehverteller bei der zuständigen Kreisbauernschaft einzuholen.

### Gute Berufsaussichten für Geflügelzucht

Von der Landesbauernschaft Sachsen wird mitgeteilt: Für die erfolgreiche Durchführung der Erzeugungsschlacht ist die praktische Anwendung aller Kenntnisse und Erfahrungen notwendig, die eine Verbesserung und Leistungssteigerung auf allen Gebieten der Erzeugung, so auch in der Geflügelwirtschaft, bringen können. Nicht zweckentsprechende Stallungen und Einrichtungen allein bürgen für den Erfolg, sondern auch die Fütterung und die Pflege müssen richtig durchgeführt werden; das Tiermaterial darf nur von leistungsfähigen Eltern abstammen. Durch Aufklärung ist in diesen Dingen in letzter Zeit sehr viel erreicht worden, aber trotzdem bleibt noch manches zu tun übrig.

Zur Arbeit in der Geflügelwirtschaft gehören Personen, die mit Lust und Liebe in ihrem Beruf tätig sind und so die Gewähr für eine gewissenhafte Betreuung der Tiere bieten. Aus dem Bauernhof wird die Geflügelhaltung zum Teil als Nebenbetrieb betrachtet; das Geflügel wird hier nebenbei versorgt. Auf Bauernhöfen mit größerem Geflügelbestand und in Geflügelhöfen aber werden Fachkräfte verwendet, die eine vorchriftsmäßige Lehrzeit von zwei Jahren hinter sich und die vor der Prüfungskommission einer Landesbauernschaft ihre Gehilfenprüfung abgelegt haben. An geschulten Fachkräften ist zur Zeit Mangel, so daß für junge Leute — männlich und weiblich — die gern Tiere betreiben und das Landleben lieben, günstige Berufsaussichten bestehen. Sofort nach der Lehrzeit können sie Stellung und Unterkommen finden. Nach der Prüfung und einer fünfjährigen praktischen Tätigkeit kann nach dem vollendeten 25. Lebensjahr die Zuchtleiterprüfung abgelegt werden. Nähere Auskünfte erteilt die Landesbauernschaft.

### Verwaltungsakademie Dresden

Die Verwaltungsakademie Dresden beginnt vom 24. bis 29. Februar mit den folgenden Vorlesungen: Dresden (19 Uhr, Alte Technische Hochschule, Eingang Reichstraße, Hörsaal 25 A) am 28. Februar (Fortsetzung 6., 13. und 20. März): Bürgermeister a. D. Dr. Schaarschmidt, Direktor der Girozentrale Sachsen: Grundsätze des Spartassen- und Girowesens. Bautzen (19 Uhr, Festsaal der Oberrealschule, Schilleranlagen) am 27. Februar: Dr. Binnemerg, Dresden, Stellvertreter des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen: Stellung und Aufgaben des Treuhänders der Arbeit; 26. Februar: Präsident des Arbeitsamtes Dresden, Dr. Vint: Die Arbeitseinsparpolitik der Reichsregierung, ihre Wege und Ziele. Chemnitz (20 Uhr, Akademie für Technik, Schillerplatz 6/7, Saal 182): 25. Februar (Fortsetzung 3., 10., 17. und 24. März): Amtsgerichtsrat Gerhardt, Vorsitzender des Auerbengerichts Chemnitz: Der Boden. Pirna (19 Uhr, Gaststätte „Feldschützen“, Dresdner Straße) am 24. Februar: Gauamtsleiter Korb, Dresden: Nationalsozialismus und Kultur.

**Ausbau der Schmalpurbahn Ohsch-Mügeln-Wermisdorf**  
In einer Zusammenkunft von Vertretern aus Industrie, Handel und Gewerbe sowie der Landwirtschaft in Mügeln kam der einmütige Wunsch nach dem Ausbau der Industriebahn Mügeln-Börze-Witz-Roptewitz zum Ausdruck. Es soll damit eine gerade Verbindung zum Bornaer Kohlenbezirk über Großbothen erreicht werden. Als ein sehr dringendes Erfordernis wurde der Ausbau der Schmalpurbahn Ohsch-Mügeln-Wermisdorf-Reichen-Jöhda zur Vollpurbahn bezeichnet, um den gerechten Forderungen der Industrie zu entsprechen; insbesondere zur Zeit der Ernte könne die Schmalpurbahn dem außerordentlich starken Güterverkehr nicht Rechnung tragen. — Wie bekannt wird, teilte die Reichsbahndirektion Dresden in einem Schreiben dem Stadtrat in Mügeln mit, daß ein Ausbau der Schmalpurbahn Ohsch-Mügeln-Wermisdorf in eine Vollpurbahn in Aussicht genommen worden sei.

# Der Leistungswille des sächs. Landvolkes

## 40 000 Hofbegehungen in Sachsen als Vorbereitung für die Erzeugungsschlacht

von Dr. Claus, Rochitz, Sonderbeauftragter für die Erzeugungsschlacht

Der dritte sächsische Landesbauerntag 1936 stand unter dem Leitwort höchster Leistungssteigerung auf allen Gebieten des Landbaues. Nach diesem Aufmarsch der sächsischen Landwirtschaft werden in nächster Zeit in mühevoller Kleinarbeit in rund 40 000 landwirtschaftlichen Betrieben Sachsens sogenannte Hofbegehungen durchgeführt mit dem Ziel, die Forderungen der Erzeugungsschlacht bis in den letzten Bauernhof hineinzutragen. Nicht mit großen Tagungen und Veranstaltungen allein können die Forderungen der Erzeugungsschlacht erfüllt werden; die Erfolge hängen vielmehr im wesentlichen ab von der Kleinarbeit, die draußen in der Praxis, also an der Front, geleistet werden muß.

Unter diesem Gesichtspunkt wird an die Bearbeitung der Einzelhöfe herangegangen, die mit den Hofbegehungen ihren Anfang nimmt. Die Hälfte aller landwirtschaftlichen Betriebe Sachsens, die beitragspflichtig sind zum Reichsnährstand, werden im Monat Februar und März besichtigt. Vor den Hofbegehungen werden in den Ortsbauernschaften von den einzelnen Betrieben Wirtschaftsbeschreibungen angefertigt.

Ortsbauernführer, Ortsbeauftragte für Wirtschaftsberatung und weitere ehrenamtliche Mitarbeiter arbeiten hier als Männer der Praxis Hand in Hand; sie bilden einen Ausschuss, der sich von Hof zu Hof begibt, um die Einrichtungen des Hofes, der Innen- und Außenwirtschaft zu beurteilen, insoweit sie den Anforderungen der Erzeugungsschlacht entsprechen. Das gesamte Material wird wiederum die Grundlage bilden für eine Kreiswirtschaftsarbeit. Diese inhaltliche Bearbeitung der einzelnen Kreise

soll uns jederzeit in die Lage versetzen, den Stand unserer Erzeugung zu erfassen.

Es geht im wesentlichen um die Sicherstellung von Brot, Fleisch, Fett, Eiweiß und Faser. Auf den Gebieten der Fettwirtschaft, der Eiweißbedarfsdeckung und Rohstoffversorgung müssen in kürzester Zeit Leistungssteigerungen in erhöhtem Maß erzielt werden.

Aus diesem Grund interessieren uns in erster Linie alle Fragen der Leistungssteigerung unserer Rinderbestände, ferner alle Fragen der Sicherstellung der Futtermittelgrundlage für unsere Viehbestände aus eigener Wirtschaft. Mit der zu erzielenden Gesundung unserer Böden und ihrer Untersuchung auf den Nährstoffgehalt, also auf Kalzium, Phosphor und Kali, verbinden wir alle Fragen erhöhten Futterbaues mit erhöhter Leistung je Flächeneinheit. Weiter ist eine wesentliche Frage die Gewinnung und Aufbewahrung dieser Futtermittel; hier spielt die Frage der Trockengerüste und ihre Anwendung, ferner das Gebiet der Gärfutterbehälter eine grundsätzliche Rolle. Unter diesen und ähnlichen Gesichtspunkten wird die Arbeit im Einzelbetrieb kritisch betrachtet; dies hat nichts zu tun mit einer Ueberwachung, Schmähelei oder ähnlichen Dingen, sondern stellt eine Arbeitsgemeinschaft der Praxis dar, die es ermöglichen soll, mit geübten Kräften und bescheidenen Mitteln die zeitgemäßen Maßnahmen der Landbautechnik im Interesse der Volksernährung anzuwenden zu können.

Die Gesamtergebnisse, die durch die Hofbegehungen erzielt werden, stellen gewissermaßen einen Wirtschaftsbild der sächsischen Landwirtschaft dar und dienen deshalb nicht nur dem einzelnen Hof sondern genau so dem Volksganzen.

### Fünfzig Jahre Sächsischer Fischereiverein

Der Sächsische Fischereiverein e. V. kann jetzt die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens feiern. Aus diesem Anlaß findet am 26. Februar in den „Drei Raben“ in Dresden eine Vortragsveranstaltung statt, in der über den Einfluß der Fischerei und Teichwirtschaft in der Erzeugungsschlacht gesprochen wird; eine gemeinsame Fahrt nach Moritzburg zur Besichtigung der Hälterungs- und Beförderungseinrichtungen der dortigen Teichwirtschaft schließt sich an.

### Leitpruch für den 24. Februar

Der heutige Staat steht, nicht weil wir ihm Gesehe geben, sondern er steht, weil unser Geseh im Herzen der Nation das Behagende findet. Adolf Hitler zur 15-Jahrfeier der Begründung der NSDAP in München.

## Aus dem Gerichtsjaal

### Urteil gegen Professor Leisegang bestätigt

Im Wiederaufnahmeverfahren bestätigte die Große Strafkammer des Landgerichts Weimar die gegen den 46 Jahre alten Ordentlichen Professor an der Friedrich-Schiller-Universität, Jena, Dr. Johannes Leisegang, vom Thüringischen Sondergericht im November 1934 verhängte Strafe von sechs Monaten Gefängnis, von denen Leisegang bereits 113 Tage verbüßt hat. Der Rest der Strafe war ihm auf dem Gnadenwege vom Führer erlassen worden. Professor Leisegang hatte anlässlich einer Trauerfeier für Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg auf dem Marktplatz in Jena, an der er als Mitglied einer dort aufmarschierten Stahlhelmformation teilnahm, unwahre Behauptungen tatsächlicher Art gegen den Führer und Reichskanzler aufgestellt. Der Oberstaatsanwalt hob in seiner Anklagerede hervor, daß die Tatsache, daß ein Mann von großen geistigen Fähigkeiten mit allem Vorbehalt unwahre Behauptungen aufgestellt habe, eine besonders strenge Beurteilung des Falles erfordere. Der Oberstaatsanwalt zog gleichzeitig die nationalen Verdienste des Angeklagten nicht in Zweifel.

### 4. Februar.

Sonnenaufgang 7.01 Sonnenuntergang 17.27  
Mondaufgang 7.11 Monduntergang 20.22

1500: Karl V., Deutscher Kaiser (1519—1556), in Gent geb. (gest. 1558). — 1786: Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau geb. (gest. 1859). — 1799: Der Satiriker Georg Christoph Lichtenberg in Göttingen gest. (geb. 1742). — 1809: Der preussische Generalfeldmarschall Edwin v. S. Freiherr v. Manteuffel in Dresden geb. (gest. 1885). — 1869: Der Dramatiker Karl Schönherr zu Agams in Tirol geb. — 1884: Der Philologe Georg Büchmann („Gezügelter Worte“) in Berlin gest. (geb. 1822). — 1918: Ruhland nimmt die deutschen Friedensbedingungen an. — 1920: Adolf Hitler entwickelt in der ersten Massendemonstration der NSDAP im Festsaal des Hofbräuhauses in München sein Programm. — 1931: Der ehemalige Großherzog Friedrich August von Oldenburg in Schloss Rastade gest. (geb. 1852).

### 25. Februar.

Sonnenaufgang 6.59 Sonnenuntergang 17.29  
Mondaufgang 7.29 Monduntergang 21.51

1634: Der kaiserliche Generalissimus Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, Herzog von Friedland, wird in Eger ermordet (geb. 1583). — 1848: Wilhelm II., ehemaliger König von Württemberg, in Stuttgart geb. (gest. 1921). — 1856: Der Geschichtsforscher Karl Lamprecht in Jena bei Wittenberg geb. (gest. 1915). — 1865: Der Dichter Otto Ludwig in Dresden gest. (geb. 1813). — 1911: Der Vater Fritz v. Ulbe in München gest. (geb. 1848). — 1916: Erstürmung der Banzerfeste Douaumont bei Verdun.

Namenstag: Prot. Viktorinus, Kath. Walburga.

## Turnen und Sport

### Fußballvorschau

Das interessanteste Treffen der Saison findet zweifellos im nächsten Sonntag, dem 22. Februar, um 14 Uhr, im Sportplatz in Jena statt. Dort trifft die Mannschaft des VfL Eintracht Jena auf die Mannschaft des VfL Eintracht Jena. Beide Vereine schlagen ihre vorsonntäglichen Gegner hoch. Der Sieger wird erst nach hartem Kampfe feststehen. Den Heimgeheimern steht ein Sieg nichts mehr; denn auch durch eine Niederlage ist dem VfL Eintracht Jena die Abstellungsmeisterschaft nicht mehr zu nehmen.

Der VfL Eintracht Jena muß nach Schmiedberg fahren und dürfte kaum als Sieger nach Hause kehren, trotz der hohen Niederlage.



Zwölfstündige Todesstrafe gegen Seefeld beantragt. Weimarer (21) Seefeld auf der Anklagebank während der Verhandlung.

Der Schmiedeberger am Vorkonntag. Vor einer neuerlichen Niederlage steht die Spielvereinigung Tharandt, die den Lv. Rabenau zu Gast hat. Der Lv. Hohenfurt fährt zum Lv. Kreischa und wird versuchen, die in der ersten Runde erlittene Niederlage wieder auszugleichen.

Sämtliche Spiele beginnen 15.15 Uhr.  
Weitere Spiele: 13.30 Uhr Freital-Birkigt 2 — Reichstädt 1.  
13.30 Uhr Rabenberg 2 — Dippoldiswalde 2. 10.45 Uhr Tharandt 2 — Lv. Rabenau 2.

## Dippoldiswalder Sport

Lv. „Hermannia“ Hainsberg — T.V. Dippoldiswalde.

Dieser Rivalenkampf ist für den T.V. der schwerste Gang in der ganzen Spielserie. Trotzdem das Spiel auf den Ausgang der Meisterschaft keinen Einfluss mehr hat, da der T.V. vor dem Tabellenzweiten Hainsberg einen Vorsprung von fünf Punkten hat, ist naturgemäß alles auf den Ausgang des Spieles gespannt. Die Hainsberger wollen es diesmal wissen und dem T.V. die ersten Minuspunkte beibringen. Der T.V. war am vorigen Sonntag in bestechender Form, gewann 9:2 und Hainsberg fast ebenso 9:3. Es wird ein Kampf auf Siegen und Brechen, indem die Siegesaussichten auf beiden Seiten gleich verteilt liegen. Die Hainsberger haben allerdings ein kleines Plus auf Grund des eigenen Platzes. Anstoß des Großkampfes 15.15 Uhr an der Hainsberger Schule.

Lv. „Hermannia“ Hainsberg 2 — T.V. Dippoldiswalde 2.

Die 8:4-Niederlage der ersten Runde will die Hainsberger Reservemannschaft gern ausgleichen, doch der T.V. bringt diesmal eine besonders spielerische Angriffstreife mit und wird sich nicht so leicht geschlagen bekennen. Anstoß 13.30 Uhr.

## Schmiedeberger Sport

Im weiteren Verlauf der diesjährigen Punktspiele im Unterkreis B (Freiberg), 2. Abteilung, hat morgen Sonntag unsere 1. Mannschaft gegen die gleiche Mannschaft des Turnverein „Frei auf“ Delsa anzutreten. Schmiedeberg benötigt die Punkte nach der durch den Lv. Hohenfurt zuletzt bezogenen 7:1-Niederlage ganz dringend, um endgültig Tabellenritter zu werden. Anstoß: 15.15 Uhr Sportplatz Fischmühle. — Unsere 1. Jugend muß nach Freital, um der dortigen 1. Jugend des Lv. Birkigt das fällige Rückspiel zu liefern. Anstoß: 11 Uhr in Freital.

## Berchtesgadener empfangt seine Sieger

Christl Cranz bleibt in Freiberg.

Nicht weniger als sechs Mann hatte Berchtesgaden zu dem Weltstreit der Jugend der Welt nach Garmisch-Partenkirchen entsenden können, die jetzt in ihren Heimatorten zurückgekehrt sind. Alle Häuser hatten aus diesem Anlaß Flaggenstange angelegt. Bürgermeister, Kreisleitung und die Bevölkerung empfingen den Olympia-Sieger Franz Pirnir und seine fünf Kameraden mit überschäumender Begeisterung. Im Triumphzug wurde er durch die Straßen des Marktes geführt, und jeder wollte ihm die Hand gedrückt haben. Seine Heimatgemeinde Lu bei Berchtesgaden empfing Franz mit Triumphbögen und Böllerschüssen der Winternachtschützen.

Die Verhandlungen, die mit der Olympia-Siegerin Christl Cranz seit längerer Zeit vom Institut für Leibübungen der Universität Freiberg geführt wurden, um sie für den Unterricht und Trainingsbetrieb zu gewinnen und damit ihrer Heimatstadt Freiberg zu erhalten, haben jetzt insofern einen gewissen Abschluß erreicht, als Christl Cranz sich bereit erklärt hat, nach Erledigung ihres Abschlusskurses an der Berliner Hochschule für Leibübungen in einer für sie geeigneten Stellung an dem Institut zu wirken.

## Olympia-Splitter

„Vom olympischen Geist getragen, wollen wir an die Arbeit gehen. Jeder Mann muß mithelfen, auf daß das Werk sich trüme“, so steht es am Schluß eines der Hefte der Olympia-Hefreihe — und nun ist das olympische Feuer in Garmisch schon erloschen, die Flagge mit den fünf Ringen wurde eingeholt.

Wie wurde wieder vor den Winterspielen geübt, die Preise der Welt gefeiert und schäumte, aber die Kämpfer kamen doch, kamen und erlebten, erleben unser Deutschland. Und es entspricht tatsächlich dem olympischen Geist, wenn die amerikanischen Mannschaft an den heimischen Rundfunk ein Telegramm folgenden Inhalts sandte: „Wir haben uns letzten so wohl gefühlt wie in Deutschland, hier herrscht wahrer Frieden, hier ist Welt und Führer eins.“ Wen erfüllte es nicht mit stolzer Freude, als er hörte, Frankreich und viele andere Nationen grüßen unseren Führer bei der Eröffnungsfest mit dem olympischen Gruß? Dies war mehr als nur eine schöne Geste, es war uns ein verstehendes Zeichen der Kameradschaft des wirklichen Friedens.

Als unter Böllerschüssen die 4. Olympischen Winterspiele zu Ende gingen, lag der Geist einer wirklichen Welt-Freundschaft über Jehnlaufenden, und als langsam die Fackeln verglühten, wußten wir um unseren Sieg. Und wir dachten dabei nicht nur an die Medaillen — Heinz Liebig.

Hanni Hölzners neueste Weltbestzeit im Brustschwimmen

Nachdem die Weltbestzeit schwimmerin Hanni Hölzner aus Plauen am vergangenen Sonntag in Halle ihre eigene Weltbestzeit im 100-Meter-Brustschwimmen von 1:24,5 auf 1:23,4 verbesserte, gelang es ihr jetzt, im Hallenbad in Plauen die Weltbestzeit über 200 Yards, die von Martha Genenger gehalten wurde, an sich zu reißen. Hanni Hölzner schwamm die Strecke unter sachmännlicher Überwachung in 2:42,8 und unterbot damit die alte Zeit um 2,3 Sekunden.

## Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer. — (6.00: Glodenpiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.10: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten es Drahtlosen Dienstes.) — 8.10: Morgenständchen. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagkonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Mäxchen von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 20.00: Kernspruch, anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend Deutschland-Schau. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. (Außer Sonntag.)

Sonntag, 23. Februar.

6.00: Hamburger Hofkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht — der Bauer hört. — 9.00: Sonntagsmorgen ohne Soraen. — 10.00:

# Wochenbericht der Landesbauernschaft

**Getreidewirtschaft.** Die Roggenzufuhren bleiben unverändert reichlich. Das laufend herankommende Angebot in Weizen ist leicht unterzubringen. Kleberweizen war vermehrt angeboten. Industrie- und Braugerste sehr schleppendes Geschäft; der Bedarf dürfte fast gedeckt sein; Preise rückläufig. Für Futtermittel besteht unverändert große Nachfrage. Hafer bleibt sehr stark gefragt. Die mittleren und größeren Mühlen sehen ungenügend Roggenmehl ab; auch der Abfall in Weizenmehl konnte keine Belebung erfahren. Das geringe Angebot in Weizenkleie reicht für den dringenden Bedarf. Roggenkleie ist nur in ungenügenden Mengen zu haben. In Futtermehlen kamen verschiedene Getreide bei ermäßigten Preisen zustande. Nachmehle weiterhin schwer abzulehen. Die Nachfrage in Trockenmilchpulver kann nicht voll befriedigt werden. In Kartoffelstodern bei seltenen Preisen launendes Bedarfsgefühl. In Bierreizen und Malzeleimen infolge hoher Preisforderungen geschäftslos. Einseitige Futtermittel sind dringend gefragt.

**Schlachtvieh.** Die Rindermärkte waren in der Berichtswocher etwas geringer besetzt. Bei flotten Geschäftsgang und gestiegenen Preisen wurden die Märkte fast geräumt. An den Kälbermärkten wurde der Bedarf gedeckt. Bei mittelmäßig bis gutem Geschäftsgang und leicht steigenden Preisen wurden die Märkte geräumt. Die Zufuhren zu den Schaftmärkten waren dem Bedarf angepasst; bei langsamem Geschäftsgang wurde zu Preisen der Vorwoche gehandelt. Die den Märkten zugeführten Schweine, überwiegend mittlerer Güte, wurden anteilmäßig zu Festpreisen verteuert.

**Milchwirtschaft.** Die Milchlieferung bei den Molkereien erhöhte sich. Der Frischmilch- und der Sahneabfall gingen leicht zurück. Die Buttererzeugung und der Butterabfall bei den Groß-

vertellern hielten sich auf dem Stand der Vorwoche. Die Erzeugung bei den hiesigen Molkereien liegt wiederum. Auf dem Käsemarkt zeigte sich eine allgemeine Besserung der Nachfrage für alle Sorten.

**Kartoffelwirtschaft.** Infolge des Frostweters liegt in Speisekartoffeln fast kein Angebot vor. Die Umsätze in fertigen Kartoffeln war der Markt geschäftslos. Die Umsätze in Pfanzkartoffeln haben sich etwas gehoben, weil eine größere Anzahl Sorten als Handelsaatgut zugelassen ist.

**Gierwirtschaft.** Die Versorgungslage in Sachen beferte sich in der Berichtswocher durch reichlichere Zufuhren. Es liegt in den besonderen Erzeugungsbedingungen in Sachen begründet, daß eine Entlastung der Märkte hinsichtlich des Bedarfs an Zulieferware durch härteren eigenen Anfall nicht eingetreten ist und vorläufig auch nicht eintreten wird.

**Garten- und Weinbauwirtschaft.** Die Marktlage bei deutschen Äpfeln ist immer noch recht zurückhaltend bei gleichem Preis. Bei Südfrüchten war der Markt in Anbetracht des winterlichen Wetters zu Anfang der Woche ruhig; am Ende der Woche besetzte er sich bei langsam steigenden Preisen. Orangenen wurden ausreichend angeboten. Mandarinen kamen nur wenig auf den Markt. Die Äpfeln im Gemüsemarkt waren gegenüber der Vorwoche geringer, jedoch überall ausreichend; teilweise zogen die Preise etwas an. Das Geschäft in Rot- und Weißkohl war verhältnismäßig ruhig; auch Grünkohl wurde nur langsam abgesetzt. Spinat weniger angeboten und flott abgesetzt. Lebhaftige Nachfrage nach Kapuziner, Treibhausausschüssen und Salat. Für Tomaten bestand kaum Nachfrage. Das Angebot in italienischem Blumenkohl war gering. Im allgemeinen war der Geschäftsgang freundlicher als in den Vorwochen.

Horst Wessel zum Gedenten. „Wieg lebet die SA.“ Eine Morgenfeier der SA-Gruppe Dörm. — 10.45: „Hamlet“. Symphonische Dichtung von Franz Liszt. — 11.00: Das Hille Beudten. Gedichte von Franz Xaver Stadelmeier. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Kantate von Joh. Seb. Bach. — 11.55: Aus dem Sportpalast Berlin: Fahnenweihe des Deutschen Reichstriegerbundes Kuffhäuser. Es spricht Bundesführer Oberst a. D. S. Oberführer Reinhard. — 12.30: Musik zum Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung der Musik am Mittag. — 14.00: Rindermarktspiel: „Schwan, Lieb' an!“ — 14.30: Klavierwerte von F. Chopin. — 15.10: Wilfried Bode liest aus seinem neuen Buch: „Horst Wessel“. — 15.30: „Selber g'punn, selber g'macht, is de beste Bauerntracht“. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 16.50: Hans Christian Andersen: Aus dem Bilderbuch ohne Bilder. — 17.00: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Horst Wessel. Ein Hörspiel von Paul Beyer nach dem Buch von Hanns Heinz Ewers. — 19.30: Deutschland-Sportwoche. Die zweite Hälfte des Länderfußballkampfes Deutschland-Spanien in Barcelona. — 20.20: Aus Hamburg: Ein Reigen frohlicher Musik. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend Deutschlandschau. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 24. Februar.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundschulunterricht: Alle Kinder singen mit! So, so, so, die Fastnacht ist da! — 10.45: Sendepause. — 11.30: Frauenberufe der Gegenwart. Die Hausfrau. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Bilanzjüchter an der Arbeit. Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Bücher für die Jugend. — 15.35: Die Pimpfenprobe. Ein Kurzspiel. — 17.00: Fernsichtbahnhof Berlin. Der Zeitfunk bei den Giganten der Landstraße. — 17.10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: allerlei Nummernschau. Die Rundfunkspiele der Reichsjugendführung. — 18.35: Vor 20 Jahren: Sturm auf Douaumont! Zwei Mittkämpfer sprechen sich aus: Walter Bloem, Kommandeur 1/12, und von Klipper, Kommandeur 1/24. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Philosophie auf vier Beinen. — 19.45: Deutschlandschau. — 20.10: Aus Frankfurt: Rosenmontagsball im Funkhaus. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Trinklieder von Adam Krieger. — 23.00—24.00: Aus München: Rosenmontags-Bummel durch vier Hochburgen des Münchener Faschinas.

Reichsender Leipzig: Sonntag, 23. Februar

6.00 Hamburger Hofkonzert; 8.00 Das Leipziger Sinfonieorchester trainiert für die Olympiade; 8.30 Musik für Orgel; 1.00 Das ewige Reich des deutschen Humors; 9.45 Musik vom vorigen Abend! 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“. 12.00 Weihe des Faschingsmalls in Magdeburg; 13.00 Musik am Mittag; 14.05 Bon Lichtmeß zur Fastnacht; 14.25 Kommernland ist abgerannt...? 15.00 „Carneval“; Faschingschwank aus Wien von Robert Schumann; 15.40 Paul Tipper erzählt von Bobby, dem Horkla; 16.00 Kette Sachen aus Köln und dem rheinisch-westfälischen Karneval; 17.25 Länderfußballkampf Deutschland-Spanien; 18.10 Musik auf Schallplatten; 18.30 „Der unsterbliche Herr Kalkoff“; von Shakespeare; 19.45 Sondersportfunk; 20.00 Zwei tolle Stunden! 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Siechbleibende Tagesfolge:

6.00 Funkgymnastik; 8.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 7.30 Mittelungen für den Bauer; 8.00 Funkgymnastik; 8.20 Für die Hausfrau; 8.30 Unterhaltungskonzert; 10.00 Wetter und Wasserstand; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.30 Zeit, Nachrichten und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börse; 14.50 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

Reichsender Leipzig: Montag, 24. Februar

10.15 Fastnachtfröhen; eine fröhliche Folge von allerlei Schmelereien und Streichen; 11.45 Verbesserter Tierhaltung im reinbäuerlichen Betrieb; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 13.00 Karnevals-Konzert; dazwischen Hörbericht von den Rosenmontagszügen in Mainz und Köln; 15.30 Heute vor... Jahren; 16.00 Musik am Nachmittag; 16.30 Das deutsche Lied; 17.10 Eine Ergebniswanderung vom Geising zum Fichtelberg; 17.30 Musikalisches Zwischenspiel; 17.40 Zukunftskalendarium; Einzelakt, Kernsmeder, Heilschlips, Schwertraftbouillon, Gasmöbel, Verdopplungshormon, Kalkulonerje, Katerfunk; 18.00 Champanner im Mai; 19.00 Singt und lacht mit uns! 19.45 Deutsche Erzeugungsschlacht: Nahrungsfreiheit und Wehrfreiheit; 19.55 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Rosenmontagskonzert aus Köln; 22.00 Nachrichten; 22.30 Vom Blauen ins Rotenrote.

## Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 21. Februar

Am Freitag befestigte sich die Stimmung bei zum Teil größerer Umschätigkeit weiter. Reichsbank 1,5 Prozent nachgebend, Engelhardt 1,5, Mansfeld 1,75, Vereinigte Stahl 1,76 Prozent höher. Altendburger Landtrakt bei 2 Prozent und Botschafter bei 10 A Gewinn zugeteilt. Dr. Kurz-Witten 5 und Kolonial Porzellan 1,5 Prozent höher. Färberer Münchberg 2 Prozent Verlust. Stahl Rammaarn und Thüringer

Wolle je 1,75 Prozent gebessert. Vorkländerische Tüll müssen bei 2 Prozent Aufschlag zugeteilt werden. Riquet 1,5 Prozent niedriger. 4 Prozentige Reichspost habe von 1933 0,35 Prozent höher. Credita Auswertungs-Schuldverschreibungen 0,5 Prozent fester (Zuteilung).

## Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 21. Februar 1936

	21. 2.	17. 2.
<b>Weizen, südsüßler, 76/77</b>	fest	fest
fr. Dresden	205—207	205—207
<b>Festpreis</b>		
V	197	197
VII	199	199
VIII	200	200
IX	201	201
<b>Roggen, südsüßler, 71/73</b>	rubig	rubig
fr. Dresden	175	175
<b>Festpreis</b>		
VIII	164	164
XII	168	168
XIII	169	169
XV	171	171
<b>Wintergerste, zu Industriezweck.</b>	matt	matt
4-jähr. 65/68	200-206	200-206
do. 2-jähr. 70/71	206-212	206-212
<b>Sommergerste, südsüßler zu Brauzwecken</b>	matt	matt
do. sonstige	210-220	210-220
<b>Futtermittel</b>	gefragt	gefragt
<b>gefälliger Erzeugerpreis</b>		
VII	169	169
IX	174	174
<b>Futtermittel gefälliger Erzeugerpreis</b>	gefragt	gefragt
<b>RGW-Ware</b>		
VII	158	158
XI	163	163
<b>Weizenmehl</b>	rubig	rubig
IV, V	27,75	27,75
V, VII, VIII, IX	28,00	28,00
<b>Roggenmehl</b>	rubig	rubig
VIII	21,90	21,90
XII	22,35	22,35
XIII	22,45	22,45
XV	22,70	22,70
XVI	22,95	22,95
<b>Weizenkleie</b>	gefragt	gefragt
„	11,25	11,25
„	11,30	11,30
„	11,40	11,40
„	11,50	11,50
„	11,55	11,55
<b>Roggenkleie</b>	gefragt	gefragt
„	10,10	10,10
„	10,40	10,40
„	10,45	10,45
„	10,55	10,55
<b>Malzkeime</b>	14,2-15,0	14,0-14,7
<b>Trockenschmelz</b>	9,04	9,04
<b>Zuckermais</b>	11,24	11,24
<b>Kartoffelstodern</b>	19,3-19,5	19,3-19,5
<b>Weizennachmehl</b>	15,7-16,2	15,7-16,2
<b>Weizenfuttermehl</b>	14,2-14,7	14,2-14,7
<b>Weizenbrotmehl</b>	13,0-13,5	13,0-13,5
<b>Roggenachmehl</b>	15,0-16,2	15,0-16,2
<b>Roggenfuttermehl</b>	14,0-14,5	14,0-14,5
<b>Roggenbrotmehl</b>	13,0-13,5	13,0-13,5
<b>Rohtee, fleißig</b>	146-150	146-150
<b>Rohtee, fleißig</b>	152-156	152-156
<b>Weizen-, Roggenbrotbrot, matt</b>	4,40-4,50	4,40-4,50
<b>Gerstebrotbrot, matt</b>	4,40	4,40
<b>Haferbrot- u. Weizenbrotbrot, matt</b>	4,40-4,50	4,40-4,50
<b>Weiz- u. Roggenbrotbrot, matt</b>	4,40-4,50	4,40-4,50
<b>Gerstebrotbrotbrot, matt</b>	4,50	4,50
<b>Heu, gut, gesund, trocken, rubig</b>	8,40-8,60	8,40-8,60
<b>Heu, gesund, trocken, rubig</b>	8,00-8,30	8,00-8,30

Getreide: Preise für 1000 kg netto. Weizenbrotbrot einseitig 4 A Handelszuschlag. Zu bzw. Abschläge für Weizen, Roggen, Hafer zu berechnen nach Anordnung Nr. 3 des G.W.D. Sachfen vom 28. Oktober 1934, für Futtermittel nach Anordnung Nr. 8 des G.W.D. vom 16. Juli 1935.

Rehle: Mähenpreise jeweils 0,50 A für 100 kg. Frachtemausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangstation.

Kleie: Zufällige Aufschläge je 100 kg 0,50 A bei Weizen-vollkorn, 1,00 A bei Roggenvollkorn.

Futtermittel und Saaten: Preise je 100 kg; bei Mähenprodukten ab Mähle einseitig. Verabreichten, sonst Parität bahnfrei Dresden für Mengen von mindestens 10 000 kg, bei Saaten ab Lager Dresden für Mengen unter 5000 kg. Raufutter: Großhandelspreise für 100 kg wagenfrei Dresden.

## Spare in der Zeit...

### Vom richtigen Sparen und Vorsorgen

Wenn der Fleiß des Pflügers und die Mühe des Schnitters als Gebirge von goldenem Korn in den Scheuern gesammelt sind, wenn für alle das tägliche Brot keine Frage, sondern Besorgung geworden ist, dann hat ein Volk seine natürliche Sendung im Jahreskreislauf vollendet. Dankbar gedenkt es der Mächte, die die Acker mit Sonnenschein und Regen segneten, und fühlt, daß die Vorsorge für das Morgen nach schwerer Arbeit das Glück der Sicherheit verleiht.

Vorsorge ist eine der stärksten Säulen, die das Leben tragen. Der ganze lebendige Prozeß in der Natur ist nichts anderes als eine Kette von Vorsorgemaßnahmen. Blätter, Blüten und Früchte erhalten ihren Sinn erst durch ihre Aufgabe, die Zukunft der Art sicher zu stellen, bis



Bereits die alten Römer bedienten sich des Sparbüchse

Liebe steht im Dienst der Lebenserhaltung und selbst der Kampf wirkt nicht nur zerstörend, sondern hat vor allem den Zweck der Selbstbehauptung, der Daseinsicherung.

Mit Recht wird Mangel an Vorsorge als sittlicher Fehler betrachtet.

und trotz aller Sympathie, die der Forscher in fernen Ländern den Naturvölkern entgegenbringen mag, bemerkt man doch immer wieder einen leisen Zug von Mißbilligung und Gerachtung, wenn der Reisende berichtet muß, daß dieser oder jener Stamm keine Maßnahmen für Notzeiten kenne, daß er in guten verschlemme und verprasche, woran er in den Monaten der Not darben muß. Erschütternde Erlebnisse kennen wir aus der Geschichte der Eskimos, bei denen Menschenfresserei im engsten Familienkreis zum Zwang wurde, wenn die Lebensmittel im eifrigen Polarwinter ausgingen, weil man nicht daran gedacht hatte, in den Tagen überreicher Jagderträge mehr einzuhäufeln, als der Augenblick erforderte, oder weil man sinnlos Nahrungsmittel verschleudert hatte, solange sie im Ueberfluß vorhanden waren.

Der Mensch, der nur der Gegenwart lebt und den sorglichen Blick in die Zukunft unterläßt, muß sich von manchem Tier behäufeln lassen. Viele höhere Tiere, sofern sie nicht in der Lage sind, in der nahrungsarmen Jahreszeit in günstigere Gegenden auszuwandern oder die mageren Monate durch die weise Einrichtung des Winterschlafs zu überleben, bergen sich Vorräte für die Monate des Darbens. Bisweilen Vorräte von solchem Umfang, daß sogar der Mensch davon profitieren kann. „Den Hauptgewinn der Hamsterjagd“, schreibt der alte Brehm, „bilden die Vorräte, die dieses eigentümliche Wild sich eintragen hat; die Leute wäschen die Körner einfach ab, trocknen sie wieder und vermahlen sie dann mit anderem Getreide“.



Offt graben sich die Menschen die mitunter großen Wintervorräte des Hamsters aus, um die Körner für den eigenen Bedarf zu verwenden

Rehnlisch nützt im fernen östlichen Kamtschatka der Eingeborene den Spatrieb der Feldmäuse aus; Georg Steller, der deutsche Pionier der Wissenschaft, der in der Erforschung des Ozens dem deutschen Namen unvergänglichen Ruhm errang, erzählt von den Zwiebelknollen, die in großen Mengen als Wintervorrat von den Frauen auf großer Halbinsel gesammelt werden. Diesen Wintervorrat,

so vertritt er, nehmen sie zum Teil von Mäusen an, und zwar unter allerhand wunderlichen Gebräuchen. Gibt es viele Mäuse, so bekommen sie auch viele Zwiebeln. Das Ausgraben der Mäuselöcher muß mit einem Instrument aus Renntierhorn geschehen; sie gebrauchen hierbei ganz andere Worte, damit sie nicht von den Mäusen, die die Landessprache kennen, verstanden werden. Wenn sie allen Vorrat herausgenommen haben, wobei sie niemals eine Maus todschlagen, legen sie alte Lappen, zerbrochene Radeln und verschiedene Spielfein hinein, damit es wie ein Handel ausseht. Wenn sie dies nicht tun würden, würden sich die Mäuse erkaufen und aufhängen und sie somit ihre Arbeiter einbüßen. Sie sprechen auch zu den Mäusen, sie möchten es ja nicht übernehmen, da sie es nicht aus böser Absicht, sondern aus Freundschaft getan hätten.

Auch die Menschen vergruben ursprünglich die Gegenstände, die sie sich für die Zeiten der Not aufheben wollten.

„...ochte es sich um Lebensmittel oder Tauschmittel wie Schmutz und Edelmetall handeln. Noch heute raunen die Sagen und Märchen von vergrabenen Schätzen der Vorzeit, und immer wieder treten Schatzgräber auf den Plan, die in alten Gewölben mit Haden und Spaten nach Reichtum suchen. Bis ins Mittelalter war es üblich, Wertgegenstände zu vergraben; man konnte nie wissen, ob nicht der Feind eines Tages in die Stadt brach und die Häuser ausplünderte. Auch bei unseren germanischen Vorfahren horteten Stammeshäuptlinge und Fürsten sorglich ihren Goldschatz für den Kriegsfall, um damit ihr Gefolge belohnen zu können.“



Kupferstich aus dem Jahre 1714 (M) Schatzgräber plündern ein Urnengrab

Sparte der einzelne im Altertum und Mittelalter loszulassen im Privatbetrieb, indem er seine Schätze für sich versteckte, in Kästen und Truhen packte, in Beuteln barg oder seine Werte in kostbaren Vokalen und anderen Luxusgegenständen anlegte — mit einem Wort: in Edelmetall — die sich leicht verbergen ließen, so begegnen wir doch schon in frühen Zeiten der Gewohnheit, das wertvolle Gut, das die Zukunft sichern sollte, einer besonders zuverlässigen und sicheren Stelle anzuvertrauen. In den berühmten Heiligtumsstädten des alten Griechenland, in Olympia und Delphi hatten die einzelnen Gemeinden des Landes Schatzhäuser zur Aufnahme ihrer Weihgeschenke an die Götter Zeus und Apollo. Die Tempel und daneben liegenden Schatzhäuser waren oft mit gewaltigen Mauern geschützt, weil da an einer Stelle ungeheure Reichtümer zusammen kamen. Später entwickelten sich aus diesen Schatzdepothäusern in den Tempeln die Banken; der Sitz eines Geldinstituts im Tempel gewährte den Schätzen den Schutz des Gottes, und in dem steinernen Quaderbau hielt der Spärer mit Recht sein Geld für sicherer als in den Privathäusern, die vielfach nur aus Leuziegem gebaut waren und selbst dem ungeheiligsten Einbrecher leicht einen Weg durch die widerstandslose Wand gestatteten. Namentlich im alten Ägypten der Römerzeit war auch der kleine Mann gewohnt, sein Geld den Banken zu übergeben, die selbst in beherrschenden Dörfern ihre Filialen angelegt hatten. Die praktischen Römer waren es auch, die die Sparbüchse populär machten, indem sie sich zum Jahreswechsel solche Behälter schenkten, die dazu bestimmt sind, mit reifendem Alter auch an Gewicht und Wertschätzung zuzunehmen.

Es ist also alles schon einmal da gewesen: die Sparbüchse und der Geldbeutel, die Bank und die Sparkasse.

Mit allen diesen Einrichtungen verfolgte der vorsorgliche Hausvater den gleichen Zweck, aber er erreichte ihn nicht immer, und im Laufe der Zeit gewann jede dieser Sparmethoden eine andere Bedeutung für die Allgemeinheit. Geld an sich ist ja schließlich nur Metall oder Papier, kein eigentlicher Wert liegt nicht in seinem Material, sondern in dem, was man dafür eintauschen kann. Geld erfüllt seinen Sinn erst dadurch, daß es in Umlauf kommt, daß es den wirtschaftlichen Kreislauf der Allgemeinheit speist, daß es den lebendigen Strom des Wirtschaftslebens in Gang erhält. Das Geld spielt im Leben eines Volkes dieselbe Rolle wie im menschlichen Körper die roten Blutkörperchen, die durch die Adern und die feinsten Gewebe-

spalten rufen aus dort ihren an das Eisen gebundenen Sauerstoff abgeben, um das Leben in Gang zu erhalten. Stodt dieser Kreislauf auch nur die kürzeste Zeit, so nützt es nichts, daß wir noch so viele rote Blutkörperchen haben; wir ersticken trotzdem, das Leben geht aus, denn nur solange die roten Blutkörperchen unablässig im Körper kreisen, kann das Leben bestehen.

Es ist darum Unfug, heute, in der Zeit der engen wirtschaftlichen Verflechtungen aller Berufe, aller Menschen, noch so zu sparen wie in vergangenen Zeiten.

Wer sein Geld in den Spartrumpf oder in einer Kassette unter die Wäsche stekt, statt es dem lebenspendenden Kreislauf der Allgemeinheit anzuvertrauen, unterschlägt seinen Volksgenossen die Werte, die er verbirgt. Geld, das nicht arbeitet, hat keinen Zweck verfehlt, es ist im wahren Sinne des Wortes „totes Kapital“, das sein Leben zu schaffen vermag. Andererseits ist Sparen sittliche Pflicht, weil man zwar nicht jagen kann, was die Zukunft bringt, aber auf der Erfahrung unzähliger Generationen heraus weiß, daß die fetten Jahre in der ganzen Weltgeschichte noch nie eine Dauereinrichtung gewesen sind. Man hortet also das Geld nicht im stillen Winkel, wo es einem gekohlen werden kann, sondern übergibt es einer Sparkasse oder Bank, wo es unter dem Schutz und der Sicherheitsbürgschaft der Allgemeinheit steht und außerdem keine Aufgabe erfüllt, die Wirtschaft zu erhalten, neue Werte zu schaffen und dem Sparenden selbst in Gestalt von Zinsen Gewinn zu gewähren.

Sparkassen und Banken sind aber nicht die einzigen Möglichkeiten, sein Geld sicher, gemeinnützig und ertragreich anzulegen. Der rastlose Geist des Menschen, der alle Wege erforscht, auf denen sich Lebensicherheit in Gegenwart und Zukunft erreichen läßt, hat den Gemeinheitsgedanken in den Dienst dieses wichtigen Zweckes gestellt und die Einrichtung der Lebensversicherung geschaffen, die den Einzelnen instand setzt, in einem früher unbekannten Ausmaß seine und seiner Familie Zukunft vororgend sicher zu stellen. Die Lebensversicherung, die auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut ist, verteilt die Last des Lebensrisikos auf Millionen von Schultern und befreit damit den Einzelnen von der Gefahr, zu wenig gepart zu haben, falls er früh stirbt. Die Summe, auf die der Einzelne sich versichert, ist sozusagen eine Sparsumme, die zu sparen sich jemand zum Ziele setzt und deren Erreichung gesichert ist, auch wenn der sparende Versicherte stirbt, gleichgültig, wieviel er bis dahin eingezahlt hat. Die Versicherungssumme steigt nicht mühselig von Einzahlung zu Einzahlung im Laufe von vielen Jahren zu der beabsichtigten Höhe, sondern steht von vornherein in voller Höhe bereit. Aber nicht nur für den Todesfall sorgt die Lebensversicherung vor; man kann sich auf diese Weise auch selbst eine Altersversorgung sichern, die bei Erreichung eines bestimmten Alters ausgeschüttet wird.

So sichert diese eigentümliche Sparmethode dem Lebenden den ruhigen Lebensabend, den Kindern die Ausstattung oder Ausbildung, den Hinterbliebenen die Versorgung nach dem Tode des Ernährers;

te beschränkt die Vorsorge nicht mehr nur auf das nächste Jahr des Mangels, sondern dehnt sie auf einen Zeitraum aus, der es gestattet, in Ruhe und Bedachtsamkeit sein Dasein zu gestalten

Zeichnungen (B) Specht (M)



Ein vollgeparter Strumpf ist die Freude jedes Diebes

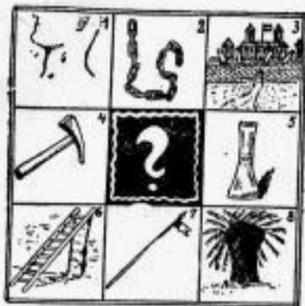
Die Sorge um die Zukunft ist die Tochter der Angst vor der Zukunft. Solange der Einzelne allein stand, konnte er nur unvollkommen den Gefahren begegnen, mit denen ihn die dunklen Mächte bedrohten. Erst als er sich mit anderen zusammenschloß zu gemeinsamem Wirken, bot sich ihm größere Sicherheit. In einer festgefühten Volksgemeinschaft mit einem Wirtschaftsleben, in dem jeder seinen Teil zur Belebung beiträgt, ist ihm sein Anteil am allgemeinen Wohl gewährleistet. Als Gegenleistung dafür verlangt man nicht mehr, als daß er sich bemüht, zu seinem Teil an der Belebung der Gemeinwirtschaft mitzuwirken. Es ist aber nicht mit dem guten Vorhaben getan, sondern mit der Tat, die über den eigenen Vorteil hinaus den Sinn auf das große Ganze richtet.



# Zum Zeitvertreib



**Illustriertes Silben-Verstet-Rätsel.**  
An Stelle der dargestellten Rätselbilder sind die betreffenden Wörter zu setzen. In jedem Wort ist eine Silbe versteckt, die im Zusammenhang in der Reihenfolge der Zahlen den Wahlspruch aller Deutschen im In- und Auslande ergeben.



### Silben-Bindungs-Aufgabe.

af am ber bo bun do doll e e fel gö lah lai mir pen ru te tri. — Aus vorstehenden 18 Silben sind 8 zweifelhafte Hauptwörter zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben eine hübsche Sitte aus der Großväterzeit ergeben und deren Endbuchstaben den Raum uns nennen, in dem diese Sitte zur Ausführung kam.



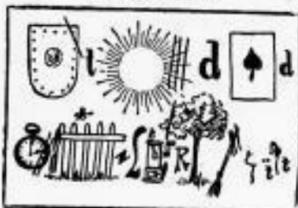
### Dreifelhige Scharade.

Ruhst dir im Ersten deine Holde,  
Bist du, mein Freund, die andere zwei.  
Ein anderer sitzt wohl tief im Golde,  
Und dennoch lebt er diese drei.

### Verwandlungs-Aufgabe.

Es soll das Wort Baum durch stufenweise Umänderung in die Wörter Wehl Ruhe Sulz Jehn umgewandelt werden, und zwar darf immer nur ein Buchstabe durch einen anderen ersetzt werden, auch darf jedes Wort nur einmal vorkommen.

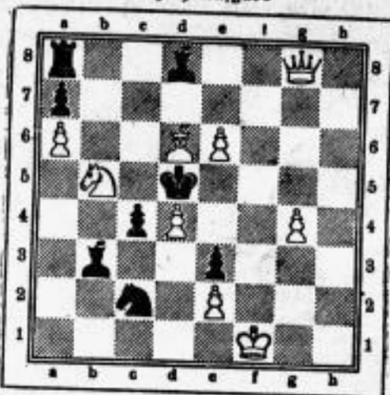
### Bilder-Rätsel.



### Silben-Rätsel.

Aus den 28 Silben:  
be ben bers but dau de dee dril dun e e gau gu i i lb  
lich lo maß mu o raf ril schiff schul sen ta un  
sind 14 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Seitenrett eines Holzgefäßes, 2. türkische Landschaft, 3. Laufvogel, 4. Stadt in der Provinz Brandenburg, 5. deutscher Romandichter, 6. erstes Auftreten einer Künstlerin, 7. Charaktereigenschaft, 8. deutscher Dichter, 9. Baumwollgewebe, 10. Name aus der griechischen Mythologie, 11. Marinefahrzeug, 12. Preisverzeichnung, 13. Hafenstadt in Schottland, 14. norwegischer Dramatiker. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Schlegelmacher.

### Schach-Aufgabe



Weiß zieht und legt mit dem dritten Zuge matt.

### Auflösungen aus letzter Nummer.

**Problem „Fliegerabwehr“:** Man liest von links nach rechts herum erst die Buchstaben in den Feldern, die von den Rauchfäulen der Geschütze berührt werden, dann die in den anderen Feldern. Das ergibt: „Luftschub ist unsere Nationalpflicht.“

**Scharade: Geldbrief.**  
**Abstrichrätsel:** Halma, Wilna, Onels, Ernst, Stuhl, Grenze. — Laminiersturz. (Das Fettdruckte ist zu streichen.)

### Magisches Doppel-Quadrat:

b a s e l  
l d e a l  
n o r m a  
d a r r e  
s i l b e  
— Saarland. —

**Silben-Rätsel:** 1. Morchel, 2. Alpaka, 3. Statio, 4. Kolonne, 5. Erdbeben, 6. Rebutadnezar, 7. Barbara, 8. Westheit, 9. Gebewohl. — Maskenball — Karneval.

**Verschmelzungs-Aufgabe:** Tribunal, Hunder Emanuel, Amsterdam, Eheleus, Eisenach, Kublon. — Theater.

**Kopf-Anfügungs-Aufgabe:** Wesppe, Trade, Herz, Turban, Epit, Rede, Blag, Gau, Waal, Vias, Tratte, Tort, Etat, Regel. — Wintergewitter.

**Bilder-Rätsel:** Man soll aus allem-Gutes ziehen können.



Zeichnung: Holstein — M.

### Heiße Liebe.

„Schau — schau — Schneeglöcklein haben's derbrütelt!“

### Ein schwieriger Fall.

Dr. Beiling sieht abends bei seiner Frau im Familienzimmer, als ihm das Mädchen einen Zettel überreicht. Dr. Beiling liest: „Lieber Kollege, komm gleich herum ins Café an der Ecke. Dr. Scholler und ich warten auf einen dritten Mann zum Stai!“ (Laut.) „Hm! Hm! Liebes Kind, du mußt entschuldigen, daß ich dich allein lasse. Ein sehr schwieriger Fall jedenfalls — es sind schon zwei Kollegen da!“

Zu kaufen auch:  
**Briefmarken-Sammlungen** und **Deutsche Woblfahrtsmarken**  
Alfred Kurth,  
Goldstr. Nr. 176 Bn.,  
geg. 20 Pf. Rückporto

**Carmol tut wohl!**  
lindert Schmerzen.

**Dofere für das Winterhilfswert**

17.— RM  
52.50 RM



monat. während der Sparzeit. Nach Zuteilung statt Miets monatlich nur als Zins- und Tilgungsraten einschließl. Lebensversicherungsschutz.

Für ein Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und Nebenräumen, das z. B. je nach Lage und Ausführung 10000.— RM kostet. Schon 16300 Eigenheime mit über 233 Millionen Reichsmark finanziert. Freie Architektenwahl.

Deutschlands größte Bauparkasse  
**Gemeinschaft der Freunde Wästenrot**  
in Ludwigsburg-Würt.  
Verlangen Sie kostenlose Druckschrift Nr. 52.

**Gesunde Zähne: Chlorodont**



Wenn die Haut welkt schwindet die Schönheit.

Erhalten Sie Ihrem Teint die Jugendfrische mit — PALMOLIVE!

Die Erhaltung Ihres jugendlichen Teints ist unabhängig von Alter und Reichtum! Unzählige Frauen haben den einfachen und billigen Weg zu jener natürlichen und strahlenden Schönheit gefunden, die ihr wahres Alter verschweigt: Die Palmolive-Schönheitspflege.

**Palmolive-Seife** — hergestellt mit Oliven- und Palmölen — entwickelt einen üppigen Schaum, der tief in die Poren eindringt und sie gründlich reinigt, ohne die Haut anzugreifen. Schon nach kurzer Zeit werden Sie feststellen, wie zart und geschmeidig Ihr Teint wird und welch liebliches Aussehen er bekommt. Sie brauchen dabei nur zweimal täglich zwei Minuten lang Gesicht, Hals und Schultern mit dem **Palmolive-Schaum** zu massieren und ihn darauf erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser abzuspielen. Denken Sie daran, **Palmolive-Seife** auch bei Ihrem regelmäßigen Bad zu verwenden.

1 Stück 32¢  
3 Stück 90¢



**AUTOSCHAU**  
BERLIN 1936 — 15. FEBRUAR — 1. MÄRZ

Personen- und Lastwagen — Motorräder — Zubehör  
Spezialfahrzeuge — Anhänger — Schau des Autohandwerks

**Rote und rauhe Hände werden über Nacht zart und glatt ...**

**Kaloderma-Gelee** wirkt wie ein Wunder! Ihre Hände mögen noch so rauh und gerötet sein durch häusliche Arbeit, Beruf oder Sport, sie mögen noch so ungeschützt sein vom scharfen Märzwind, Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, macht sie über Nacht wieder zart, glatt und weiß. Es

massieren und kneten Sie tüchtig eine Minute lang. Sie werden bemerken, daß bereits in dieser kurzen Zeit die Haut das Gelee vollständig in sich aufgesaugt hat und merklich glatter und elastischer geworden ist. Lassen Sie Kaloderma-Gelee über Nacht wirken und beobachten Sie den Erfolg! NB. Kaloderma-Gelee fetter nicht und ist daher besonders angenehm im Gebrauch. Es ist jedem Hausmittel weit überlegen.

ist unübertroffen gegen aufgesprungene Hände. \* Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern.

**KALODERMA Gelee**  
DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE  
In Tuben zu RM — 30, — 50 und 1.—

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

**Natürlich, sie gehen bei jedem Wetter raus. Vorher reiben sie sich Gesicht und Hände gut mit Eukalol 6 ein, dann bleiben sie vor den Einwirkungen von Nässe u. Kälte geschützt.**

**Deine Kinder bei diesem Wetter draußen?**

Das biologische **Eukalol 6** fetthaltig

Dose zu 15, 30 u. 60 Pf., Riesentube RM 1.35

„Zum Baden“ und „zum Desinfizieren“ Nr. 4 erscheinen als Beilage. A. 4. Bl. Nr. 56: 640 014. Bl. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erschienenen Angaben ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht verantwortlich für die Schreibung der Namen, für Abweichungen von der Originalschreibung der Namen, für Abweichungen von der Originalschreibung der Namen, für Abweichungen von der Originalschreibung der Namen.

# Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

(15. Fortsetzung.)

Bettinas Schultern zuckten, es war, als schüttelte sie innerliches Weinen. Es verschlug ihm förmlich den Atem, Bettina so zu sehen, wie er sie noch nie gesehen. Das kluge, gleichmäßige Mädel, das nur beim Singen richtig aus sich herausging.

Er brummelte: „Das ist ja 'ne schöne Bescherung, Bettina. Um des lieben Himmels willen, was ist denn geschehen? Wenn Sie mit keinem sonst darüber reden können, vertrauen Sie sich mir an.“

Ihre Augen schenken ihm einen dankbaren Blick und wie ein Hauch kam es über ihre Lippen: „Ich werde nicht mehr klug aus mir. Ich weiß um etwas, was böse ausgehen kann für zwei Männer und was mich eigentlich nichts angeht. Aber ich möchte gern helfen, möchte Unheil verhüten.“

Bettina dachte, mit langem Hin- und Herreden würde sie nur kostbare Zeit vertrödeln. Sie mußte wissen, woran sie war. Ob Dr. Diendorf schon herausgebracht hatte, wofür das Bild darstellte. Das war zunächst das Wichtigste.

Sie erwiderte hastig: „Vielen Dank für Ihr Angebot, mir helfen zu wollen, ich nehme es an und bitte Sie deshalb, mich jetzt mitzunehmen zu Ihrem Verwandten.“

„Ich hab wohl falsch verstanden?“  
Der kleine Herr, der Bettina noch eben zum Weitergehen aufgefordert, blieb stehen, so sehr verblüffte ihn die Antwort.

Bettina sagte laut und betont, als wolle sie dadurch Mißverständnissen begegnen: „Ich bitte Sie dringend, mich jetzt mitzunehmen zu Herrn Dr. Diendorf. Ich möchte ihn sprechen. Davon hängt sehr viel ab.“

Er fuhr sich durch das graue Gesicht, stöhnte ratlos: „Was wollen Sie denn von ihm, Sie kennen ihn doch garnicht.“

Sie erwiderte: „Doch, ich kenne ihn, er kaufte heute vormittag in unserem Laden ein Schmuckstück für seine Mutter.“

„Hat er vielleicht nicht bezahlt?“ fragte der kleine Herr. Sie nickte. „Natürlich hat er bezahlt, aber — — —“

„fragen Sie mich, bitte, nichts mehr, Herr Wilderling, es ist eine viel zu lange Geschichte und es ist nur wie eine Ahnung. Lassen Sie alles Weitere bis später einmal. Es ist jetzt so eilig. Je rascher ich Dr. Diendorf sprechen kann, um so besser. Vielleicht läßt sich dann noch die Katastrophe verhindern, die ich befürchte.“

Konrad Wilderling stand vor einem großen Rätsel, aber Klugheit war gerade nicht seine schwache Seite und er wollte sich fügen. Bettina Hochwald war kein verdrehtes, hysterisches Frauenzimmer, sondern ein liebes, kluges Mädel, er wollte es darauf ankommen lassen, was aus der merkwürdigen Sache herauskam.

Er meinte: „Also wollen wir schneller gehen, damit Sie hoffentlich noch verhindern können, was Sie befürchten. Wir gehen zusammen in die 'Krone' zu Dr. Diendorf.“

Bettina holt das Bild zurück.

Gerhard Diendorf eilte, nachdem er den Goldschmiedsladen verlassen, hinüber in sein Hotel. Er liebte danach, jetzt ein Weibchen ganz allein zu sein und riegelte sich in seinem Zimmer ein.

Tief holte er Atem. Ihm war unbeschreiblich zumute. Was hatte er erlebt in der kurzen Zeit, seit er den Eckladen gegenüber vom Ritter betreten.

Er wußte jetzt, wer es war, der ihm das Leben öde und leer gemacht. Er kannte zwar seinen Namen noch nicht, aber den würde er bestimmt erfahren.

Er warf seinen Hut auf das Bett, der leichte Ueberzieher flog auf den nächsten Stuhl, er aber durchquerte das Zimmer mit hastigem Schritt. Unruhe lag ihm im Blut, Unruhe ließ seine Pulse schneller schlagen, ließ ihn leise und erregt mit sich selbst sprechen.

Da lag das Bild auf dem Tisch, mitten auf der grünen Tuchdecke und wenn er hinüberschaute war es ihm, als müsse er es nehmen und in viele kleine Fetzen zerreißen. Er mußte sich zurückhalten, sonst täte er es. Und seine Gedanken arbeiteten unaufhörlich: Wo mochte der Mann leben, den er haßte? Die Wahrscheinlichkeit sprach für die hiesige Gegend.

Wenn er nicht ständig oder vorübergehend hier wohnte, mußte er doch Verwandte oder Bekannte hier haben. Wie käme sonst sein Bild in das Goldschmiedslädchen der kleinen Stadt. Er wollte mit Zuhilfenahme des Bildes vor allem erst im Städtchen Nachfrage halten.

Er fühlte seinen Haß in allen Gliedern und griff nach dem Bild, hob es dicht vor seine Augen.

Sah ihm der auf dem Bild nicht herausfordernd ins Gesicht? Lächelte er ihn nicht, an voll überlegenem Hohn?

Und dieser scharfgezeichnete Mund hatte auf Wallys schöngeschwungenen Lippen geruht, diese dunklen Augen hatten das schöne Mädchen umschmeichelt und gefügig gemacht.

„Ich haße dich, haße dich!“ leuchtete er gegen das Bild, als werfe er einem lebendigen Menschen seinen Grimm entgegen.

Es klopfte. Er hörte es nicht. Es klopfte noch einmal. Da legte er das Bild aus den Händen und rief: „Herein!“

Ein kleiner Herr stand auf der Schwelle, graues Locken-

haar strubelte um den etwas zu großen, aber gutgeformten Kopf. Erst jetzt erinnerte sich Gerhard Diendorf wieder daran, daß er ja den Vetter der Mutter heute Mittag hergebeten hatte.

Konrad Wilderling erkannte den seit langen Jahren nicht mehr Gesehenen sofort wieder, fand ihn hübsch und stattlich, aber Fremden mißfiel sich in seine Blide, denn Gerhard Diendorf machte fast den Eindruck, als ob er mit jemand bösen Streit gehabt hätte. Und es befand sich außer ihn, doch niemand im Zimmer.

Er trat langsam näher, reichte dem Jüngeren die Hand. „Gott grüße dich, Gerhard, ich freue mich, dich nach so langer Zeit wiederzusehen!“

Sie schüttelten sich kräftig die Hände. Noch immer war die Tür weit offen, so daß man von der halben Treppe aus, gut in das Zimmer hereinsehen konnte. Draußen hatte Bettina Hochwald gestanden und sich überzeugt, daß Dr. Diendorf und der Käufer des Amethystanhängers, dieselbe Person war.

Dr. Diendorf hatte sie nicht bemerkt, die jetzt mit raschen Schritten näherkam und plötzlich im Zimmer stand, als wäre sie aus dem Boden aufgestiegen.

Jetzt schloß sie die Tür, sagte leise und doch voll Heftigkeit und Drängen zu Gerhard Diendorf: „Ich ersuche Sie, mir sofort das Bild zurückzugeben, das Sie sich heute, drüben in unserem Laden, widerrechtlich und heimlich angeeignet haben. Man nennt das Diebstahl, Herr Doktor.“

Gerhard Diendorf wurde es nicht klar, wie das schlante Mädel, die ihn vorhin im Ecklädchen drüben bedient, so unvermutet in sein Zimmer gekommen. Er starrte sie zuerst an wie einen Geist, sagte sich aber rasch und fragte schroff: „Was fällt Ihnen ein, hier ohne Erlaubnis einzudringen und mich des Diebstahls zu beschuldigen? Diebstahl! Die Bezeichnung ist doch etwas sehr stark für das, was ich getan. Ich brachte das Bild und nahm es mir heimlich, weil Sie es mir ja doch nicht gegeben hätten. Verklagen Sie mich, das steht Ihnen frei, aber mit der Zurückgabe des Bildes brauchen Sie auf keinen Fall zu rechnen. Mir liegt viel an dem Bild, deshalb behalte ich es!“

Keine Silbe begriff Konrad Wilderling von dem, was die beiden Menschen redeten. Es war doch gar nicht möglich, daß Gerhard Diendorf ein Bild entwendet hatte.

Er schüttelte verständnislos den Kopf.

„Bettina, um was für ein Bild handelt es sich denn?“

Dr. Diendorf blickte den alten Herrn feindselig an.

„Ach so, die Dame kam mit dir, gehört irgendwie zu dir?“

Konrad Wilderling erwiderte sofort: „Bettina Hochwald ist meine beste Klavier- und Gesangsschülerin und hat mich, als wir uns vorhin zufällig trafen und ich erzählte, wohin ich ginge, um die Erlaubnis, mitkommen zu dürfen. Weiter weiß ich nichts.“

# Zwei Rheinlandmädels

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

(16. Fortsetzung.)

Gerhard Diendorf erklärte: „Es handelt sich um eine Fotografie, die ich gelegentlich eines Einkaufes für Mutter in dem Laden drüben entdeckte. Ich eignete mir die Fotografie an, weil sie für mich unendlich wichtig ist. Mag man mich, wie gesagt, verklagen, ich habe nichts dagegen, aber ich werde das Bild nicht wieder herausgeben.“

Konrad Wilderling mußte wieder den Kopf schütteln. Er begriff natürlich auch jetzt noch nichts, gar nichts. Ihm war es, als spiele er in einzelnen wirt herausgerissenen Szenen eines Theaterstückes mit, dessen Gesamthalt er nicht kannte.

Er entdeckte plötzlich die große Fotografie auf dem Tisch, die Gerhard Diendorf, als es angelopft, schnell aus der Hand gelegt.

Nur einen halben Schritt brauchte er zu machen, um danach langen zu können. Er tat es, fragte jetzt sehr interessiert: „Geht der Streit um diese Fotografie? Ja, meiner Seel und Gott, das ist ja — —“

Ehe er den Namen aussprechen konnte, rief ihn Bettina rücksichtslos an, unterbrach ihn: „Wenn Sie glauben, den Herrn zu kennen, irren Sie sich, Herr Wilderling. Nennen Sie, bitte, irrtümlich keine falschen Namen. Das Bild gehört einer Kundin und soll in einen Rahmen, den sie in unserem Geschäft kaufte.“

Sie schob sich vor den kleinen Herrn, den sie um einen reichlichen halben Kopf überragte.

Er wollte etwas entgegnen, wollte rufen: Da kann es ja gar keinen Irrtum geben, denn das ist doch Graf Syden, Hans Syden, der im Waldschloßchen daheim ist, wenn er auch längst in der großen Welt draußen beruflich tätig ist!

Aber die Augen Bettinas waren mit zwingendem Blick auf ihn gerichtet. Sie baten und befahlen zu gleicher Zeit: Verschweige den Namen!

Und Konrad Wilderling schluckte ein paar Mal, schluckte hinunter, was sich über seine Lippen drängen wollte.

„Wer ist der Mann, Onkel Konrad?“ fragte jetzt Gerhard Diendorf und ließ den Mittelfinger der Rechten vom Daumen abschneiden gegen die Rückseite der Fotografie.

Wer ist der Mann? Von grenzenlosem Haß durchdrängt war jede Silbe und um den Mund, der die Frage getan, lag Verachtung.

Konrad Wilderling machte eine Bewegung des Bedauerns.

„Ich hab mich tatsächlich vorhin getäuscht, als ich

glaubte, den Herrn auf dem Bild zu kennen. Jetzt sehe ich aber ein, eine Ähnlichkeit hat mich genarrt. Keine Ahnung habe ich, wer er ist.“

Bettina warf ihrem Helfer einen dankbaren Blick zu. Gerhard Diendorf lachte kurz auf.

„Warum unterstützest du die Lüge, Onkel Konrad?“

Er trat an das Fenster und blickte hinaus, es war, als müsse er etwas abseits von den beiden anderen überlegen, wie er sich weiter verhalten sollte.

Konrad Wilderling, dem das Wort Lüge ärgerlich war, rief fast heftig: „Zum Teufel, Junge, ich kenne den Menschen nicht.“

Unerwarteterweise dachte Konrad Diendorf nicht daran, die Fotografie an sich zu nehmen, kein Gedanke kam ihm an die Gefahr, das schlanke blonde Mädchen könne sich gewaltsam des Bildes bemächtigen. Jeder Nerv zitterte in ihm und er sann, wie holte er nur die Wahrheit aus Konrad Wilderling heraus, der zur Lüge beeinflusst worden war von seiner Schülerin.

Es herrschte tiefes Schweigen in dem Hotelzimmer, in dem zwei grüne verbläute Samtessel und ein Sofa zum Niedersitzen einluden und sich wunderten, daß die drei Menschen gar nicht an sie zu denken schienen.

Bettina zog dem alten Musiklehrer die Fotografie aus der Hand und erreichte mit ein paar großen gleitenden Schritten die Tür. Leise drückte sie die Klinke nieder und betrat den Gang des ersten Stockwerks. Kein Mensch war hier zu sehen, auch auf der Treppe begegnete ihr niemand und der Portier unten sprach eifrig mit einigen Damen, deren Koffer der Hausdiener eben niederlegte. Es waren Fremde, die mit dem Mittagzuge angekommen.

Ungelesen kam Bettina unten auf dem Platz an. O, wie ihr Herz schlug! Sie eilte über den Platz, betrat das Haus ihres Vaters durch den Seiteneingang und huschte hinauf in ihr Stübchen. Sie wollte zuerst das Bild in Sicherheit bringen, ihr war es, als müßte Dr. Diendorf ihr folgen, um des Bildes wieder habhaft zu werden, wenn auch mit Gewalt.

Sie schloß sich ein, ließ sich auf einem Stuhl nieder und es kam ihr erst jetzt richtig zum Bewußtsein, obwohl es ihr gelungen, Dr. Diendorf die Fotografie abzufragen, Bestand für Hans Syden noch weiter Gefahr.

Das, was ihr Hans Syden anvertraut um ihre Liebe, die er gespürt, zu erstickern, ergab, zusammen mit dem, was sie nun dazu erfahren, das Resultat: Dr. Diendorf suchte voll Haß den Mann, der ihm die Braut genommen, der indirekt die Schuld an ihrem Tode trug.

Ihre Ahnung hatte sie also nicht getäuscht.

Ein winziger Zufall konnte nun Hans Syden mit Dr. Diendorf zusammenführen und dann würde ein Unglück geschehen. Sie zitterte bei dem Gedanken und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie mußte vorbeugen um irgend etwas Schreckliches zu verhindern.

Es wurde ihr schwer, Hans Syden wieder gegenüber zu treten, nachdem, was er ihr angetan.

Aber was blieb ihr weiter übrig. Sie bangte doch zu sehr um ihn.

Sie nahm das Bild und betrachtete das herbe stolze Männergesicht mit inbrünstiger Aufmerksamkeit, und da wußte sie plötzlich, alles, was ihr Stolz auch dagegen vorbrachte, sie liebte Hans Syden doch noch.

Sie verschloß das Bild in ihrem kleinen Schreibtisch und sagte ihren Entschluß. Noch heute mußte sie Hans Syden sprechen. Sie wollte nachdenken, auf welche Weise es geschehen konnte.

Hoffentlich tauchte Dr. Diendorf nicht noch bei ihren Eltern auf, hoffentlich gelang es ihrem guten alten Lehrer und Freund, mit ihm soweit fertig zu werden, daß ihre Person aus dem Spiele blieb.

Sie war sicher, nun er für sie die Unwahrheit gesagt, konnte sie sich darauf verlassen, er hielt zu ihr durch dick und dünn.

Nachdem Bettina leise das Hotelzimmer verlassen, wandte Gerhard Diendorf den Kopf und sah das blonde Mädchen nicht mehr, erkannte, sie war heimlich gegangen. Er sah es nicht, daß er keinen Laut gehört hatte. Wie tief mußte er im Reiz seiner Gedanken gehängt haben, um nichts zu merken.

Seine Augen suchten die Fotografie. Die Hände Konrad Wilderlings hielten sie nicht mehr, auch auf dem Tisch lag sie nicht.

Er packte den alten Herrn am Arm.

„Hat sie das Bild mitgenommen?“

Der nickte ruhig. „Natürlich hat Bettina Hochwald es mitgenommen, und dazu besitzt sie ja ein Recht. Sie trägt einfach wieder zurück was du dir drüben im Laden ihres Vaters widerrechtlich angeeignet.“

Gerhard Diendorf griff nach seinem Hut.

„Ich werde mir das Bild wieder holen, mit Güte oder Gewalt werde ich es mir holen.“

Konrad Wilderling stellte sich vor die Tür.

„Du darfst nicht so unbeherrscht losrennen, es käme nichts Gescheites dabei heraus.“ Er redete zu: „Sei vernünftig, lieber Junge, und überlege dir erst alles ganz gründlich. Du darfst doch nicht einfach anderen etwas wegnehmen, was dir nicht gehört, darfst es auch nicht fordern. Wo kämen wir denn hin, wenn solche Sitten allgemein würden.“

Gerhard Diendorf erwiderte erregt: „Meine augenblickliche Auffassung über das, was ich tun darf, paßt sich nur der Auffassung des Originals des Bildes an. Wo kämen wir denn hin, wenn die Sitte, einem anderen die Braut dicht vor der Hochzeit abspenstig zu machen, allgemein würde.“

(Fortsetzung folgt.)

## Spur auf den Weltmeeren / Fahrten deutscher Hilfskreuzer und Sperrbrecher Feindliche U-Boote vor Kapstadt

Von Kurt Winkler

(7. Fortsetzung.)

Dann scheint es, als ob der Djean leer gefegt sei. Immer wieder durchschwirren Warnungen vor dem Hilfskreuzer den Äther. Am 17. Januar trifft „Röwe“ den Hilfskreuzer „Geier“ auf hoher See und gibt trotz hohen Seeganges Kohlen ab. Kaisers Geburtstag hat sich der Hilfskreuzer bis auf 50 Meilen über die Südwesterküste genähert und nimmt dann wieder Kurs auf die brasilianische Küste. Von Kapstadt aus funkt man Warnungen vor deutschen U-Booten. Auf der „Röwe“ weiß man nicht, daß in dieser Zeit der Hilfskreuzer „Wolf“ dort Minen geworfen hat.

Länger als zwei Monate ist das Kaperschiff in See, davon fast sechs Wochen in tropischen Gewässern. Offiziere und Besatzung sind bis zum äußersten angepannt gewesen, jetzt drückt die Erfolgslosigkeit auf die Stimmung. Bei der Insel Trinidad trifft die „Röwe“ wieder den „Geier“, der bisher zwei Segler erwischt konnte. Da er Motorschaden hat, geht die Besatzung wieder an Bord, während das Brisenschiff verliert wird.

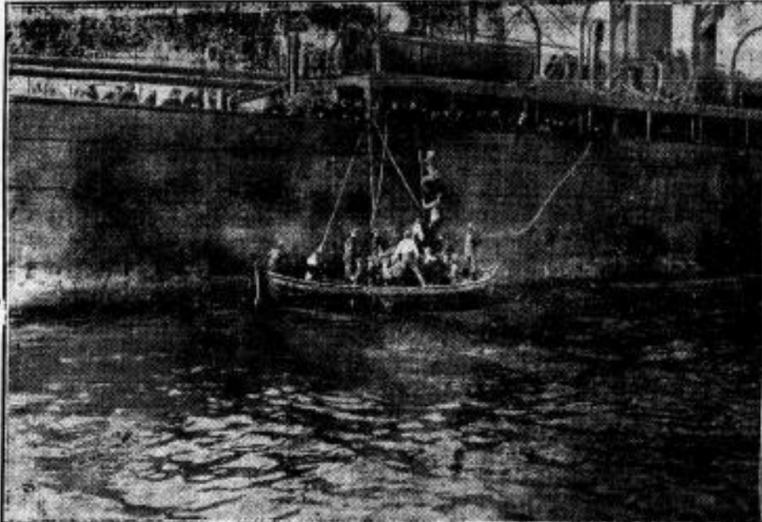
### Soße auf dem Hilfskreuzer

Dann beginnt wieder die Jagd. Der 8500-Tonner „Brednochshire“, selber mit einem 12-Zentimeter-Geschütz ausgerüstet, will am 15. Februar seine größere Geschwindigkeit ausnutzen, findet aber das Ende der anderen. Am nächsten Morgen muß ihm „French Prince“, ebenfalls ein Engländer, mit Lebensmitteln folgen. Das Schiff befand sich auf seiner ersten Fahrt. Die an Bord befindliche Post für die an der brasilianischen Küste stationierten englischen Hilfskreuzer plaudert wieder mancherlei aus. Am gleichen Tage teilt der Engländer „Eddie“ sein Schicksal.

Ein Zusammentreffen mit dem englischen Hilfskreuzer „Edinburgh Castle“ verhindert eine Regenbö, die die „Röwe“ wohlwollig einhält. Später beschließt und versenkt der Engländer einen harmlosen Landsmann und meldet die Vernichtung der „Röwe“. Dieses Zusammentreffen, das unter anderen Umständen für den deutschen Hilfskreuzer übel auslaufen konnte, und die Tatsache, daß die Maschine wieder Schäden zeigt, veranlassen den Kommandanten, auf nördlichen Kurs zu gehen. Der Äquator wird passiert, am 24. Februar muß der Engländer „Katherine“ mit seinen 4500 Tonnen Weizen versenkt werden, am 4. März folgt

der Dampfer „Rodanthe“, und als sich am Morgen des 10. März die „Röwe“ westlich der Azoren befindet, wo sie drei Monate vorher die „Harrowdale“ angehalten hatte, ereilt den Dampfer „Comaralda“ das Schicksal. Hier muß bei schwerem Seegang eine sehr starke Beladung übernommen werden.

Dieser Tag sollte übrigens für die „Röwe“ zum ereignisreichsten der Kreuzfahrten werden. Als ein nach Westen fahrender Dampfer durch einen Warnungsschuh angehalten werden soll, erwidert er überraschend aus einem 12-Zentimeter-Geschütz das Feuer. „Röwe“, durch die schwere See



Oben: Hilfskreuzer nimmt die Mannschaft eines versenkten Engländer an Bord. Rechts: Eines der Torpedobreitrohrer des Hilfskreuzers „Wolf“.

im Nachteil, erhält drei Treffer, die einen Brand verursachen und neben zahlreichen Verwundeten sechs Mann der Besatzung töten. Aber auch die Schiffe der „Röwe“ liegen gut. Während die Besatzung das Feuer lösch, geriet auch der Begleiter, der Engländer „Davi“.

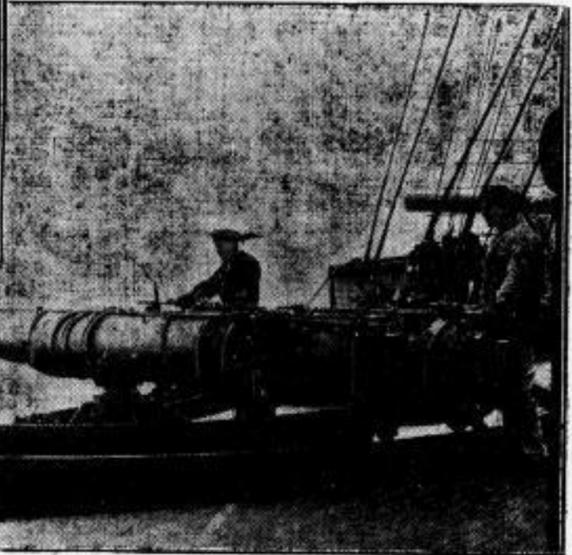
im Dienste der britischen Admiralität stehend, in Brand und versank schließlich in den Fluten. Von der Besatzung wurden 68 Mann gerettet.

### Der Ruhm der „Röwe“

Auch die beiden letzten Beuteschiffe, die Engländer „Demerton“ (13. März) und „Governor“ (14. März) wollen dem Befehl der Admiralität entsprechend sich mit ihren 12-Zentimeter-Kanonen wehren und müssen deshalb zur Besinnung gebracht werden. Nichts kann ihr Schicksal aufhalten, sie vollendeten die bunte Reihe der Beute des Kaperschiffes.

Am 17. März wird Island passiert, am 20. sind bei hohem Seegang und Regen die Sperren durchbrochen, die „Röwe“ erreicht, mitten durch den starken Verkehr dampfend, Stagen, und am 22. März, nach 120-tägiger Fahrt, liegt der Hilfskreuzer sicher im Kieler Hafen. 26 feindliche Schiffe, insgesamt 119 600 Tonnen, wurden auf dieser Kreuzerfahrt, versenkt, 500 Gefangene von der „Röwe“ in Kiel gefandet, außerdem 469 von der „Harrowdale“ nach Swinemünde und 238 von der „Hudson Waru“ nach Pernambuco gebracht.

Der Ruhm der „Röwe“, des erfolgreichsten Hilfskreuzers des Weltkrieges, seiner geschickten Führung durch den Kommandanten Graf zu Dohna und seiner tapferen Besatzung entfachte eine Begeisterungswelle in Deutschland und ließ die Welt aufhorchen. England hatte einen argen Stoß erlitten.



Aufnahmen (2): Scherfs Bilderdienst - M

## Ein Jahr Kreuzerkrieg - unmöglich!

### Die Abenteuer des Hilfskreuzers „Wolf“

Als Ende November 1916 Fregattenkapitän Nerger, Kommandant des Hilfskreuzers „Wolf“, beim Chef des Admiralsstabes sein Schiff abmeldet, wird ihm die Frage gestellt, wie lange wohl die Reise in Anspruch nehmen werde. Der Befehl für den Kommandanten des Hilfskreuzers lautet, in fernen Meeren, vor allem im Indischen Ozean, die feindliche Schifffahrt zu stören, Handelskrieg zu führen und Minen zu legen. Deshalb antwortet Fregattenkapitän Nerger, daß wohl ein Jahr dazu erforderlich sei. Der Admiral meint, das sei unmöglich, denn Schiff und Besatzung würden so lange nicht durchhalten.

### Ein vielversprechender Anfang

Die Wolf-Haj beginnt unter einem Unstern. Der zuerst für die Kreuzfahrt in Aussicht genommene Hapag-Dampfer „Belgravia“ gerät auf Grund und bricht durch. Als der Hapag-Dampfer „Wachtels“ seine Ausrüstung erhalten hat, darunter sieben 15-Zentimeter-Geschütze, zwei Torpedorohre und 500 Minen, außerdem ein Flugzeug, entstehen bei Probefahrten im Sommer 1916 wiederholt Brände in den Bunkern und Laderäumen. Ende November verläßt der Hilfskreuzer den Kieler Hafen. Ausgerechnet an einem Freitag... Und richtig, noch innerhalb der deutschen Vorpostenlinie bricht wiederum in einem Bunker Feuer aus. Der Brand wird im Kieler Hafen gelöscht, und am 30. November kann „Wolf“ endlich seine Kreuzfahrt beginnen, die entgegen der Ansicht des Chefs des Admiralsstabes weit länger als ein Jahr, nämlich genau 451 Tage dauern sollte.

Als in die Nordsee geht alles gut. Dann faßt ein schwerer Sturm das tiefbeladene Schiff. Es hat eine 350-töpfige Besatzung, ist für ebensoviel Gefangene eingerichtet, hat reichlich Munition, für die Besatzung für 12 Monate und für die Gefangenen für 6 Monate Proviant an Bord und neben dem zahlreichen Material noch 6300 Tonnen Kohlen. Das ist eine Fracht, die den 6000-Tonnen-Hilfskreuzer bis tief über die Lademarkte ins Wasser drückt. In reichenden Strömen gehen die schweren Brecher über das Deck und schlagen die Kelling ein. Geschützstärkungen und Aufbauten gehen in Trümmer.

Tagelang dauert der Sturm. Das Wetter ertötet den Durchbruch, denn jedes feindliche Bewachungsfahrzeug hat mit sich selber zu tun. „Wolf“ steht gerade in der Sperre, als eine See überkommt und ein Rettungstoß mit Raizum-

beleuchtung mitnimmt. Für einige Zeit ist die See taghell erleuchtet. Schnee jagt in dicken Flocken um das Schiff. Je weiter es nach Norden kommt, desto stärker wird die Vereisung des Decks. Als der nördlichste Punkt erreicht ist, die Dänemarkstraße zwischen Island und Grönland, liegen die Geschütze und Aufbauten in einem Eispanzer. Unter diesen Umständen kann eine Begegnung mit einem feindlichen Kreuzer zum Verhängnis werden.

Endlich, am 10. Dezember, hat „Wolf“ den Atlantik erreicht. Um Kohlen zu sparen, geht es mit vermindelter Geschwindigkeit nach Süden. Das Wetter bessert sich, die Schäden können ausgebessert werden. Weihnachten und Neujahr werden still gefeiert; um nicht auf die lange Dauer der Kreuzfahrt hinzuweisen, hat Fregattenkapitän Nerger keine Weihnachtspakete mitgenommen. Im übrigen weiß die Besatzung noch immer nicht, welche Aufgaben der Hilfskreuzer zu erfüllen hat.

### Wo kommt dieser Segen her?

Vorüberziehende Schiffe bleiben unbehelligt, denn das Operationsgebiet beginnt erst bei Kapstadt. Je länger das Geheimnis gewahrt wird, desto mehr Aussicht auf Erfolg besteht. Am 16. Januar 1917 sichtet man auf der Höhe von Kapstadt sieben im Geleitzug fahrende Truppentransporter. „Wolf“ legt zum Sprunge an, als man feststellt, daß an der Spitze des Geleitzuges ein Panzerkreuzer steht. Es hat keinen Zweck, das Schicksal herauszufordern. Dafür fliegen am Abend die ersten Minen über Bord. Am 27. Januar funkt Kapstadt: „Unterseeboote querab von Kapstadt.“ Ein Warnruf, der auf die Verluste durch die „Wolf-Exer“ zurückgeht. Als der Engländer später einsehen muß, daß deutsche U-Boote nicht die Urheber der Minenverleugung sein können, verdächtigen sie neutrale Fahrzeuge.

Um diese Zeit, Mitte Februar, hat „Wolf“ bereits die indischen Gewässer erreicht. Die Fahrstrahlen nach den Ceylonhäfen und Vorderindien werden mit Minen verlegt, teilweise, wie vor Colombo, im Licht der feindlichen Scheinwerfer. Daß bereits am 18. Februar der Engländer „Worcestershire“ bei Colombo auf eine Mine läuft und sinkt, entspricht nicht den Wünschen des Kommandanten, der sich einen nachhaltigen Erfolg dadurch verspricht, daß die Sperren möglichst spät bekannt werden. Vorerst glaubt der Engländer nicht an Minen, sondern an ein Attentat. Wäh-

rend „Wolf“ vor Bombay Sperren legt, läuft wieder bei Colombo der Engländer „Perleus“ auf eine Mine, und als im Laufe der nächsten Tage weitere Schiffsverluste vor Colombo und Bombay eintreten, kommt der Engländer dem Geheimnis auf die Spur. „Wolf“ kann den offen gefandten Funkpruch abhören, der die Sperrung des Hafens von Bombay meldet. Unter diesen Umständen glaubt Fregattenkapitän Nerger, von der Verleugung der Fahrstrahlen nach Karachi absehen zu müssen. Der Minenleger „Wolf“ verschwindet vorläufig von der Bildfläche, der Hilfskreuzer tritt auf der Zufahrtstraße zum Roten Meer in Aktion.

Schon am 27. Februar stellt sich ein Dampfer ein. Sein Aussehen läßt einen alten Bekannten vermuten. Er trägt den Namen „Turritella“. Das Signal, sofort zu stoppen, beachtet er nicht, weil der Kapitän gerade in der Badewanne sitzt. Eine Granate vor den Bug hilft schnell nach. Das Brisentommando stellt fest, daß der Dampfer Heizöl und Proviant für die englische Mittelmeerflotte an Bord hat, und eigentlich „Gutenfels“ heißt. Als Hauptdampfer und Schwester Schiff des „Wolf“ lag er bei Kriegs-ausbruch in Alexandria und wurde von den Engländern widerrechtlich beschlagnahmt.

„Turritella“ muß seinen Proviant und die weiße Besatzung auf den „Wolf“ geben und bekommt dafür neben einem Geschütz und Minen eine deutsche Besatzung unter Kapitänleutnant Brandes. Unter der deutschen Kriegsflagge verläßt er abends als Hilfskreuzer „Alis“ das Schwester-schiff mit dem Auftrag, Minen im Golf von Aden zu legen. Bei dieser Arbeit wurde „Alis“ einige Tage später von überlegenen feindlichen Streitkräften überrannt. Kapitänleutnant Brandes ließ, um das Schiff nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, das Schiff versenken. Durch die chinesischen Helfer des „Alis“ bekam der Engländer zum ersten Male genaue Angaben über den Hilfskreuzer „Wolf“.

### Feiertage auf den Sonntags-Inseln

Als zwei Tage später ein Seitengeschütz geladen wird, um die Dickfeiligkeit des Kapitans des englischen Dampfers „Numna“ zu vertreiben, erfolgt ein Rohrrepiere, der nicht nur an Deck erhebliche Verwüstungen anrichtet, sondern auch vier Mann tötet und 31 verwundet. Hier zeigt sich das Glück des Hilfskreuzers, denn obgleich Sprengstücke Munition und einen Delbehälter entzündeten und einen schußbereiten Torpedo und Minen treffen, bleibt dieses Unglück doch ohne weitere Folgen. Während die Verwundeten geborgen und die Brände gelöscht werden, fliegen aus einem anderen Geschütz einige Granaten vor den Bug der „Numna“. Das Schiff wird versenkt, nachdem vorher seine Kohlen auf den „Wolf“ übernommen worden sind.

(Fortsetzung folgt.)



# Die vererbte Braut

ROMAN VON ANNY VON DANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin

26] Nachdruck verboten.  
„Ja, die Überraschung war zu groß!“ stotterte er. „Weiß denn Ihre Tochter auch schon, was Sie mir eben mitteilen, Herr Baumeister?“

Mehmer lachte: „Nein, gar nichts weiß sie und glaubt sich bei uns noch in allerhöchster Ungnade. Aber jetzt soll sie's wissen! Hole sie, Friedel!“

Seine Frau war schon an der Tür, rief laut durchs Haus: „Erika!“, und kehrte dann gleich zurück. Man sah ihr deutlich die Freude an, die sie empfand, der Tochter eine große, frohe Überraschung bereiten zu können.

Wie Heinz Rüdiger zumute war, hätte er nicht schildern können. Peß und fast tief es ihm den Rücken hinunter; er glaube zu träumen und wartete nun auf das Erwachen.

Erika trat ein, und ihr erster Blick ging zu ihm. Verständnißlos war der Blick, fragend, und er erhob sich, sah sie fast schon an.

„Liebe Erika“, begann Baumeister Mehmer ein bißchen feierlich, „wir, deine Mutter und ich, sind, durch Burggrafs Gleichgültigkeit, die er der Auflösung eurer Verlobung entgegengebracht hat, zu der Ansicht gekommen, die Lösung der Verlobung war gut für euch beide. Und da du noch rechtzeitig erkannt, du liebst Rüdiger, den Mutter und ich gern haben, wollen wir euch keine Schwierigkeiten bereiten, sondern alles zugeben. Also: Da habt ihr euch, Kinder!“

Er rieb sich die Hände.

„Wie zwei Bildsäulen steht ihr da vor Iguter glücklicher Überraschung! Natürlich, damit habt ihr vorläufig nicht gerechnet, aber unser Mädel soll nicht länger mit diesem Gesicht rumlaufen. Heutzutage, wo alles Tempo geht, muß man auch mal 'n Auge zudrücken, wenn's in der Liebe etwas zu sehr Tempo geht, wie bei dir, Erika.“

Er nahm ihre Rechte, legte sie energisch in Rüdigers Rechte.

„So, da habt ihr euch! Und das sage ich dir, Mädel, den Mann behältst du, der wird nicht mehr umgetauscht!“ Frau Mehmer betrachtete sie zärtlich.

„Was müßt ihr zwei durchgemacht haben, daß ihr euch gar nicht freuen könnt, Kinder! Sie steht ihren Mann an. Komm, wir wollen die beiden ein Weilchen allein lassen, damit sie sich von ihrem frohen Schreck erholen können. Wenn sie allein sind, geht das vielleicht besser.“

„Ich habe eigentlich erwartet, du würdest mich vor Freude umbringen!“ rief Baumeister Mehmer Erika in vorwurfsvollem Ton zu, ehe er mit seiner Frau das Zimmer verließ.

Erst jetzt vermochten die beiden jungen Menschen ein wenig freier zu atmen. Sie sahen sich wie zwei ertappte Verbrecher an, und Erika stellte leise fest: „Das ist natürlich eine ziemlich dumme Geschichte, in der wir jetzt feststehen. Wir sind in eine Sackgasse geraten.“

„Wir sitzen doch nicht fest, und aus der Sackgasse können wir raus, wenn wir umkehren. Wir müssen eben Ihre Eltern über den Irrtum aufklären.“

Sie blickte erschrocken. „Um des Himmels willen, nur das nicht! Dazu hätte ich jetzt keinen Mut. Ich glaube, dann würde Vater sehr unangenehm werden und schickte mich wer weiß wohin. Ralf aber würde er hinauswerfen, und Sie hätten auch nichts zu lachen. Nein, nein, vorläufig müssen wir so tun, als ob uns die Eltern eine große Freude gemacht haben, und als ob wir glücklich wären.“

Sie flüchte. „Oder ist das doch zuviel verlangt von mir? Leben Sie vielleicht irgendetwas junges Mädchen und könnten sich durch unsere Komödie bei ihr schaden?“

Er war sehr blaß geworden.

„Ich habe auf niemanden Rücksicht zu nehmen“, wich er einer direkten Antwort aus.

„Dann ist doch alles gut“, gab sie aufatmend zurück. „Sie leben in Frankfurt, ich lebe hier, da wird Ihnen die Komödie nicht allzu schwer fallen — und später finden wir wohl Gelegenheit, alles wieder in Ordnung zu bringen. Ich bringe später auch wohl den Mut zur Wahrheit auf, den ich jetzt nicht habe. Auf keinen Fall dürfen wir jetzt etwas unternehmen. Sie sind doch mein Freund — ich bitte Sie herzlich um das Opfer!“

Ihre braunen Augen sahen ihn so bittend an, daß er ergeben antwortete: „Ich tue alles, was Sie wollen.“

Sie lächelte ein wenig: „Wir werden uns wohl du nennen müssen, Heinz, sonst fallen wir auf.“

Er nickte: „Ja, Erika, das werden wir wohl müssen.“ Frau Mehmer trat ein. „Na, Kinder, jetzt macht ihr schon andere Gesichter — das ist gut! Und nun kommt zu Tisch und benehmt euch ein bißchen vernünftig, damit das Mädchen nichts merkt. Offiziell ist doch Burggraf noch dein Verlobter, Erika, und vor einem halben Jahr gibst keine Verlobung zwischen euch.“

Ein halbes Jahr schien den jungen Leuten eine lange Zeit. Heinz Rüdiger störte die „Komödie“ schon weniger, und Erika empfand ähnlich.

Das Mittagmahl verlief ganz leiblich. Das seltsame Brautpaar nahm sich unter den prüfenden Blicken der Eltern sehr zusammen, nannte sich „du“, und nach ein paar Gläsern Wein kam Heinz Rüdiger sogar in vergnigte Stimmung. Sein lustiges Temperament drach durch, und Erika dachte: Er war wirklich ein lieber, netter Freund,

der ihr so gut beistand und nun alles tat, damit die Komödie glatt weitergehen konnte, um Ralf zu helfen.

Gegen Abend verabschiedete sich Heinz Rüdiger für ein paar Stunden. Er hatte an Ralf telephoniert, er müsse ihn sprechen.

Herr und Frau Mehmer begriffen solche Aussprüche, die sie aber von ihrem Standpunkt aus ganz anders aufsaßen als Heinz Rüdiger und Erika.

## Sechsunndreißigstes Kapitel.

Heinz Rüdiger war dem Freund zuerst fast feindselig gegenübergetreten, aber vor der Verzweiflung Burggrafs, der immer wieder betonte, er könne Maria Franz nicht vergessen, war sein Zorn immer kleiner geworden. Burggraf sagte:

„Erika wollte, daß es zwischen uns aus sein sollte, und ich war sofort einverstanden, weil ich sie ja doch nur unglücklich gemacht hätte. Erika verdient doch ein ganzes Herz, nicht so ein schäbiges Teilchen, wie ich es ihr hätte geben können. Sie schrieb mir auch, welche Komödie sie in Szene gesetzt, damit mir meine Stellung bleibe, und ich war vorbereitet, als ihr Vater, der zornig auf Erika war, mit mir sprach. Es tut mir leid, daß sie meinetwegen Ärger mit ihren Eltern hatte, und es tut mir leid, daß ihr nun gezwungen seid, Verlobte zu spielen, wo Erika doch damit gerechnet, ihr Vater würde ihr ein für allemal den Umgang mit dir verbieten.“ Er setzte hinzu: „Sie konnte doch nicht voraussehen, daß ihr Vater so handeln würde. Aber das geht auch vorbei, ihr werdet eines Tages wieder frei werden. Jedenfalls bin ich euch beiden sehr dankbar — Erika ist das beste Mädel der Welt.“

Heinz Rüdiger preßte die Lippen fest aufeinander, stieß dann hervor: „Für dich sieht das alles ganz einfach aus, aber für mich bedeutet es mehr. Kannst es ruhig wissen, aber behalte es für dich: Ich liebe Erika wirklich, und dein größeres Glück gäbe es für mich, als wenn die Verlobung echt wäre.“

„Rensh!“ Ganz bestürzt schaute Ralf Burggraf auf den Freund. „Armer Kerl, das ist natürlich ganz was anderes — ich ahnte fast so etwas, weil du damals so rabiat warst, als ich dir zugab, ich dachte immer noch an Maria.“ Er machte eine unwillige Bewegung. „Warum gibst es nur solche Schwierigkeiten im Leben? Erika sollte dich lieben, und Maria Franz hätte nicht die Braut Alfred Heibbergs sein dürfen.“

Er schüttelte den Kopf in die Hände. „Dummes Leben, das immer da Hindernisse aufrichtet, wo sie gar nicht hingehören.“

Man trennte sich in Freundschaft, aber die Wärme von früher war doch nicht mehr zwischen ihnen. Heinz Rüdiger erklärte dann Baumeister Mehmer und dessen Frau:

„Ich habe mich mit Burggraf ausgesprochen, es ist keinerlei Spannung zwischen uns wegen Erika.“

„Das verstehe ich nicht!“ erregte sich Mehmer. „Eigentlich hättet ihr euch in die Haare geraten müssen wie die Widben — soviel Anstrengung ist mein Mädel doch eigentlich wert!“

„Ich finde es so viel besser“, entschied Erika.

Und Mehmer erwiderte achselzuckend: „Ihr jungen Leute von heute seid mir fast zu sachlich. Bis auf die Liebe erstreckt sich eure sachliche Einstellung. Wenn mir ein Freund mein Mädel genommen hätte, den würde ich schon verbogt haben.“

Am nächsten Tage reiste Heinz Rüdiger wieder heim, und damit den Eltern nichts auffallen sollte, wurde zwischen ihm und Erika ein Briefwechsel verabredet. Der Briefwechsel gestaltete sich dann allmählich ganz warm und innig, sie verstanden einander gut. Erika fand oft, sie verstand sich in vielen Fragen besser mit Heinz Rüdiger als mit Ralf Burggraf, und allmählich war ihr der Briefwechsel mit ihm ein liebes Bedürfnis.

Als Heinz Rüdiger Ostern der Einladung Baumeister Mehmers, ein paar Tage in seinem Hause zuzubringen, folgte, tat er es nur zu gern. In seinem Herzen war jaghaft eine ganz leise Hoffnung aufgeblüht. Wie schön die Ostertage waren! So herrlich, klar, und wie sie für ein echtes, rechtes Auferstehungsfest paßten!

Ralf Burggraf war verreist, und Heinz Rüdiger konnte sich einbilden, er wäre wirklich mit Erika verlobt, denn sie unternahm zusammen weite Wanderungen durchs rheinische Land. Und manchmal lachte Erika so frei und leicht, als belaste sie kein Kummer mehr.

Das Lachen liebte Heinz Rüdiger, es tat ihm wohl.

Und dann kam ein Tag, da sagte Baumeister Mehmer: „Kinder, ich weiß nicht, was das mit euch ist! Niemals geht ihr euch in Mutters und meiner Gegenwart einen Ruß. Komisch finde ich das! Es macht einem doch auch Spaß, so was mal zu sehen. Also los, küßt euch!“

Ganz verbattert saßen sich die beiden an, und Mehmer polterte: „Wollt euch doch nicht etwa vor uns genieren? Wäre ja noch schöner! Los, Heinz, küssen Sie das Mädel mal ordentlich ab! Ich will das sehen, Mutter will's auch sehen. Ich habe nämlich die verfluchte Idee, ihr in das überhaupt nicht, weil zwischen euch irgend was nicht stimmt, schon von Anfang an, und das läßt mir keine Ruhe.“

Um des lieben Himmels willen, der Vater war untraulich, vielleicht schon auf der Spur!

Erika dachte verzweifelt: Noch immer war Ralf Gefahr, seine Stellung zu verlieren, und den Bau der Kirche hatte er erst vor ein paar Wochen begonnen. Ralf sollte Heinz keinen Ärger haben, bewahre! Er war ein lieber Mensch; sie hatte sich durch den Briefwechsel sehr zu ihm gefunden, daß ihr die Komödie, vor dem Eltern seine Braut zu spielen, gar nicht mehr schwerfiel.

„Also, ihr wollt euch keinen Ruß geben!“ rief Baumeister Mehmer jetzt ärgerlich. „Ich muß daraus allerdings allerlei sonderbare Schlüsse ziehen.“

Erika lachte kurz auf, im nächsten Augenblick warf sie die Arme um Heinz Rüdigers Hals und legte ihre Lippen auf die seinen. Der Mann aber nahm den Ruß entgegen wie die köstlichste Gabe der Welt; das leise Hassen in ihm wurde stärker.

Baumeister Mehmer brummte zufrieden: „Jetzt ist's gut, jetzt glaube ich euch. Ich dachte schon, weil ihr für ein Brautpaar einen reichlich unverliebten Eindruck macht, ihr habt eure Liebesgeschichte erschwunden — aus irgendeinem Grunde, den ich nicht durchschauen konnte. Euer Glück, daß mein Mißtrauen weg ist, sonst wäre euch das übel bekommen.“

Als Heinz Rüdiger und Erika sich ein Weilchen später allein befanden, lächelte Erika den Mann froh an.

„Du, Heinz, ich glaube, um Ralf Burggraf gräme ich mich nicht mehr allzusehr! Wenn du mich ein bißchen liebhaben könntest, sollten wir beide zusammenbleiben. Wir passen in allen Dingen so gut zusammen.“

Da rief er sie in seine Arme, stammelte wirr und selig vor Glück: „Ich liebe dich doch schon lange, und du warst mir doch als Braut des Freundes so unerreichbar. Ich liebe dich über alles, und mich sollst du lieben lernen! Mädel, mein Mädel! Ich segne die Komödie, aus der nun unsere Zukunft werden soll.“

## Siebenunddreißigstes Kapitel.

Ganz zufällig trafen sich Erika und Ralf Burggraf eines Nachmittags vor dem Dom. Er stand wieder einmal versunken in den Anblick des feineren Hymnus zum Lobe Gottes, und als er Erika bemerkte, der er stets sorgfältig auszuweichen pflegte, hob er grüßend den Arm.

Sie erwiderte den Gruß, blieb aber, anstatt weiterzugehen, bei ihm stehen.

„Holst du dir hier neue Vegetierung, Ralf?“ Erika lächelte:

„Lauf nicht weg von mir, wie du es sonst tust! Wozu? Wir beide sollten einander nichts nachtragen!“

Er biß auf seinen Lippen herum.

„Hast meinetwegen, um mich zu entlasten und mir die Stellung zu wahren, ein großes Opfer gebracht. Wenn Heinz auch schrieb, ihr hättet euch gefunden, ist das doch alles nur...“

Er fand nicht weiter, und sie fiel ihm ins Wort:

„So ist das doch alles nicht das, was vordem gewesen, als wir zwei verlobt waren? So denkst du — nicht wahr? Weil ich dich anders liebte, mit einer ganz großen Liebe.“

Sie lächelte ruhig weiter: „Es stimmt schon, was du denkst, Ralf; aber die ganz große Liebe ist vielleicht nichts für Menschen wie mich. Wenn ich es dir nachträglich gestehen darf, ich war eigentlich immer in Angst um dich — in Angst, dich zu verlieren. Vielleicht kam das von der Launeit deiner Gefühle gegen mich. Heinz liebt mich, das steht in seinen Briefen, in jedem Satz steht das, das liegt in jedem seiner Worte, wenn er zu mir spricht, und seine Augen sagen es mir unaufhörlich, wenn er bei mir ist. Daß gut sein und mach' dir meinetwegen keine Sorge mehr, ich bin auf dem besten Wege, mich in Heinz zu verlieben.“

Sie tippte ihn auf den Arm.

„Komm, begleite mich, ich möchte dir noch etwas sagen, was mir seine rechte Ruhe läßt.“

Er ging neben ihr her, und sie sprach auf ihn ein.

„Du solltest dein Glück aber nicht so einfach fortfliegen lassen, wie einen Vogel, den du dann nie mehr haßchen kannst. Du solltest an Maria Franz schreiben, gerade so, wie dir ums Herz ist, vielleicht könnt ihr euch noch finden. Du liebst sie, und daß sie dich noch liebt, hat sie bewiesen durch die Ohnmacht bei Lante Wiffa. Sie wurde doch nur ohnmächtig, weil sie dich so unermutet vor sich sah. Du solltest es auf eine Aussprache mit ihr ankommen lassen.“

Er hatte eine tiefe Falte zwischen den Brauen.

„Liebe gute Erika, dein Rat hat keinen Zweck, niemals werde ich Gelegenheit zu einer Aussprache mit Maria suchen!“

Sie schalt:

„Das ist Dickköpfigkeit und Eigensinn! Ich möchte dir ordentlich den Kopf zurechtsetzen. Bedenke, es geht um ihr und dein Lebensglück. Ist das vielleicht gar nichts?“ Sie standen vor einer Konditorei. „Komm, wir gehen hier hinein, ich möchte weiter mit dir reden, möchte dir helfen.“

Ihm blieb nichts übrig, als mitzugehen, weil er erkannte, sie ließ doch nicht nach, und so sahen sie denn ein paar Augenblicke später in einem stillen Eckchen der kleinen Konditorei vor einer Tasse Kaffee. Wie redete nun Erika auf ihn ein, es war ihre Liebe zu ihm, die ihm immer noch helfen wollte — ihre große, selbstlose Liebe.

Sie hat und drängte, bis er schließlich, gerührt und müde von so viel Güte, von dem seltsamen Testament erzählig, und besann, daß ihm an der Verlobung mit ihr nur gelegen, um Maria Franz demütigen zu können.

Er beteuerte:

„Ich hatte dich gern, Erika! Aber wer weiß, ob wir uns je verlobt hätten, wenn ich nicht Mut und Haß gegen Ralf empfunden. Vielleicht war es auch nur ganz niedrige Rachsucht.“

(Schluß folgt.)

Frankfurt am Main  
Verlag und Buchhandlung  
Sammelmitteln Rotenhan



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zur Welseritz-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Diplomlandwirt Ulrich Arnd, Neubamm  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1906

## Schwierigkeiten beim Anschirren der Pferde

Die Gründe dafür können mancherlei sein. Kennt der Landwirt oder Pferdepfleger diese, dann ist ihm leicht eine Abhilfe möglich. Sträubt sich ein Tier aus Bössartigkeit gegen das Anschirren, dann wäre es ganz verkehrt, wollte man ihm durch Schläge seine „Mucken“ austreiben. Hier kann nur Ruhe und Geduld zum Ziele führen. Das betreffende Pferd wird so in den Stand oder in eine enge Stallgasse gestellt, daß es weder vor- noch zurücktreten kann. Dann legt man ihm mit ruhiger Hand das Geschirr auf. Es ist leicht möglich, daß es die paar ersten Male dabei einer Hilfsperson bedarf, aber Geduld und Beharrlichkeit führen bald zum guten Ende, besonders wenn man dabei auf etwaige Eigentümlichkeiten des Tieres Rücksicht nimmt.

Am häufigsten ist mangelnde Sorgfalt beim Anschirren Grund der Widerseßlichkeit. Einmal wie das andere Mal nimmt man das Kummer oder Sattelgeschirr vom Aufhängehalter und legt es ganz gewohnheitsmäßig dem Tiere auf, ohne sich erst zuvor zu überzeugen, ob es in Ordnung ist, bzw. alle Teile so liegen, daß sie dem Pferde nicht weh tun oder es sogar verletzen können. Oft liegt nur ein Haken oder Riemen unrichtig, und schon ist das Tier an den empfindlichsten Körperteilen: Auge oder Ohr belästigt oder gar verletzt. Man darf sich nicht wundern, wenn es das nächste Mal beim An- oder Abschirren mehr oder weniger energisch seine Abneigung und Furcht zeigt. Derbes Zupacken, Zwang oder gar Strafe machen die Sache nur schlimmer und es kann dadurch so weit kommen, daß das Pferd dauernd nur ungern ins Geschirr geht. Das Abgewöhnen der Widerseßlichkeit oder, bei gelinden Fällen, der Abneigung kann, wie schon oben gesagt, meistens nur mit Güte und Langmut erreicht werden.

Im allgemeinen wird auf dem Lande noch mit viel zu langen Strängen gefahren, wodurch viel Zugkraft verlorengeht. Ein Pferd ist möglichst kurz anzuspinnen, weil hierbei der Schwerpunkt der Last dem Angriffspunkt der Zugkraft (Pferdebrust) möglichst genähert wird. Weiterhin sollen die Zugstränge möglichst parallel dem Boden liegen, dadurch wirkt die Zugkraft in der Richtung der fortzubewegenden Last und wird auf das Vollkommenste ausgenutzt (Abb. 1). Erforderlich ist hierfür, daß die Strangträger, das sind die Riemen, welche

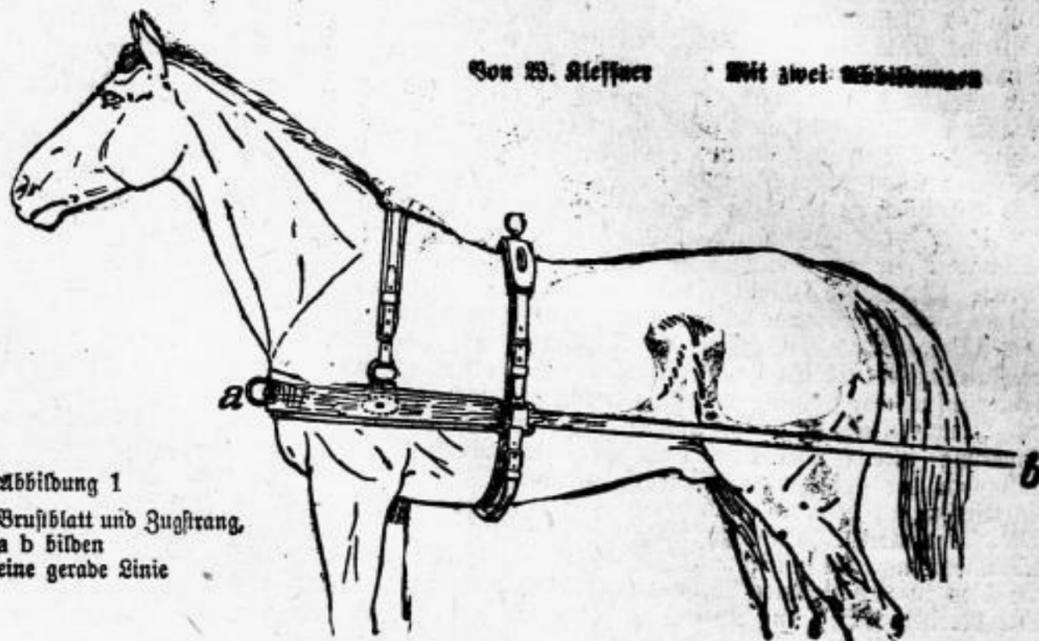


Abbildung 1  
Brustblatt und Zugstrang,  
a b bilden  
eine gerade Linie

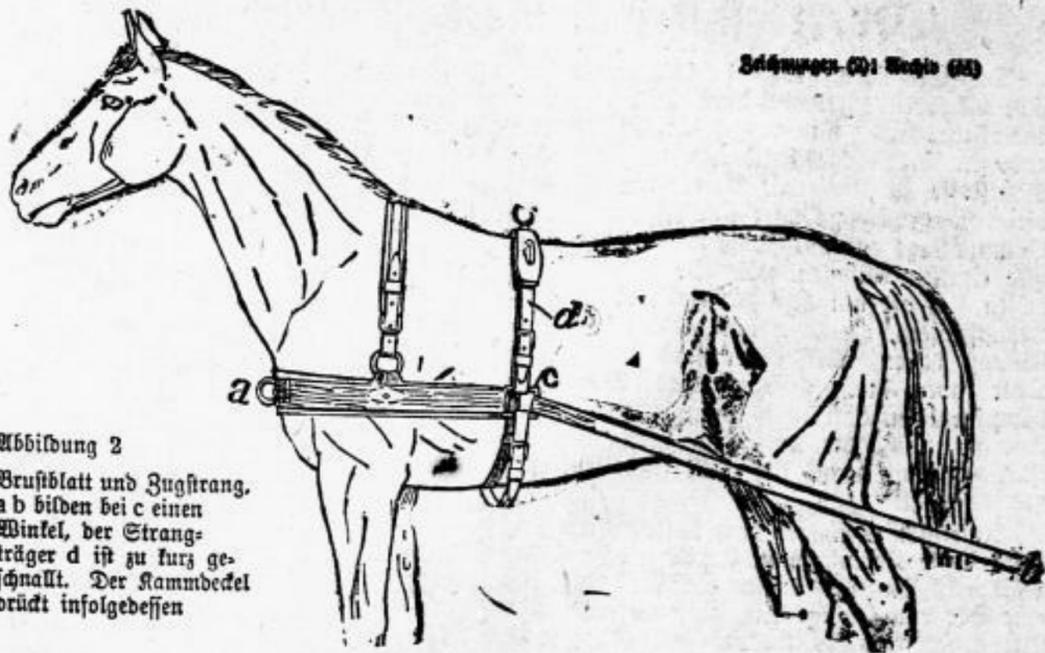


Abbildung 2  
Brustblatt und Zugstrang,  
a b bilden bei c einen  
Winkel, der Strang-  
träger d ist zu kurz ge-  
schnallt. Der Kammdeckel  
drückt infolgedessen

die Zugstränge mit dem Kammdeckel verbinden und als Träger der Stränge dienen, die richtige Länge haben. Ist der Tragriemen zu kurz geschnallt, so macht der Zugstrang an dieser Stelle einen Winkel und drückt dadurch den Kammdeckel beim Zuge stark gegen den Rücken des Pferdes, auf einer Stelle, wo die Tiere besonders empfindlich sind (Abb. 2). Die Tragriemen haben die richtige Länge, wenn sie sich beim Zuge etwas heben. Wie häufig gegen diese einfachste Bespannungsregel gesündigt wird, zeigen viele Fuhrwerke, denen wir begegnen. Beim Wechsel des Geschirres, Sellen statt

Kummer und umgekehrt, auch beim Auseinander schnallen bzw. Öffnen aller Geschirrtteile soll die Aufmerksamkeit des Tieres davon abgelenkt werden durch gutes Füttern, Verabreichung von Leckerbissen wie Zucker, Brot u. dgl. Manchmal sind auch zu enge Kummer Schuld am Sträuben gegen das Anschirren. Dreht man das Kummer herum und bringt es nach dem Überstreifen über den Kopf in die rechte Lage, dann ist alles in Ordnung. Selbstverständlich ist es, daß Verletzungen an Augen, Ohren, am Widerrist und an der Brust zuvor geheilt werden müssen.

## Süßt sich der Stallmist und die Gülle chemisch verbessern?

Von J. Groß

Man man einen Bauern mit gemischtem Mist, so ist seine erste Klage stets die: Der Mist ist immer zu wenig. Mit vollem Recht steht er im Stallmist den Grunddünger, das N und O seiner Wirtschaft. Der Landwirt kennt es sehr genau, daß er aus seinem Boden nie genug herausholen kann, er will ständig eine Erzeugungsschlacht schlagen. Der Geldbedarf drängt ihn dazu. Er weiß es, daß mit höherer Düngung die Erträge sich sicher steigern lassen; allein immer schiebt sich der fehlende Mamon zwischen den guten Willen und das schwere Vollbringen. Und dennoch kann manches besser geordnet werden. Also steht es nachdenken, um die Lage zu verbessern. Denn eheliche Arbeit erlöst letzten Endes von allem Uebel. Seine Gülle und sein Stallmist, aber auch der Abort können in ihrem Düngewert ganz wesentlich gehoben werden. Die Pflanzennahrung in den drei Düngern kann durch Behandlung, Lagerung und chemische Verbesserung gefördert werden. In ihnen steckt der wertvolle, leichtflüchtige Stickstoff, der im Kunstdünger so hoch im Preise steht. Um seinen Erhalt muß der Bauer ökonomisch bedacht sein. Die festen und flüssigen Ausscheidungen der Tiere und die gebrauchte Einstreu zersehen sich unter dem Einfluß der Umgebungsluft. Die Menge an Huminstoffen geht folgerichtig bei der Lagerung zurück, aber noch mehr schwindet unsichtbar der gasförmige Stickstoff. Genaue Untersuchungen konnten darin bis zu 50 v. H. Verluste notieren. Diese zu mäßigen, dient die Trennung von Mist und Sauche. Man hat dies in verschiedener Weise durchgeführt. Wie bereiten Arbeit und Kosten; es gilt aber

an diesen zwei Faktoren zu sparen und doch das Endziel zu erreichen. Schon am Ausgang des letzten Jahrhunderts hat man im Superphosphat dasjenige chemische Mittel erkannt, dem Fluchtverdacht des Ammoniaks im Stallmist und im Odel zu begegnen. Verschiedene Agrikulturnerker fanden, daß damit bei 5 % Zusatz der Stickstoffwert in 30 Tagen um 39 %, in zwei Monaten um 53 % gehoben werden konnte. Weiter brachten dieselben Forscher heraus, daß die Steigerung der Superphosphatgaben von 8 und 10 % Stickstoffbindungen nicht wuchsen. Das zu wissen, bedeutet bereits Geldersparnis, wenn

### Hornung hell und klar, bringt ein gut Flachsjahr

das verwendete Superphosphat dem Boden nicht verlorengeht. Bei der Gülle machte man folgende Probe: Sie wurde in einen auszementierten Behälter von 5000 Liter geleitet, der von etwa zwölf Stück Vieh in etwa sechs Wochen gefüllt wurde. Man löste vor dem Einlauf 10 kg Superphosphat auf, dann dieselbe Menge nach Füllung des ersten Drittels und dann bei der Füllung vom zweiten Drittel des Behälters, wobei immer beim Einlauf tüchtig aufgerührt wurde. Nach Füllung des Behälters wurde die Sauche restlos auf eine markierte Weide ausgefahren. Danach brachte man wieder 5000 Liter Sauche auf ein gleichgroßes Stück Weide; ihr fehlte der Zusatz von Superphosphat. Man hatte bei der chemischen Untersuchung gefunden, daß sich die Trocken-

substanz um 1 % gehoben hatte dort, wo Superphosphat zugeführt war, ebenso stieg der Gehalt an Phosphorsäure im Liter um 8 bis 13 g, an Kali um 4 g und an Stickstoff um Doppelte. Es kann daher ohne Bedenken empfohlen werden, der Gülle in dieser Weise Superphosphat als Konservierungsmittel zuzugeben. Aber auch die Wirkung auf den beiden Versuchsweideflächen zeigt den Erfolg recht auffallend. Der Graswuchs war dort dunkler und üppiger, wo Gülle mit Superphosphatgaben hinkam; er war 5 bis 10 cm höher und dichter. Die Superphosphatgabe (3x5 kg = 15 kg) kostet 1 Mark, der Gewinn an Stickstoff trug 10 Mark ein. — Den anfallenden Stallmist brachte man in zwei Haufen auf zementierte Mistgruben, wobei alle zehn Tage in der Beifuhr gewechselt wurde. Einer der Haufen erhielt je Tag 5 kg Superphosphat. Nach einem halben Jahr untersuchte man den Stallmist aus den beiden Haufen. Der mit Superphosphat behandelte zeigte 8 % mehr Trockensubstanz, 11 % mehr Asche, 0,19 % mehr Stickstoff, 0,284 g Phosphorsäure und nur 0,02 g weniger Kali.

Auch bei der Mistbehandlung mit Superphosphat ergaben sich Nährstoffgewinne. Die Kosten für Arbeit und Dünger sind gering und doch recht lohnend. — Wer grobe Torfstreu — pro Tag und Kopf je 1 Pfund — und ebensoviel Superphosphat in den Abort einstreut, erhöht den Humusgehalt, bindet den Stickstoff, vertreibt den landwirtschaftlichen Wohlgeruch und erhöht natürlich den Phosphorsäuregehalt. Auch hier lohnen sich Arbeit und Ausgaben reichlich.

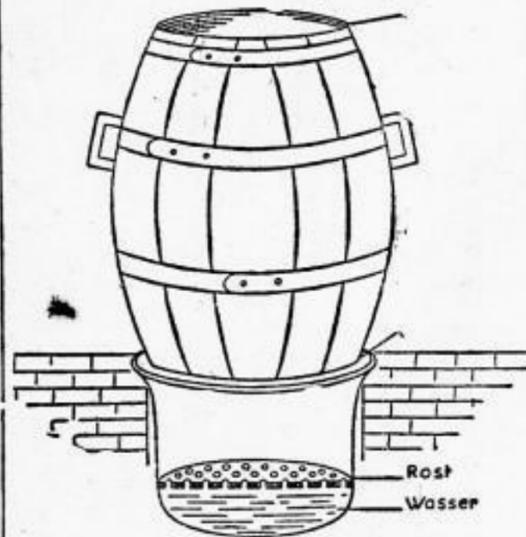
## Der selbsthergestellte Kartoffeldämpfer

Von Dr. Grau

Das Einsäuern gedämpfter Kartoffeln hat sich allerorten gut bewährt. Die Sauerkartoffeln sind ein ausgezeichnetes Futter und sie sind lange haltbar, ohne wertvolle Nährstoffe zu verlieren. Das Dämpfen für die Sauergrube setzt aber eine leistungsfähige Dampfmaschine voraus. Größere Betriebe haben ihre eigenen Anlagen. Kleinere Betriebe behelfen sich oft mit den gewöhnlichen kleinen Dampfmaschinen, die zwar nur geringe Massleistung haben, aber besser sind als nichts. Oder aber man gründet eine Kartoffeldämpfergenossenschaft und dämpft mit ihrer Anlage. Wo aber auch das nicht möglich ist, da muß man sich halt behelfen, so gut es geht.

Nun gibt es immer noch Wirtschaften, da werden die Kartoffeln in Ermangelung eines Dämpfers im Waschkessel gekocht. Das ist eine sehr rückständige Art, die recht teuer ist. Bei dieser Art des Kochens der Kartoffeln ist ein außerordentlich hoher Kohlenverbrauch je Zentner Kartoffeln unvermeidlich. Wenn man schon ganz ohne Dämpfer arbeiten muß und auch keine Möglichkeit des Dämpfers gegen Lohn in einer größeren Anlage hat,

dann kann man sich immer noch damit helfen, daß man ein Faß auf den Kochkessel stellt. Die Sache geht so:



Zeichnung: Reichsanstalt für Technik (M)  
einfach herstellbarer Kartoffeldämpfer:  
a und b Lehmverstrich

In einen Kochkessel, wie er in jeder Waschküche vorhanden ist, wird ein Rost aus Metall oder Holz so eingepaßt, daß er das untere Viertel des Kessels abteilt. Dieses Viertel wird mit Wasser gefüllt. Dann füllt man den Kessel mit Kartoffeln bis fast zum Rande. Obenauf stülpt man ein altes Faß, das etwa eine Handbreite in den Kessel hineinpassen muß, damit es festen Stand bekommt. Die beiden Faßböden werden vorher entfernt. Nachdem auch das Faß mit Kartoffeln gefüllt ist, wird der Deckel aufgesetzt. Es empfiehlt sich, diesen Deckel und die Stelle, wo Kessel und Faß ineinander übergehen, jedesmal mit Lehm zu verstreichen, damit kein Dampf verlorengeht. Man dämpft auf diese Weise mit etwa denselben Heizkosten die mehrfache Kartoffelmenge, die der Kessel allein aufnehmen könnte.

Natürlich ist diese Art des Dämpfers keineswegs ideal. Es ist nur dort als Notlösung am Platze, wo weder ein Dämpfer, noch das Geld zu einem Dämpfer und keine Möglichkeit einer Lehmverstricherei besteht. Es ist eben nur eine Notlösung zur Verbesserung des Kochens im Waschkessel.



## Scholle, Hof und Haus



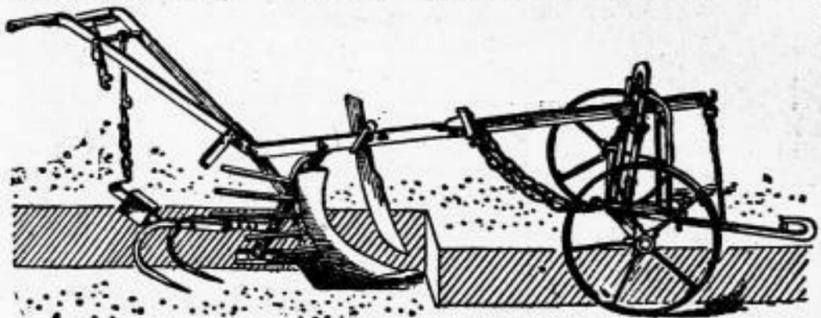
Der Rotklee ist ausgewintert. Mein Klee ist ausgewintert! Das ist eine Klage, die man auf kleeärmeren Böden, auch nach milden Wintern, besonders in bäuerlichen viehstarken Wirtschaften sehr häufig zu hören bekommt. Wo der Standort gesund und nicht entkalzt ist,

und wo eine harte einheimische Kleeorte zur Ausfaat gelangte, da ist ein Auswintern des Rotklee höchst selten! Findet man trotz dieser allgemein gültigen Erfahrung auf einem Klee-felde im Frühjahr abgestorbene Kleepflanzen in reichlicher Menge, die sich leicht aus dem

Boden ziehen lassen und daher den Glauben erwecken, erfroren zu sein, so handelt es sich in 99 unter 100 Fällen nicht um den Frosttod der Pflanzen, sondern um ein Vernichtungswerk des Klee Krebses. — Der Nachweis seines Auftretens ist leicht zu führen. Man ziehe eine

Anzahl toter Pflanzen aus dem Boden und untersuche ihren Wurzelhals. Findet man hier leicht erkennbare, erbsengroße, harte Wucherungen, die auf der Schnittfläche in der Mitte weiß bis rosa erscheinen, so ist die rechte Ursache des Absterbens der Klee- und Graskleepflanze. Denn die Wucherungen sind die vegetativen Dauerzustände des Pilzes, welcher den Klee- und Graskleebau zu zerstören vermag. — Wo der Rotklee jedes vierte Jahr auf demselben Felde erscheint, da stirbt der Klee- und Grasklee überhaupt nicht aus, und gerade hier, wo der Futterklee in der viehstarken Kleinwirtschaft am notwendigsten gebraucht wird, richtet er seine größten Verheerungen an. Als Gegenmaßnahme bleibt nichts übrig, als den Rotklee — durch einen Graskleebau zu ersetzen. In den sogenannten Graskleemischungen überwiegen die Gräser bis zu 60 % und die restlichen 40 % Kleeanteile werden durch passende Kleinklearten, wie Bastard-, Gelb-, Hornschotenklee usw., ersetzt. Die genannten Arten werden zwar auch vom Klee- und Graskleebau befallen; aber ihre Erkrankung ist viel seltener als die des Rotklee. — Werden die Graskleemischungen sachgemäß und reichlich gedüngt, dann bieten sie einen vollwertigen Futterertrag für ausfallenden Rotklee. — So wie die Klee- und Graskleefelder im zeitigen Frühjahr schneefrei werden, prüfe man die Bestände auf die Gegenwart abgestorbener Pflanzen und entschließe sich kurz, erkrankte Flächen durch Graseinsaat oder durch Neusaat einer Graskleemischung aufzubessern.

**Universal-Krümelpflug.** Dieser neue „Schollenzieher“ leistet allerbeste Pflugarbeit, bei einer Einsparung bis zu 20 % Zugkraft.



Universal-Krümelpflug Zeichnung: Sambony (M)

bedarf. Vorstehende Abbildung zeigt, wie dieser Pflug aussieht. Dieser Pflug mischt, ähnlich der Bodenfräse, die Bakterien der verschiedensten Tiefenschichten durcheinander und schiebt dabei gleichzeitig die Schollen nach oben liegend ab, so daß sie durch Eggen, Walzen, Einwirkung von Frost und Schnee zerfallend, ertragreiches Ackerland wieder werden. Mit diesem Pflug kann man sehr tief pflügen, er läßt durch die Roststäbe einen Teil der aufgeschlugten Erde wieder zur Furche zurückfallen und befördert die tote Erde nicht an die Oberfläche. Schließlich vermengt der Pflug den künstlichen Dünger beim Einspflügen mit dem Mutterboden in verschiedenen Tiefenlagen, so daß das Wurzelwerk der jungen Pflanze schon frühzeitig, immer wieder auf Nährsalze stoßend, sich stärker bestockt. Auch ist dieser Krümelpflug ohne jegliche Veränderung zum Kartoffelroden zu verwenden. Neu ist die Verwendung eines Rundstahlfrostes an Stelle des üblichen Streichbleches, ferner die Abstützung der einzelnen Roststäbe. Zur Auflockerung der Pflugfurche dient der Furchenlockerer. Er ist unmittelbar am Pflugkörper angebracht. Neu sind auch die pendelnde Anbringung und die verstellbaren Belastungsgewichte. Der Furchenlockerer hat keine schneidende, sondern eine reißende Wirkung. Die Arbeitsbreite des Pfluges beträgt 30 cm der Kraftbedarf erfordert zwei bis drei Pferde, das Gewicht beträgt 103 kg. R.

**Aufzucht der Tauben.** Das Taubenest wird von beiden Tauben gemeinsam gebaut. Einige Tage nach der Begattung legt die Täubin das erste Ei und nach weiteren zwei Tagen das zweite. Bevor das zweite Ei gelegt ist, stehen

die Tauben über dem Nest, um es zu verteidigen. Danach setzen sie sich zur Brut. Nach einer Brutzeit von 16 bis 18 Tagen, bei der der Tauber am Tage, die Täubin in der Nacht auf dem Neste sitzt, schlüpfen die Jungen. Sie sind zunächst noch blind und nackt und werden aus dem Kropfe der Eltern, meistens der Täubin, mit einem dünnen, schleimigen Brei gefüttert. Um den neunten Tag herum werden die kleinen Geschöpfe sehend. Gleichzeitig kommen auch die ersten Federn am Schwanz und an den Flügeln heraus. Vom vierzehnten Tage ab fliegen die Eltern vom Neste fort. Es sieht dann die Täubin nur nachts über den Jungen. Sie werden so lange aus dem Kropf der Eltern gefüttert, bis sie ausfliegen können. Bereits nach drei bis vier Wochen schreitet das alte Taubenpaar zur nächsten Brut. Die Jungen werden dabei weiter gefüttert, bis sie flügge geworden sind und sich ihre Nahrung selbst suchen können. Jetzt ist es Zeit, die jungen Tauben zu schlachten, weil sie nach dem Ausfliegen an Gewicht verlieren. Ein Taubenpaar brütet im Jahre fünf- bis siebenmal. Im Winter soll man ihm Ruhe gönnen, damit es sich erholen kann. Jungtiere, die bis zum Juni ausgeflogen sind, nehmen meist noch im selben Jahre das Brutgeschäft auf. Beim Paaren der Zuchttauben ist darauf zu achten, daß keine zu krasse Inzucht getrieben wird. Es dürfen unter keinen Umständen Tauben gepaart werden, die von demselben Elternpaar abstammen. Für die Zucht sollen nur große, kräftige und gesunde Tauben genommen werden, damit sie auch wirklich imstande sind, fünf bis sieben Jungtiere großzuziehen. Wer seine Zucht rein erhalten will, das heißt, wer immer wieder Tiere mit den gleichen Formen und der gleichen

Federzeichnung und anderen gleichen Merkmalen nachziehen will, der darf nur Tiere der gleichen Rasse paaren. Gute Wirtschaftstauben erhält man aber auch durch Kreuzung zweier verschiedener Rassen. Werden Zuchttauben gut gehalten und gepflegt, dann können sie fünf bis sechs Jahre zur Zucht Verwendung finden. Dr. Hn.

**Fischerei und Teichwirtschaft im Februar.**

Der Fischfang in den freien Gewässern ist immer noch recht beschränkt. Wenn jetzt Tauwetter eintritt, kann die Eisfischerei in Seen sich manchmal lohnend gestalten. Bei offenem Wasser sucht auch der Hecht schon die Uferzone auf, um dort und in den einmündenden Gräben zu laichen. Hierbei bietet sich die beste Gelegenheit, seiner mit Reusen und Staknehen habhaft zu werden. Hierzu müssen die nötigen Geräte beschafft bzw. ausgebessert und fertiggestellt sein. Vorher wird man auch noch die Reusenstellen von Kraut und Strauchwerk freimachen. Beim Fang muß man besonders den alten, übergroßen Hechten nachstellen, sie brauchen viel Nahrung, die zum großen Teil aus bereits herangewachsenen nussbaren Fischen, darunter auch solchen der eigenen Art besteht, und verwerten diese Nahrung lange nicht so günstig wie jüngere, heranwachsende Fische, sind also als unwirtschaftlich und schädlich für den Ertrag möglichst herauszufischen. Dennoch ist der Hecht in den meisten freien Gewässern als Raub- und Polzeifisch von der größten Bedeutung, man sollte also eine Vermehrung nach Kräften fördern, wozu sich jetzt die beste Gelegenheit bietet, indem man den Laich der gefangenen Rogener abstreift, durch Vermischung mit der Milch der Milchner künstlich befruchtet und im Gewässer an geeigneten Stellen aussetzt. Fehlt es zunächst an geeigneten Rogenern, so kann man auch die zunächst gefangenen Milchner, die etwas früher reif werden, bis zur Befruchtung hielten, wobei aber große Sorgfalt angewendet werden muß, wenn die Fische

nicht geschädigt und unbrauchbar werden sollen. Die befruchteten Eier werden dann an vielen geeigneten Stellen möglichst verteilt und wenn nötig mit Reisig geschützt. Auch kann man andere geeignete Gewässer mit solchen befruchteten Hechtlaich versorgen oder ihn aus der Nachbarschaft beziehen. Die Hechtlaichzeit bietet aber leider auch vielen Unberufenen gute Gelegenheit zum Zugreifen. Da heißt es aufpassen! — Hat man Zander im Gewässer, so kann man für diesen Fisch jetzt dadurch geeignete Laichgelegenheiten vorbereiten, daß man über 1½ bis 2 Meter tiefe Stellen Kies und Strauchwerk auf das Eis fährt. Das Bestellen des Frühjahrsebes ist nicht zu vergessen.

Tritt Tauwetter ein, so muß den Hältern und Winterungen erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Bei mildem Wetter muß der Zufluß verstärkt werden, andererseits sollte aber Schneewasser möglichst ferngehalten werden. Wo man es mit Himmelsteichen oder überhaupt mit knappem Zufluß zu tun hat, sollte man jetzt schon mit dem Zufügen und Füllen beginnen. Ueber Bestellung der Befruchtung muß man sich nun klar geworden sein. Die Anzahl derselben richtet sich nach der Produktionskraft der Teiche, die je nach den äußeren Bedingungen sehr verschieden sein kann. Von zweifelhafteigen Karpfen z. B., die in einem Sommer etwa 2 kg zunehmen sollen, setze man in geringe Teiche 30 bis 60, in mittlere 70 bis 120, in gute 150 bis 200 Stück je Hektar. Diese Anzahl kann bei sachgemäßer Düngung und Fütterung verdoppelt, allenfalls verdreifacht werden. Sedenfalls soll derjenige, der noch keine Erfahrungen hat, von dem Grundsatze ausgehen, daß er besser tut, zu wenig als zu viel einzusetzen.

Im Bruthaus dauert der Versand der angebrüteten Eier fort. Die Maränen- und Regenbogenforellen beginnen zu schlüpfen, im warmen Quellwasser auch die Bachforellen. In Quellwasserforellen beginnt auch die Reife der Regenbogenforellen, der Forellenart, die sich für weniger stark durchflossene, wärmere Teiche mit weichem Untergrund besser eignet als die Bachforelle. Es ist deshalb auch an der Zeit, die Brütteiche für die Aufnahme der Forellendrüt instand zu setzen, sie zu reinigen und wenn nötig zu kalten. Beim Besatz der Forellenteiche, in denen nicht gefüttert wird, wird man damit zu rechnen haben, daß die Produktionskraft der kühlen, durchflossenen Forellenteiche im Durchschnitt wesentlich geringer, kaum halb so groß ist als die der warmen, durchflossenen Karpfenteiche. Dementsprechend ist auch der Besatz zu bemessen, wobei andererseits aber zu berücksichtigen ist, daß der Stückzuwachs der Forelle ein wesentlich geringerer ist als der des Karpfens. W.

**Rote Rübenjuppe.** Rote Rüben werden abgekocht (weich gekocht), dann abgeschält und durch die Fleischmaschine gelassen. Der Rübenbrei wird in Rindfleischbrühe getan und mit Salz und Essig (wenn gewünscht auch mit Zucker) abgeschmeckt. Zuletzt wird die Suppe mit saurer Sahne und Mehl gebunden. Statt des Rindfleisches kann man auch kleine Klopschen aus Rindfleisch hineintun. Fr. Ad. in R.

**Russische Eier.** Man kocht Eier acht Minuten. Erkalten schneidet man sie mit dem Buntmesser der Länge nach in halbe, nimmt das Gelbe heraus, rührt es zu Brei und schmeckt mit Salz, Pfeffer, Essig und Del ab und spritzt es mittels Lüte wieder in die weiße Eihöhle. Dann garniert man sie mit Petersilie, Hering (Sardelle) oder roter Beete und gibt, soll es besonders fein sein, eine Mayonnaise herun. Ma. Ga.

**Selbsterzustellende gute Möbelpolitur.** Man nimmt ein halbes Liter billigen Rothrotwein, 50 g Speiseöl und einen Eßlöffel Milch, mischt alles gut in einer Weinflasche und trägt bei Gebrauch mit einem wollenen Lappen auf. Beim Nachpolieren mit sauberem Tuch sieht man, daß es allen Schmutz beseitigt und auch poliert. Ma. Ga.

# Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

## Pferd hat Druse.

Sieben Jahre altes Pferd leidet angeblich an Druse: erstens wenig Appetit, zweitens Stuhlgang hart. Was ist dagegen zu tun?

R. K. in D.

Antwort: Die Behandlung der Druse muß sich ganz nach den vorliegenden Krankheitserscheinungen richten, die nur von einem Tierarzt festgestellt werden können. Vor allen Dingen kommt es auf die sorgfältige Behandlung der stets erkrankten Drüsen am Kropfe an; Abzesse sind auszuschneiden. Unter Umständen empfiehlt sich die Vornahme einer Impfung. Die am meisten in die Augen fallenden Erscheinungen der Druse sind Husten, Nasenausfluß, Schwellungen am Halse. Wenn lediglich verminderter Appetit und Verstopfung besteht, so liegt durchaus kein Verdacht auf Druse vor, zumal es sich nicht um ein ganz junges Pferd handelt. Zuziehung eines Tierarztes ist daher geboten.

## Feinheit der Schafwolle.

Wie kann man die Feinheit der Schafwolle bestimmen? Was bedeutet die Bezeichnung A-Wolle, AB-Wolle usw.

B. W. in K.

Antwort: In der praktischen Schafzucht wird die Feinheit der Wolle bei Schafen meist durch das Auge bestimmt. Der eingearbeitete Züchter und Zuchtleiter muß so geübt sein, daß er die Feinheit auf den verschiedenen Körperteilen des Schafes erkennen kann. Die Feinheit der Wolle wird neben anderen Woll- und Körperigenschaften sodann in der „Bonitur“ des Schafes festgelegt. Von jedem Schaf, das gekört wird oder für das der Zuchtleiter für die Deckzeit den Bod auszuwählt, wird die Wollfeinheit festgestellt. Genauer ist die Bestimmung der Wollfeinheit durch das Mikroskop bei wissenschaftlichen Untersuchungen. Es werden von verschiedenen Körperstellen (meist von drei Stellen: Schulter, Rippe, Keule) Wollproben genommen und von diesen Wollproben einige hundert Haare mit dem Mikroskop untersucht. Aus dem Untersuchungsergebnis wird dann das Hauptfortiment bestimmt. Um die verschiedene Feinheit der einzelnen Wollen auszudrücken, verwendet man Buchstaben und spricht von A-Wollen, AB-Wollen usw. Die feinsten Wollen werden mit WAA oder WAAA bezeichnet; die größten in Deutschland vorkommenden Wollen sind S- und auch F-Wollen. Die Schafassen werden eingeteilt in mitchwollige Rassen, d. h. Rassen, bei denen Ober- und Unterwolle verschieden und von unterschiedlicher Feinheit ist, schichtwollige Rassen, bei denen die Wolle eines sogenannten schlichten Charakters trägt, und merinowollige Rassen. Für eine Merinowolle wird die typische Kräuselung und eine gewisse Feinheit verlangt. Dr. L.

## Zuchtverwendung und Fütterung einer Jungsau.

Eine Jungsau habe ich bereits mit 7½ Monaten decken lassen. War das zu früh? Wie muß ich das Tier während der Trächtigkeitsperiode füttern?

L. W. in D.

Antwort: Sauen sollten unter einem Alter von 9 bis 12 Monaten zur Zucht im allgemeinen nicht Verwendung finden. Die Tragezeit beträgt bei Sauen 114 bis 115 Tage, d. h. 16½ Wochen. Die tragenden Sauen haben in der ersten Zeit der Trächtigkeit keinen besonders hohen Nährstoffbedarf. Sind die Sauen in einem normalen Futterzustand, so genügt eine Wochenzunahme von 1 bis 4 kg. Sie erhalten daher das gleiche Grundfutter wie Säuerchweine mit einer Kraftfuttergabe von

½ bis 1 kg. Das Kraftfutter wird je nach der Art des Grundfutters verschieden ausfallen. Bei eiweißreichem Grundfutter genügt eine Zugabe von 50 % Kleie und Nachmehl und 50 % Getreideschrot. Bei der Verfütterung von Rüben oder Kartoffeln wird eine eiweißreichere Umstellung, z. B. 40 % Kleie, 40 % Schrot, 10 % Heringsmehl, 10 % Sojafschrot, zweckmäßig sein. Etwa vier Wochen vor dem Ferkeln wird die Fütterung etwas intensiver gehalten, da dann die eigentliche Entwicklung des Ferkelwurmes im Mutterleib einsetzt.

## Schlechte Zigenentwicklung bei einer Ziege.

Bei einem gut entwickelten hornlosen Ziegenlamm, das gedeckt worden ist, ist die rechte Ziege gut entwickelt, die linke dagegen gänzlich zurückgeblieben und nur so groß wie ein Fingerglied. Ist diese Ziege zur Zucht verwendbar?

R. W. in B.

Antwort: Eine solche Ziege sollte nicht zur Zucht benutzt werden, da nicht anzunehmen ist, daß durch die Trächtigkeit eine Entwicklung der zurückgebliebenen Euterhälfte eintreten wird. Es liegt eben eine angeborene Mißbildung vor, die auch durch die Trächtigkeit nicht gebessert werden kann.

## Hahn hat Hängekropf.

Eine Henne bekam vor etwa zehn Monaten eine Entzündung am Kropf, der sehr heiß und dunkelrot wurde; er schwellte stark an, blieb aber weich. Die Entzündung verlor sich nach und nach, aber der Kropf behielt eine unförmige Größe und fühlt sich an, als wäre er mit einer schleimigen Flüssigkeit gefüllt. Beim Gehen schwappt er beständig von einer Seite zur anderen; dabei ist das Tier munter, frist und scharrt, hat aber in diesem Jahr noch nicht gelegt. Ist Hoffnung, daß sich der Zustand dauernd bessert?

Frau R. K. in K.

Antwort: Ihre Henne leidet an Hängekropf, der durch zu starke Futteraufnahme, aber auch durch eine Kropfverstopfung entstanden sein kann, die dann, wenn nicht früh genug eingegriffen wird, eine Entzündung zur Folge hat. Ob irgendeine Wucherung dabei noch vorhanden ist, läßt sich nicht so feststellen. Wir raten dazu, die Henne zu schlachten, da, wie Sie schreiben, das Leiden ungünstig auf die Legetätigkeit wirkt.

## Man baue nur kleberreichste Sommerweizenarten!

Nach den amtlichen Bekanntmachungen haben die kleberreichen Weizen einen Preiszuschlag erhalten; sie werden außerdem auf dem Markt reger gefragt. Welche Sorte soll man als kleberreichste anbauen?

L. in S.

Antwort: Durch die starke Sortenbereinigung im vorigen Jahre sind unsere sechs gefragtesten Sommerweizenarten nicht berührt worden. Zum Saatmarkt sind für 1936 zugelassen geblieben: 1. Heines Kolben, 2. Janekis fr., 3. Peragis, 4. von Räumers fr. Dickkopf, 5. Soalöfs Extra Kolben, 6. Strubes roter Schlanstedter. Bedingt zugelassen wurden Bensings Allerfrüher für Schleien und Pomern, Reblers fr. roter für Schleien und Lohmanns galizischer Kolben fürs ganz Reich wegen sehr guter Backfähigkeit. Außerdem führt die Liste noch acht Sorten auf, deren Anbau für 1936 noch bedingt zugelassen ist. Ihre Namen hört man im praktischen Anbaubetrieb seltener. — Wenn man Klima und Boden sowie die örtlichen Verhältnisse einer Wirtschaft nicht kennt, so ist es sehr schwer, die dort passendste Sorte anzugeben. Die

bäuerlichen Werkstätten und die Ortsbauernführer sind eigentlich die berufensten Stellen, um hierin beratend Auskunft zu geben. Allgemein sei daher nur folgendes hierzu bemerkt: Nr. 1 ist auf Mittelboden die verbreitetste Sommerweizenart. Man rühmt ihre gute Anpassungsfähigkeit an Boden und Klima und die ausgeglichenen Erträge. Nr. 2 wird zunehmend gebaut. Die Mehl- und Backqualität ist sehr gut und meist um einen Strich besser als die von 1. Bei der Ernte muß man indessen scharf aufpassen, da sie schnell ausreift und dann leicht ausfallen soll. Von 3 wird die Standfestigkeit gelobt; sie gilt als gut mit der Maschine zu mähen. Nr. 3 bis 6 verlangen besseren Boden und gute Kultur. Von 6 heißt es, daß sie gar nicht früh genug gesät werden kann. Aussaaten um Weihnachten herum sollen die höchsten Erträge gebracht haben. Reblers Sommerweizen ist Nr. 6 ähnlich; Lohmanns Heines Kolben. — Von den Sommerweizenarten gilt allgemein, daß sie möglichst im März gesät werden sollten. Nach dem 5. April bestellt, fallen die Erträge mit jedem weiteren Tage schnell ab.

Dr. E.

## Rieselwiese muß mit Sachkenntnis behandelt werden.

Ich besitze eine Rieselwiese, die bisher von mir nach Gutedünen gewässert wurde. Mir ist gesagt worden, ich dürfe die Wiese nur zeitweise wässern, wenn ich einen vollen Nutzen von ihr haben wolle. Stimmt das, und wie muß ich mich verhalten?

H. in K.

Antwort: Man unterscheidet in der Bewässerung vier Zeiten: die Herbst-, Winter-, Frühjahrs- und Sommerbewässerung. Jeder Abschnitt dient der Erreichung eines anderen Zwecks und muß daher dem Rechnung tragend unterschiedlich ausgeführt werden. 1. Die Herbstbewässerung soll in erster Linie der Grasnarbe neue Düngstoffe zuführen. Oktober und November sind zur Erreichung dieses Zweckes die geeignetsten Monate. Man darf das Wasser Tag und Nacht über die Grasnarbe laufen lassen. Etwa alle 14 Tage soll man das Wasser wenige Tage abstellen, damit Luft in den Boden eindringen kann. Mit Eintritt des Frostes wird die Bewässerung ganz abgestellt, da eine gefrierende Grasnarbe von ihrer Unterlage abgehoben und zerstört wird. 2. Die Winterbewässerung dient ebenfalls noch der Düngung. Man soll das Wasser aber nur an milden Tagen anstellen; es darf nicht zur Eisbildung kommen. 3. Die Frühjahrsbewässerung ist besonders wichtig und wird stets falsch gehandhabt, indem man das Wasser Tag und Nacht ununterbrochen laufen läßt. Das ist falsch! — Obwohl auch die Frühjahrsbewässerung düngt, soll sie jedoch hauptsächlich zur Regulierung der Temperaturunterschiede in der Wiesenarbe genutzt werden. An sonnigen Tagen wird der Boden bereits stärker erwärmt, das soll ausgenutzt werden. Man muß daher das Wasser frühmorgens abstellen, damit die Wärme den Graswuchs anregt. Abends wird dagegen das Wasser wieder ange stellt, da die Lufttemperaturen oft bis zum Gefrierpunkt fallen. Da das Wasser sich nicht so schnell abkühlt, so dient es dem jungen Graswuchs als Kälteschutz. An sonnigen Tagen darf also nicht gewässert werden; an trübigen, regnerischen kann das Wasser ungehindert Tag und Nacht laufen. 4. Die Sommerbewässerung soll benutzt werden, um Boden und Pflanzen anzufeuchten. Man darf daher stets nur wenig Wasser zulassen, um dann einige Tage zu warten, bis das Wasser versickert ist. Ein Zuviel stiftet mehr Schaden als Nutzen! Dr. E.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portovorschlag 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Berg. Sto.)

# Frohe Jugend

Nr. 8

Beilage zur „Weiberich-Zeitung“

1936



## Heut' ist's lustig!

zur Faschingszeit, zur Faschingszeit,  
Da ist im Land was los,  
Weil es dann nicht ganz richtig ist  
Im Kopf bei klein und groß.  
Fast jeder fährt aus seiner Haut  
In eine andre 'rein.  
Dah, wenn er in den Spiegel schaut,  
Denkt, müßt ein anderer sein.

Ein König ist, wer's gar nicht ist,  
Grad' so ein Musilant.  
Ein Bär läuft dort, und sonst, ihr wißt,  
Ist er als Mensch bekannt.  
Ein Reiter gar kommt angeweht,  
Sein Pferd ist nicht ganz echt,  
Denn auf zwei Beinen nur es heßt,  
Stimmt's? — Oder seh' ich schlecht.

So sieht ein jeder anders aus,  
Verkleidet sich mit Lust,  
Man läuft mit Mst von Haus zu Haus  
Und singt aus voller Brust.  
Konfetti wirft man ringsumher,  
Luftschlangen sausen drein.  
Kein Mensch nimmt heut' das Leben  
Sagt, kann es froher sein? — [schwer

Durch alle Gassen tobt's und rennt's,  
Bei Karneval ist heut'!  
In jedem Herzen glüht's und brennt's  
Vor Freud', vor lauter Freud'!  
Die Brittsche ist es, die regiert,  
Das Schellenkleid erst recht;  
Und wer davor sich sträubt und ziert,  
Dem geht es wahrlich schlecht.

Anna Weiskirch.



## Allerlei Lustiges.



### Der geschickte Fips.

Dem Nilpferd tut, o je, o je,  
Ein hohler Zahn ganz schrecklich weh.  
Es läuft in seiner Not zum Affen:  
„Fips, kannst du mir nicht Ruh' verschaffen?“  
„Na ob!“ sagt Fips, der sehr geschickt,  
„Das ist für mich 'ne Kleinigkeit!  
Hier setz' dich her, sperr' auf den Rachen  
Dann werd' ich schon das Weis're machen!“  
Und eh' das Nilpferd kann was sagen,  
Stemmt Fips sich gegen seinen Magen,  
Setzt schnell die große Zange an  
Und zieht so kräftig, wie er kann.  
Und autsch! Schon flog heraus der Zahn!  
Das schwere Werk, es war getan.  
So wird man oftmals los sein Leid  
Durch Mut und durch Geschicklichkeit.

### Aus Karlchens Aufsatzheft.

#### 1. Die Katze.

„Die Katze hat oft Junge, welche neun Tage unsichtbar sind. Dann bekommen sie Augen. Die kleinen Kätzchen sind sehr possierlich und beschäftigen sich mit Zwirnkäueln und anderem Unfug. Dann lernen sie Mäuse fangen, indem ihre Krallen unhörbar sind. Die Ohren sind spitz und scharf, um ein Mäuslein zu erwischen. Endlich kommt's aus dem Boche. Dieses läßt sie ein paarmal laufen, bevor sie es frißt.“

Die Katze ist mit einem verschiedenen Fell überzogen. Sie wird elektrisch, wenn man ihr entgegen fährt. Hinter ihr befindet sich der Schwanz. Dieser

wird immer dünner und hört am Ende ganz auf. Mittels ihrer Krallen ist sie sehr anhänglich und klettert sogar auf Bäume.“

#### 2. Der Mensch.

„Der Mensch ist Zweifüßer; er hat auch ein Rückgrat. Das ist ein langer Knochen, der durch den oberen Teil des Menschen geht. Am oberen Ende sitzt der Kopf, auf dem unteren Ende sitzt der Mensch.“

#### Spiel.

Mutter: „Komm, Bubi, wir gehen spazieren!“ — Keine Antwort. Mutter sucht und findet ihren Sprößling munter unter dem Tisch. „Kannst du denn nicht antworten, wenn ich rufe, Bubi?“ — „Doch Mutti!“ — „Und warum antwortest du nicht?“ — „Jetzt bin ich doch Pferd. Und ein Pferd kann nicht reden.“

#### Versprechen.

„Bati, schenk' mir doch eine Blase,“ bettelt Fritschen.  
„Nein, Kind, das geht nicht, das würde mich in meiner Arbeit stören,“ lehnt der Vater ab.  
„Na, ich kann ja blasen. wenn du schläffst!“

#### Warum weinst du?

Die vierjährige Gertha fängt bei Tisch plötzlich jämmerlich an zu weinen. „Was fehlt dir denn?“ fragt die Mutter. „O, meine bösen Zähne haben mir auf die Zunge getreten!“

#### Wie herrlich!

„Wie herrlich, Mutter, unser Papa hat den Prozeß verloren, der ihm immer so viel Kummer gemacht hat. Wenn er ihn nur nicht wieder findet!“

#### Mitleidig.

„Sieh mal, Bati, das arme Pferd. Nun kann es sich die Fliegen nicht mehr abwehren; sie haben ihm einen Bubi-schwanz geschnitten!“

#### Richtig.

Lehrer: „Wo ist die Zugspitze, Heinz?“  
Heinz: „Da, wo die Lokomotive ist.“

# Das Feindesbrot.

von Walter Schuckert.



Ich hab' einen großen Freundeskreis,  
und bin ich auch ganz allein.  
Komm' her, ich sage dir heimlich und leise,  
Wer das wohl möchte sein.



Kottäppchen geht in der ersten Reih',  
daneben Klein-Gretel und Hans,  
Das Kumpelstätzchen ist auch mit dabei  
und springt um das Feuer den Tanz.  
Dann kommt Schneewittchen vom Zauberwald,  
die Königin spiegelt sich sein,  
und Allerleihrach, die Belgestalt,  
eilt mit dem Goldhaar herein.  
Da steht auch Frau Holle an ihrem Bett,  
das schüttelt die Goldmark.  
Du weihst doch, die kann das so flehig und nett  
und der Hahn schreit: Kikeriki!  
Stech. Aschenbrödel kommt auch daher,  
Schneeweißchen und Rosenrot;  
die Täubchen so klein und der große Bär,  
die horchen auf ihr Gebot.  
Und sagt ich von Däumelchen schon  
und von dem Schweinehirt,  
der nahher ein seiner Königssohn  
von Gold und von Silber wird?



Ja, siehst du wohl, die alle sind  
stets um mich her im Kreis,  
und jedes ganz heimlich wie zarter Wind  
mir viel zu erzählen weiß.  
Da plaudre ich leise mit dem und dem,  
und wen ich nicht haben mag,  
dem sag' ich: „Bist heute nicht angenehm,  
vielleicht einen andern Tag.“



frei  
teilt  
„Ed  
„M  
der  
Ber  
unte  
über  
wie  
nör  
24.  
4500  
Rom  
Adm  
geste  
werd  
zers  
Dze  
führ  
kapit  
Der  
saju  
Ein  
Di  
für  
„Bel  
Hank  
daru  
und  
Prob  
Bun  
Hilfs  
Freit  
poster  
Der  
vemb  
entge  
ger  
schwe  
köpfi  
hat  
und  
und  
Kohle  
kreuz  
reife  
Ded  
Aufbo  
Durch  
mit  
eine

Durchs deutsche Land.



Obgleich der Flecken Marktbreit nur eine Einwohnerzahl von 2220 Seelen hat, wurde er dennoch im Jahre 1819 zur Stadt erhoben und steht infolge der Industrie in der Reihe der Städte durchaus nicht an letzter Stelle. Zur Zeit der deutschen Kleinstaaterie, als man noch einige hundert selbständige Staaten und freie Reichsstädte im deutschen Vaterlande zählte, war Marktbreit mit seiner Industrie ein bedeutender Ort in der gefürsteten Grafschaft Schwarzenberg. Heute gehört es zu Bayern, und seine Industrie ist ein nicht zu unterschätzender Zweig der Fabrikation dieses süddeutschen Hauptlandes geworden.

Die Fabrikate Marktbreits sind vor allem Maschinenteile, Zigarren, Leder, Farben und landwirtschaftliche Maschinen. Infolge ihrer hochwertigen Qualität und gediegenen Verarbeitung wird nach diesen Erzeugnissen viel und gern nachgefragt. Ein Spaziergang durch Marktbreit zeugt denn auch überall von Spuren emsigster Tätigkeit. Da erblickt man eine Farbholzmühle, eine Bierbrauerei, bedeutende Kalksteinbrüche, in denen eifrig gearbeitet wird, und, als Gegenstück zu dieser neuzeitlichen Arbeitsmethode, einen ausgedehnten Obst- und Weinbau. Dadurch wird man endlich daran erinnert, daß man sich in der Main-

gend befindet, wo Obst- und Weinbau bekanntlich in höchster Blüte stehen. Keine deutsche Stadt kann die Eigenart des Landes verleugnen, in dem sie liegt. Alle Industrie-Tätigkeit konnte Marktbreit nicht den Charakter eines ausgesprochenen Mainstädtchens nehmen.

Daß man hier aber Industrie und Handel nicht nur maschinenmäßig, sondern auch wissenschaftlich betreibt, beweist die Handelsschule, wo praktische Erkenntnisse theoretisch durchgearbeitet werden.

„Nach getaner Arbeit ist gut ruh'n!“ Dieses Prinzip wird auch von der Bevölkerung Marktbreits verfolgt, und wenn man ihr hübsches Städtchen betrachtet, so muß man gestehen, daß es wesentlich mehr Erholungsmöglichkeiten bietet als dem Großstädter seine Wochenendfahrten. Überall gemütliche Ruhe, ohne den störenden Lärm anderer Städte; namentlich im abendlichen Frieden sieht Marktbreit so recht aus, wie ein deutsches Kleinstädtchen.

Es ist wohl anzunehmen, daß die kleine Stadt einmal eine größere Zukunft haben wird, denn — wie schon oben erwähnt — ist der Fleiß seiner Bewohner groß, und Marktbreit ist auch in der glücklichen Lage, daß es eine vielseitige Industrie ausüben kann. Die Lage der Stadt am Main ist günstig, besonders deshalb, weil dieser Fluß hier für Motorschiffe und Flöße fahrbar ist. Der alte Mainkran vom Jahre 1778 wird von jedem Besucher der Stadt gern besichtigt.

Auch weitere Sehenswürdigkeiten birgt das Städtchen in seinem Bereiche, und der Fremde, der hier einige Stunden verbringt, wird keinen verlorenen Tag zu beklagen haben. Das Schloß und der Rathaussaal sind jedenfalls architektonisch und künstlerisch keine unbeachtlichen Erscheinungen, ebenso die protestantische Kirche, deren schmucker Turm die im allgemeinen ziemlich niedrigen Häuser überragt. Auch die beiden Günthershäuser wird der Fremde nicht zu besichtigen verabsäumen und für eine deutsche Kleinstadt doch recht beachtliche Eindrücke mit nach Hause nehmen.

Dr. H. K O V U.